Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 28 (1880)

Sigismund's Grafen v. Auersperg Tagebuch

zur Geschichte der französischen Invasion v. J. 1797.

Veröffentlicht von J. Kratochwill.

Revidirt und mit Erläuterungen versehen von Dr. F. R. v. Krones, d. Z. Vorstand des historischen Vereines.

Einleitende Worte.

Die Geschichte der französischen Invasion des J. 1797 entbehrt noch immer einer erschöpfenden actenmässigen Behandlung. Insbesonders gilt dies von der Thätigkeit der damaligen provis. Landescommission als ausserordentlicher, die Regierung vertretender Behörde und des Magistrates der Hauptstadt. Das in Rede stehende „Tagebuch" eines Zeitgenossen und Mitgliedes jener Landescommission, des Grafen Sigismund Auersperg, für den wichtigsten Zeitabschnitt der Invasion, 29. März bis 4. Mai 1797 „auf Befehl der provisorischen Landescommission verfasst", wie es im Eingange heisst — erscheint somit als eine officielle Berichterstattung und Rechtfertigung der damals fungirenden verantwortlichen Organe des ständischen Körpers und der Grazer Bürgerschaft, mit Beischluss aller darauf bezüglichen Actenstücke als Belege der Darstellung, mit dem Zwecke der Vorlage des Ganzen an Kaiser Franz II. Indem Herr Kratochwill dem Vereins-Ausschusse seine Abschrift und zur Revision auch ein zweites in seinem Besitze befindliches Exemplar des Tagebuches behufs der Textrevision und Veröffentlichung in den Vereinsschriften zur Verfügung stellte, erwies er der Geschichtskunde der Steiermark und Oesterreichs im Allgemeinen einen willkommenen Dienst.

Hier sei zur Erläuterung der geschichtlichen Sachlage in einer chronologischen Skizze der Gang der französischen Invasion gezeichnet, wie er sich vom März 1797 an ergibt. Vom 2.

bis 8. März finden wir das Hauptquartier des Oberfeldherrn der französischen Republik noch in Mantua; den 10. d. M. steht es in Bassano; 11.—16. März begleiten wir es über Asolo, Viana, Conegliano nach Sacile, 16.—20. März über Pordenone, Valvasone, Palmanuova, Viscone nach Görz. In den nächsten 6 Tagen kommt es zu den Gefechten mit den Truppen Erherzogs Karl bei Ponteba, an der Klause, bei Tarvis. Vom 26.—30. März befindet sich Napoleon Bonaparte in Villach, 30. März bis 2. April zu Klagenfurt, von wo der General en chef (31. März) das salbungsvolle Schreiben an Erzh. Karl als Beweis der „Friedensliebe", anderseits (1. April) an das „Volk von Kärnten" den „Aufruf" erlässt, der französischen Republik als „Freundin aller Nationen und insbesondere der braven deutschen Völker" zu vertrauen. Er verfügt die Bildung eines „gouvernement Central" aus zehn Vertrauensmännern, mit dem Fhrn. von Ankershofen (d' Ankershoven) an der Spitze, zur Gesammtverwaltung Kärntens. Ein gleiches soll General Bernadotte, der in Krain eingebrochen war, hier zu Lande einführen. General Massena erhält die Aufgabe, die Routen Klagenfurt-Marburg und St. Veit-Neumarkt-Unzmarkt zu beherrschen. 1. April wirft er die Oesterreicher in der Gebirgsenge zwischen Friesach und Neumarkt zurück. General Chabot wird von Friesach aus, wo Bonaparte 2., 3. April weilt, herangezogen, Massena an die Mur, Guieu nach Neumarkt beordert, Bernadotte soll mit Zurücklassung genügender Besatzung aus Krain herbeirücken, die Linie Klagenfurt-Laibach freihalten, die Strasse nach Cilli und Marburg recognosciren. 4. April steht Bonaparte bei Scheifling und dirigirt die Avantgarde des Gen. Bon gegen Murau, Massena nach Judenburg. Letzterer hat die Rottenmann-Zeiringer Passage zu halten und Knittelfeld zu besetzen. Der Feind steht bald mitten im Lande. 6. April gibt noch von Scheifling aus Bonaparte seine Befehle an Massena, Chabot, Guieu, Bon und Dombrowski zur Besetzung des oberen Murthales von Tamsweg bis Judenburg und der beiden Tauernstrassen; 7. April steht sein Hauptquartier schon in Judenburg, von wo aus er an die österr. Generäle Bellegarde und Merveldt des Waffenstillstandes wegen schrieb. Derselbe wurde in der That für die Zeit vom 7.—13. April also auf 6 Tage abgemacht und die Demarcationslinie festgestellt. Als Punkte derselben auf französischer Seite finden wir Windischfeistritz, Marburg, Ehrenhausen, Graz, Bruck, Leoben, Trofaiach, Mautern, S. Michael, Rottenmann und Irdning angesetzt.

Krones.

Tage Buch über die Geschichte bey einrückung der feindlich französischen Truppen in dieser Haupt Stadt Graz bis zum gænzlichen Abzug derselben. Im Jahre 1797.

Journal

oder

auf Ackten gegründete Darstellung alles dessen, was sich in dem Bezirke der Stadt Gräz und dem lande Steyermarks von dem Zeitpunckte an, da alle Landesfürstliche Stellen aufgelöset und abgerufen wurden, vor und während der besiznehmung der Stadt von den französischen Kriegsherren und nacher bis zur Wiederherstellung des K. K. Guberniums zugetragen hat, nebst einer vorhergehenden Einleitung, die alle vorläufig von den Ständen und dem Magistrate der Landesfürstlichen Hauptstadt diesfalls getrofenen Fürkehrungen enthält, angefangen von 29. Märtz und beschlossen am 4. May des Jahres 1797. Auf Befehl der provisorischen Landes Kommission verfast von Sigmund Grafen v. Auersperg.

Die Gegenstände, welche dieses Journal oder diese Historische auf ackten gegründete Darstellung in sich fassen muss, lassen sich am füglichsten in vier Zeit Räume abtheillen, woraus eben soviele Abschnitte dieses Journals entstehen.

Der erste Zeitraum oder Abschnitt enthält die vorleufigen von den Herren Ständen und dem löblichen Magistrate dieser Haubstadt getrofenen Einleitungen für den Fall, wo die Landesfürstlichen Stellen und die denselben untergeordneten Landesfürstlichen Aemter aufgelöset und abgerufen und auch das K. K. Militär General-Comando mit den mit selben verbundenen Militär Aemtern und der hier bestandenen K. K. Garnison von hier abzuziehen befehliget wurden, dieser begint mit dem 29. Märzen und endet sich am 4. April.

Der zweyte Zeit Raum oder Abschnitt enthält die Masnehmungen, welche von der provisorischen Landes Kommission mit beiwirkung des Magistrats in der zwischenzeit von Entfehrnung der k. k. Landesstellen und des Militärs bis zur wircklichen Einrückung der französischen Kriegs Völcker genohmen wurden, begint mit dem vierten und endet sich mit dem 10. April.

Der dritte Zeit Raum oder Abschnitt fasset in sich alle Verhandlungen Fürkehrungen und Anordnungen, welche die provisorische Landes Kommission einverständlich mit dem magistrat während des hierseyns der französischen Truppen von ihrem ersten Einmarsch angefangen bis zum letzten Abzuge derselben getrofen hat. Solcher fängt mit dem 10. April an und dauert bis 30. desselben Monats.

Der vierte und letzte Zeit Raum oder Abschnitt endlich begreift alles das in sich, was von dem Tage des Ausmarsches der französischen Kriegs Völker bis zum Tag der zurückkehr und Widerherstellung der k. k. Landesstellen veranlasset worden, und enthält die zwischenzeit vom 30. April bis 4. May.

Der erste dieser Zeit Räume oder Abschnitte kan als vorhergehende Einleitung dieses Journals angesehen werden und ist um so wichtiger und nöthiger, da selber so manche Fürkehrungen und Masnehmungen enthält, deren nützliche Veranlassung einzeln in den anderen Zeit Raumen zur Reife gediechen, und wurde aus dem Grunde um so ausführlicher behandelt, als solcher die ächten, ofenen, biederen alle ihre Handlungen in diesen so betrübten als gefahrvollen Zeit läuften bezeichnenden Gesinnungen und Gefühle der Herren Ständen sowohl alss der gesamten Bürgerschaft und so vieler einzelner Glieder derselben in das volle Liecht setzet und zum unverfälschten Masstab dienen muss: nach welchem man alle ihre Fürgänge auf der gefahrvollen bei jeden Schritt mit Stöhnender Ungewissheit schreckenden Bahn, auf welcher nur ihre unerschütterliche Treue gegen ihren Landesfürsten die gerechteste Liebe zu ihren Vaterland, ihre Eigene Rechtschafenheit und Biedersinn zum Wegweiser übrig blieb und Sie leiten muste, abmessen und beurtheillen kann.

Erster Abschnitt.

Unterm 29. März 1797 versammelten sich die Bürger der Landeshauptstadt unter dem Vorsitz ihres Bürgermeisters zum erstenmal in einer ausserordentlichen Zusammentretung der ganzen Bürgerschaft, um jene Vorkehrungen zu entwerfen und vorzubereiten, die für die Sicherheit der landesfürstlichen Hauptstadt bei dem gefahrvollen immer näher rückenden Zeitpunkt der möglichen Besetzung derselben von feindlichen Kriegsheeren nöthig und vortheilhaft wären.

Man berathschlagte:

1. wie der Emigration der vermöglichsten Inwohner vor-

gebeugt werden könne, weil durch deren Entfernung zu befürchten wäre, dass die Kriegslasten hauptsächlich nur die Anwesenden drücken dürften, und

2. welche Vorsichten zur Erhaltung der inneren Sicherheit und Ruhe bei dem Ausmarsche der k. k. Garnison zu ergreifen wären.

Unterm 30. März wurden über diese beiden Gegenstände an Se. Excellenz den Herrn Gouverneur das Ansuchen der Bürgerschaft mittelst einer Deputation gestellt „dass Niemand von den vermöglichen Inwohnern der Stadt, mit Ausnahme jener die von Amtswegen abwesend sein müssen, die Stadt verlassen dürfe, ohne mit einem Abzugspass versehen zu sein, welchen er nur gegen vorläufige Sicherstellung für den ihn allenfalls trefenden verhältnissmässigen Requisitions- oder Brandschatzungs-Antheil erhalten könne".

Da seine Excellenz Herr Gouverneur hierüber die Anzeige nach der höchsten Behörde machen und die Allerhöchste Entschliessung abwarten zu müssen sich äusserte, so wurde hierüber über diesen Gegenstand nichts weiter veranlaset und jede diesfällige Masnehmung unterblieb auch in der Folge, da keine weiteren höcheren befehle hierüber erfolgten.

In Ansechung der Vorsichten zur Erhaltung der inneren Ruhe und Eigenthums Sicherheit wurde

1. von Seite des Magistrates an das Gubernium die Bitte um Beibehaltung der bisher bestandenen k. k. Polizei Direction sammt der ihr untergeordneten Mannschafft gestellt.

2. Die bessere Organisirung der schon bestehenden 3 bürgerlichen Corps vorgenohmen und beinebst das 4. Corps unter der allgemeinen Stadtfahne versammelt. Um selbe zu dem für die eintrettenden Umstände nöthigen Fall zu vermehren, wurde eine Vorladung an die Stadt-Inwohner verfasst, Herr Franz Kaspar Dobler zum Obersten und Komandanten der ganzen bürgerlichen Miliz von dem Magistrat und der Bürgerschaft ernannt und von der provisorischen Landes Kommission bestättiget; und, um die nöthige Ausrüstung dieser Bürgerwache zu erhalten, ein Theil der Rüstung vom k. k. Zeugamte um

den Preis von 572 fl., welche verschiedene Bürger und bürgerliche Stände und Innungen aus ihren Eigenem hergeschenket, erkauft, ein Theil auch von den Herren Ständen aus ihrem Zeughause erbetten.

An diesem Tage machten die Herren Stände in einigen, mit mehreren Mitgliedern des Guberniums unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs gehaltenen Zusammentrettung den Vorschlag für den eintretenden Fall des Abzuges des Guberniums in der Hauptstadt des Landes eine Deputation oder Kommission zu errichten und selbe mit einem fürnemlich für die Zwischenzeit bis zum Einrücken des Feindes nöthigen, und vielleicht auch zur Abwendung grösseren Schadens dienenden Geld-Vorrath von etwa 40000 fl. zu versehen.

Diese Kommission sollte aus 5—6 angemessenen Mitgliedern vom geistlichen Herren und Ritterstande, dann einigen Vertrauten und begüterten Männern aus der hiesigen Bürgerschaft bestehen, für das Land das Wort führen, die von dem Feinde verlangt werdenden Contributionen oder Requisitionen so viel als möglich nach einem billigen Ebenmass vertheillen, und ausschreiben, somit der sonst unvermeidlichen Anarchie, Ungleichheit, zu Grunderichtung einiger, und unbilliger Erleichterung anderer Gültens Besitzer steuern, das Landesbeste im allgemeinen und besonderen nach aller Möglichkeit befördern, und Schaden, Nachtheil und unbilligen Druck bei jeden vorkommenden Fall zu hindern suchen.

Dieser Vorschlag wurde an die höchste Behörde mittelst eines eigenen Couriers abgesandt, und kommt die diesfällige Erledigung weiter vor.

Den 31. März wurde in Erwägung: dass Salz und Toback unter die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens gehören, und diese, da die diesfälligen k. k. Aemter ebenfalls mit ihren Vorräthen abziehen sollten, nothwendiger Weise fehlen müssten, von Seite des Magistrates und der Bürgerschaft einverständlich mit den Herren Ständen, um dennoch das Publikum in der Zwischenzeit damit hinlänglich zu versehen, die Vorsicht gebraucht, dass nämlich zwei Handelsmänner und Bürger der

Stadt, nämlich Herr Josef Dobler und Jacobin unter der Uebersicht des Handelsmannes Johann Mitschek im Namen derselben und der Bürgerschaft die in der hier befindlichen löblichen Tobaksniederlage vorfündigen Vorräthe, nemlich an gepeitztem Schnupftobak 26443 ℔, an Hannauer und Annis 3409 ℔, an Rollen und Stämmen 24482 ℔ und an Kreuzerbiefen 505000 Stücke unter folgenden Bedingnissen übernehmen sollten:

a) um den auf die halbscheid herabgesetzten Preis, b) mit Beibelassung des 5% Gutgewichtes und der 5% Provision, c) mit Ueberlassung zweier Manipulationsbeamten, d) gegen Rückname des überbleibenden und bei Rückkunft des Amtes vorhandenen Vorrathes, es möge solcher noch gut oder verdorben sein um den oben bestimmten Preis, e) dass die Zahlung des abgesezten Betrages bei gänzlicher Verrechnung und Wiedereintritt des Amtes zu bestehen habe, das in Feindeshand gerathene oder von demselben gewaltsam weggenohmene aber nicht vergütet werden dürfte und f) dass für alle diese Versprechen die Stände sowohl als der Magistrat und die Bürgerschaft garantiren müssten.

Weiters erliess der Stadt Magistrat an alle gegen Obersteier liegenden benachbarten Magistrate und Werbbezirke ein Sendschreiben um dieselben zu ersuchen, ihn von Zeit zu Zeit jeden wichtigen Vorfall entweder durch die Briefpost oder durch eigene Bothen zu berichten, um im Stande gesezt zu sein, zu verhüten, dass die Inwohner dieser hauptstadt weder durch falsche und ungegründete Nachrichten irre geführt, noch auch durch Vorenthaltung der wahren Beschafenheit sorglos gemacht und auch der Magistrat im Stande gesezt werde, in diesem zweydeutigen Verhältnuss entsprechende Fürkehrungen zu treffen.

Am 1. April versammelten sich die Stände in einem ausserordentlichen Landtag, zu welchem auch der Bürgermeister der Stadt Gräz eingeladen wurde. Der Gegenstand desselben war die Berathschlagung und gemeinschäftliche Uebereinkunft über verschiedene von den Ständen und der Bürgerschaft voraus bearbeitete Masnehmungen.

Es wurde darin vom Herrn Bürgermeister die Anzeige über die im Vergleiche mit dem öffentlichen Bedürfnisse in zu geringer Menge im Umlauf befindliche baare Münze gemacht, und um diesfällige um so schleinigere Abhilfe gebeten, weil wirklich schon die Bankozettel, welche in gehäufter Menge im Umlauf waren, mit einigem auch nicht unbeträchtlichen Rabat ausgewechselt würden.

Diesem zu Folge wurde der Herr Gouverneur durch eine aus dem Landtag eigens abgesandte Deputation ersucht, dass aus denen schon in Abzug begriffenen aber noch vorfindigen Kameralkassen wie nicht minder aus den hiesigen und hieher geflüchteten und mit den ersteren wieder weiter zu gehen habenden Krainerischen landschaftlichen Kassen der Vorrath an baarer Münze zur Auswechslung der Bankozettel verabfolgt werden möchte. Der Herr Gouverneur bewilligte es sogleich und an eben dem Tage noch begann die diesfällige öffentliche Einwechslung.

Die Uebernahm aber aller in den k. Proviant Magazinen befündlichen Vorräthe auf Rechnung der Stadt und Bürgerschaft, und unter der Garantie aller 4 Stände wurde von dem Bürgermeister ebenfalls vorgeschlagen, und da man durch die vorsichtige Einleitung einestheils zu Gunsten des allerhöchsten Aerars die beträchtlichen Vorräthe, die nicht leicht mehr wegen der Menge fortgeschaffet werden konnten, und zu deren Vernichtung auf diesem Falle die gemessensten Befehle nach dem Beispiele anderer Länder ertheilt waren, erhalten, anderntheils aber auch die Stadt sowohl, als die benachbarten Gegenden von der drohenden Gefahr aus Mangel an genügsamen Vorräthen den viellfältigen nicht leicht abzuzwingenden Forderungen eines übermüthigen und zügellossen feindlichen Kriegs-Volcks nicht genugthun zu können (ver)-sicherte, so wurde ebenfalls dieser Uebernahm der Kais. Vorraths Magazine, so wie jener des Salz und Toback unter die Garantie aller 4 Stände beschlossen, und die diesfalls nöthige Vorkehrung mit Einverständniss und Begenehmigung der Landesstelle mit vereinten Kräften ins Werk gesetzt. Endlich wurde auch beschlossen, dass die Be-

nennung der Glieder der Commission, welche die Leitung der Geschäfte des Landes nach Abgang der landesfürstlichen Stellen übernehmen sollte, gemeinschaftlich von dem Herrn Gouverneur, dem Herrn Landeshauptmann und dem Stadtbürgermeister zu beschechen habe.

Dies waren die Hauptgegenstände dieser lezten Versammlung der Herren Stände, in welcher so manche verschiedene oft sich kreuzende Empfindungen die Herzen der Anwesenden durchbebeten.

Der minder herzhaftere sach den Greul der Verwüstung des ruchlosen Kriegs Volcks in so mancher deutschen Stadt auch schon auf unsere Vaterstadt heranrücken und erwartete mit thränendem Auge das Loos derselben, der beherztere konnte sich doch des Gedanckens nicht erwehren, dass selbst ein schonender Feind fürchterlich seye, und die bedencklichsten Folgen nach sich ziehe. Dieser dachte auf persönliche Sicherheits Anstalten, auf Rettung des Eigenthums, jener auf Mittel die bevorstehenden Lasten für niemanden zu drückend und so viel möglich gleich vertheilend zu machen. Dieser strengte seine Geisteskräfte dahin an, die möglichen Fälle, die da sich ergeben könnten, voraus zu ordnen und die möglich nöthigen Vorkehrungen anzugeben. Jener fühlte den inern Muth, der seinem Herze bei den Bild der Traurigen Zukunft beinahe entsunken war, durch die gemeinschäftliche, jede Gefahr trozende Entschlossenheit seiner Landesleute wieder gestärckt, jeder der anwessenden hatte verschiedene Begriefe, Empfindungen und gedancken, aber der Punckt, auf den alle Herzen zusamentrafen, der Gedancke, an den sich alle andern reyheten, das Gefühl, was jede Brust mit gleichlautenden schlage durchbebte, die Empfindung, die jedes Herz mit neuer Schnelkraft durchzitterte, war der Wunsch, der Gedancke, die Bitte, noch einmahl zum Thron unsers geliebten Landes Vaters den Schwur der unverbrüchlichsten Treue, der inigsten biedersten aufrichtigsten Anhängigkeit und des ewigen unverbrüchlichsten Gehorsames zu bringen, selben um seinen Schuz und Gnade dringenst anzuflechen und die Ehrfurchtvolleste dringendste und aus

thränenden Auge so vieler Tausenden entlokte Bitte an sein Vaterherz zu wagen, uns sobald möglich den Frieden zu schencken.

In der Versammlung selbst ward der Aufsacz, der diese Gefühle und Empfindungen verdolmetschen solte, von Sr. Excellenz Grafen von Schrottenbach entworfen, zu Papier gebracht, von samentlichen anwesenden Gliedern unterfertiget und durch einen sich freiwillig darzu erbietenden Landstand, Herrn Leopold Freiherrn von Stubenberg, dem österreichischen Landmarschall Grafen Khevenhüller mit der Bitte, als hiesiger Landstand solche Sr. Majestät zu behändigen, überschicket.

An eben diesem Tage und in Verfolg der oben angeführten Masnehmungen wurde von der hiesigen Beckerzunft in Corpore der vorfindige in beiläufig 1042 Ztr. bestehende Salzvorath vom k. k. Salzamt unter folgenden Bedingungen übernohmen: A. der Ztr. pr. 4 fl. B. dass selber bei jedesmaliger Fassung zur baaren Zahlung des gehobenen Betrages verbunden sein solle. C. dass selbe die Regie aus eigenen zu bestreiten habe, und für die remanenz ausser den ausserordentlichen Fällen von feyer und Feindesgefahr in Solidum zu haften haben. D. das nach Rückkehr des k. k. Salzamtes dasselbe den in Natura verbliebenen Salzrest es möge selber gut oder beschädiget sein, um den nemlichen dermaligen Uebergabs Werth zurückzunehmen verpflichtet sei.

Ebenso wurden über Ansuchung des k. k. Verpflegs Magazins zu dessen Uebernahme 5 Bürger u. z Herr Joseph Stahl als Kommissär und die Herren Göttinger und Johann Pfefer, Beckenmeister, Herr Diefenbacher und Lensacher, Braumeister und Gastgeber, bestimmt, welche den vorfindigen Magazins Vorrath ordentlich beschrieben, denselben in verschiedene Orte überbringen liessen, und das mit ämtlichen Gegenschein zweifach ausgefertigte Uebernahms Inventarium vorlegen sollten. Aus diesem letzteren ergab sich, dass an Mehl 523 Fässer und 3750 Säke mit 6791 Ztr., an Heu 3600 Ztr., an Haaber 1647 Säke, an Korn 3828 Metzen in 2550 Säken, an Gersten 812 Metzen in 406 Säken, an Kleien 193 Ztr., an Bettfurnituren 243 Colli übernohmen wurden.

Man vertheilte diese Vorräthe, so viel es die Zeit zuliess, und nahm mit der Verführung, wozu die Inwohner der Stadt jeden Standes Bespannung und Wägen hergaben, aufkommen konnte (sic!) in verschiedene Orte und Depositorien, um durch diese Vorsicht bei eintrettenden Fall des Einmarsches der französischen Truppen solche in die mehrere Ueberzeigung zu bringen, dass diese Vorräthe keineswegs dem Landesfürsten zugehörten, sondern dass sie nur Privateigenthum der Bürgerschaft wären, und daher desto gewiser vor gewaltthätiger Wegnahme geschüzt werden. So wurde ein grosser Theil Mehl bei dem Braumeister Rechenzan ein anderer bei den P. P. Franciscanern und mehr als ¼ des ganzen, bei 6 hiesigen Müllnern verlegt. Vom Haaber ward ebenfalls ein grosser Theil bei Herrn Rechenzan verborgen, und mehrere Privatpersonen hatten kleine Parthien in ihre Wohnungen unter dem Versprechen der Zurükstellung übernohmen.

Am 2. April Erhielt der Herr Landeshauptmann vom Minister Grafen Lasanzki den Auftrag, sowohl die an selben angewiesene krainerische als auch die steierm. ständ. Kassen und die wichtigsten ständ. Schriften und Bücher nach Wien abzuschiken, dann die in dem ständ. Zeughause befindlichen brauchbaren Waffen an das Militär abgeben zu lassen.

Dem ständ. Kollegium wurde überlassen wenn der Feind nach Graz kommen sollte, auseinander zu gehen und jeden Gliede desselben an den Ort sich zu begeben, wo es seine Umstände und Verhältnisse räthlich machten. Die ersten zwei Punkte dieser Verordnung wurden in den folgenden Tagen in Erfüllung gebracht, über die allfällige Entfernung der Mitglieder des ständ. Ausschusses und der Verordneten Stelle aber glaubte jedes Individuum derselben es seiner Pflicht gemäss zu seyn, seine Vaterstadt nicht in den gefahrvollen Augenblick verlassen zu dürfen, wo das Vaterland die dringendsten und gerechtesten Ansprüche auf jedes einzelnen Statsbürgers thättige und unermüdete gemeinschäftliche Verwendung zum allgemeinen besten, zu den erhabenen einzig zu beaugenscheinigenden Zweck, Ruch und ordnung zu erhalten, mit so vieler billigkeit machen könte.

Gemeinschäftlich war also von sämmtl. Mitgliedern der ständ. Kollegien der Beschluss gefast, ihre Vaterstadt nicht zu verlassen, und jeder insbesondere erboth sich, und war bereit, das Seine zum allgemeinen Besten nach Möglichkeit und Kräften beizutragen. Jeder blieb seinem Entschlusse getreu und erprobte bei jedem sich nacher ergebenden Fall, wenn sich eine Gelegenheit dazu erboth oder man seine mitwirckung aufforderte, dass ihm jede Art, dem Vaterlande nützlich zu seyn, erwünscht und willkommen sey.

Unser würdigster Fürstbischof als erster Landstand und Ausschuss Rath gab das erhabene Beispiel der Standhaftesten Beharlichkeit, und sein edles mahnhaftes und Einsichtsvolles Betragen, mit dem er in diesen so zweifelhaft alss gefährlichen Zeitpunckt der ihm untergebenen Geistlichkeit Lehrer und Beispiel war, muste bei der seinen Hirtenstabe anvertrauten Volksmenge, die Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit vermehren, die ihm dieselbe mit so vielen Rechte zollet und hatte die Folge, dass auch die unterstehenden Seelsorger ihre Pfarrgemeinden nicht verliesen und sie mit Leitung und mitwirckung unterstüzten.

An eben diesem Tage erschien vom Magistrate eine gedruckte hier unter Nr. 1 beigebogene Nachricht, wodurch sammentliche Bürger und Inwohner der Hauptstadt eingeladen wurden, sich zu der Stadt und Sicherheitswache freiwillig ohne Zwang selbst zu stellen, wobei es jedem freigelassen wurde, einem der schon bestehenden Corps beizutreten, oder sich unter der allgemeinen Stadtfahne ohne genauen Uniformirung nur für die Dauer des Bedarfes einverleiben zu lassen.

Der Erfolg derselben war, dass eine grosse Anzahl Männer, Adeliche und unadeliche Gültenbesitzer und Wirthschaftsbeamte Hausinhaber und Bürger, mit einem Worte von jedem Stande und Alter herbeieilten, um zu dieser jedem einzelnen Mitgliede des Staates so wichtigen und erwünschten Veranstaltung der Sicherheit der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach Möglichkeit beizutragen.

Das bürgerliche Cavalerie Corp vermehrte sich um

150 Mann, die Grenadiers auf 166 Mann und die Jäger auf 179 Köpfe, und unter der Stadtfahne versammelte sich nicht uniformirte Mannschaft die Zahl 1827 Köpfen so, dass die ganz zur Sicherheit der Stadt und ihres Weichbildes versammelte Bürger Miliz 2322 Mann ausmachte.

Sie besetzten an diesem Tage bereits schon das erstemal die Hauptwache und besorgten die anderen vom k. k. Militär eingezogenen Posten. Auch erbath sich die gesammte Bürgerschaft der Hauptstadt durch eine eigene Deputation von S. Excellenz dem Herrn Landes Gouverneur am gleichen Tage, dass selber einige Gubernialräthe so wie den Provinzial Staat Buchhalter mit einigen seiner Beamten anweisen möchte, die Aufsicht und oberste Leitung der magistratlichen Verhandlungen für die Zeit als alle landesfürstlichen Stellen aufgehoben würden, zu übernehmen. Da der Herr Landes Gouverneur aber ihnen die Unmöglichkeit ihrer diesfalligen Bitte zu willfahren äusserte, da solches ohne ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl nicht in seiner Macht stünde, so musste die Bürgerschaft diesen ihren, nur aus ihrer angewohnten und jede ihrer Handlungen begleitenden Unterwürfigkeit gegen ihren geliebten Landesfürsten entsprungenen Wunsch unerfült sehen.

Am 3. April theilte das Gubernium den Ständen sowohl als dem Magistrate die hoche General Directorial Verordnung mit, wodurch die in Vorschlag gebrachte provisorische Landes Kommission mit dem Beisaze genehmiget wurde, dass S. Majestät gegen den bekannten und in mehreren Fällen rühmlich erprobten patriotischen Eifer der Herren Stände gegen die Liebe für ihr Vaterland und gegen die jederzeit beobachtete unverbrüchliche Anhänglichkeit des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreichs sich tröstlich versehen; diese Repräsentation werde in einer so kritischen Epoche wenn sie wirklich eintretten sollte, keinen andern als lediglich den erhabenen und löblichen Zwek wählen, dem Vaterlande und ihren rechtmässigen Souverain nützlich zu sein, dem Herrn, Bürger und Bauer, so viel in ihren Kräften stehen würde, die möglichste Schonung und Erleichterung von dem eisernen Druck des Feindes zu bewirken.

Dieser Verordnung zu Folge wurde nach vorher genohmenen Einverständniss, und nachdem die wahlfähigen Mitglieder aus dem Bürgerstande zu dieser Kommission von der gesammten Bürgerschaft waren erwählt worden, vom Herrn Landes Gouverneur, dem Herrn Landeshauptmann und Herrn Bürgermeister folgende Beisitzer ernannt, u. z. von Seite der Herren Stände zuerst aus dem geistlichen Stande: S. fürstl. Gnaden Fürst und Bischof von Seckau, Herr Abt des zisterzienser Stifts zu Rhein, Abund Kuntschack, Verordneter. Von Seite des Herrnstandes: S. Excellenz Graf Brandisz, Verordneter, Herr Ferdinand Graf von Attems, Verordneter. Vom Ritterstande: Herr von Schick Ausschussrath, Herr von Jacomini Verordneter. Von Seite der Bürgerschaft: Herr Doctor Joh. Nep. Neuhold, Advokat; Franz Deyerkauf, Handelsmann; Franz Kasper Dobler, Handelsmann und Oberst der bürgl. Kavalerie; Dr. Ignaz Fünk, Advokat; Josef Stahel, Bürger; Daniel Dereani, bürgl. Handelsmann; Johann Stiglitz, Handelsmann und Oberstwachtmeister der bürgl. Kavalerie; Andreas Leykam, Buchdrucker; Ludwig Amerbacher, Direktor der hiesigen Katonfabrik; Josef Bauer, bürgl. Bierbrauer; Johann Mark, bürgl. Seifensieder; Anton Wolfarth, bürgl. Färbermeister; Franz Haass, Gastwirth und Representant der Städte und Märkte des Landes; Herr Raspor.

Die Anzahl der Mitglieder vom Bürgerstande wurde aus dem Grunde so vermehrt, weil ausser den zwei Advokaten alle übrigen durch ihre eigenen Gewerbsgeschäfte, deren Stokung nicht zugegeben werden konnte, jeder Sitzung ununterbrochen beizuwohnen verhindert würden, in welchem Falle die abwessenden immer in die andern Compromittiren musten.

Der Erfolg und die Kommissions Protokolle zeigten, dass einige derselben nur wenigen Sitzungen beiwohnen konnten, und H. Haass nur die einzige, wo der Gehorsams-Eid hätte abgelegt werden sollen, besuchte.

An eben diesem Tage wurde von Seite des hiesigen Artillerie Komandos der ständ. Verordneten der Augenschein der im ständ. Zeughause vorfindigen Armaturen vorgenohmen und

befunden, dass 1000 Stück ganz neu geschieftete und montirte gezogene Jägerstutzen, 500 gezogene Kugelrohr Läufe für das k. Militär brauchbar wären, welche auch demselben übergeben wurden. Die übrigen Waffen betrefend so wurden von Seite der Herren Stände 23 Stük metallene Kanonen Rohre von verschiedenen Kalliber, 13 Stük metallene Bombenmörser von verschiedenem Gewichte, 2 metallene Mörser zum Saliter stossen, zu Wasser nach Hungarn abgeschickt.

Auch wurden 50 Paar Pistollen, 1225 Musketten und alte Patrontaschen im Einverständnisse mit dem hiesigen Artilerie Komando zur Bewaffnung der Bürger Miliz an den Magistrat der Hauptstadt, dann 100 Musketten an die Bürgerschaft von Radkersburg und 50 Hellebarden an die Unterthanen der Comende Leech gegen Empfangschein abgegeben. Bei dieser Gelegenheit verdient der rühmliche Dienst Eifer, und das wahrhaft patriotische Benehmen des Bau Inspektors und Ständischen Zeughauss Oberaufsehers Heinrich Formentini in Erwänung gebracht zu werden, der verschiedene dem Feinde willkommen gewesene Feldrequisiten u. z. 13 Stük metallene Mörser, 30 Stk. metallene Gewichte, 295 Stk. kupferne Kessel, 505 paar Pistollen, 775 Pajonetten und 500 Seiten Gewehre nebst allen Zugehör so vorsichtig zu verbergen wusste, und dieses Geschäft mit Zuziehung nur zweier Vertrauensmänner selbst ausführte, dass selbe aller Gefahr des Verlustes entzogen wurden.

An eben dem Tage Nachmittags wurde die den st. Herren Ständen anvertraute krainer'sche ständ. Kasse nach Wien abgesendet.

Hiemit schliesst sich der erste Zeitraum und Abschnitt dieses Journals. Er enthält vorläufige von sammentlichen Inwohnern dieser Stadt so wohl einzeln als vereint ergriefenen Masnehmungen und Fürkehrungen für den eintrettenden Falle, dass diese Stadt, verwaist, von jeder landesfürstlichen Leitungs Stelle entblöst, von Beschützung der k. Truppen getrent, von jeder nähern Hülfe ihren eigenen Schicksalle überlassen wurde. Getrofen, verabredet und zum Theil ins Werck gesezt, unter

den Augen und mit Begnehmigung der Landesstelle ja unsers gütigsten Landesvaters selbst, musste wahrer Patriotismus, und Vaterlandsliebe, inige und aufrichtige erprobte Anhängigkeit an den vielgeliebten Landesfürsten und biedere Rechtschafenheit vorsichtige Klugheit und überlegte Entschlossenheit das karackteristische Gepräge derselben ausmachen, den Geist bestimmen, der selbst die künftigen Handlungen leiten und zur Richtschnur aller Benehmungen dienen solte.

Zweiter Abschnitt.

Der 4. April war der erste Tag des zunehmenden Kummers, der bangen Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Schon mit grauendem Morgen sach man beschleinigte Anstalten zur Abreise mancher Privaten, die sich und ihre besten Habseligkeiten der Gefahr des annähernden Feindes entziehen wollten. Sammentliche landesfürstlichen und ständischen Stellen und Aemter waren aufgelöst; die Mitglieder der ersteren, die nicht bleiben durften oder wollten, hatten sich schnell entfernt, oder betrieben ihre Abreise auf das wirksamste.

Der Landeschef Graf Wellsperg selbst glaubte auch nicht länger dem allerhöchsten Orts erhaltenen Befehl gemäss sich verweilen zu können, und verliess um 10 Uhr Morgens diese Stadt.

Das General Militär Komando hatte ebenfalls schon mit Tagesanbruch die Stadt verlassen nur durch eine zurückgelassene Zuschrift an den hiesigen Stadt Magistrat, demselben die Abrükung der hiesigen Garnison mit dem Beisatz erinnert, derselbe möge die Veranlassung treffen, dass alle erübrigenden nöthigen Wachposten von der Bürgerschaft ausgestellt und übernohmen würden, zugleich aber die Mittheilung beigefügt, dass der General Major Seckendorf und Hohenzollern mit ihren unterhabenden Kriegsvölkern in wenigen Tagen hier durchziehen würden.

Ein wonnevoller Trost für unsere Vaterstadt, weil wir dadurch die Gewisheit erhielten vor den bevorstehenden und

schon gefürchteten gänzlichen Verlassung alles Schutzes dennoch einmahl vaterländische Krieger in unseren Mauern zu sehen, Männer zu bewillkommen, die wir von dem lebhaften unerschütterlichen Gefühle unserer inigen und biederen Anhängigkeit an unseren Landesfürsten, von unserer aufrichtigsten ächtesten Gesinung des wärmsten Patriotismus der unverbrüchlichsten Fürstentreue mit überzeigenden Worten und sprechenden Handlungen versichern konten.

Alles, was noch von Kassen, Archiven und Kanzlei Akten hier war, wurde meist noch an diesem Tage abgesant, und die Abschückung mit möglichster Eyle befördert. Die Postwagenexpedition nahm auf ihre Diligenz nichts mehr an, und die noch vor einigen Tagen nach Triest, Görz und Klagenfurt abgegangenen, kehrten zurück. Flüchtlinge von wenig entfernteren Gegenden und Kreisstädten, ja selbst die Kreisämtlichen Beamten von Marburg und Zilly sach man in Menge in der Stadt einen Zufluchtsort wider den, wie es hiess, mit schnellen Schritten vorrückenden Feind suchen. Der Magistrat dieser Stadt suchte durch eine gedrukte an allen Orts angeschlagene und vertheilte Currenda (die hier unter Nr. 2 beigebogen) inerliche Ruche zu sichern und die Inwohner dieser Hauptstadt über die Art des Benehmens dass sie in den bevorstehenden Umständen zu beobachten hätten, bestmöglichst zu belehren.

Die provisorische Landes Kommission eröfnete an diesem Tage ihre Sitzungen und begann damit, dass selbe das nöthige untere Personal bestimmte: Zu Sekretärs: den ständischen Sekretär Herrn von Schoupp, Herrn Dr. von Hoblnegg und zur Führung der französischen Korrespondenz Herrn Sigmund Grafen von Auersperg ernannte, ihre Kanzley Expeditur und Registratur aus dem ständischen Kanzleipersonal besezte, zu ihrer rückbehaltenen Operations Kassa einen Kassier ernannte, dem als Adjunkten ein von der Bürgerschaft bestimmt wurden, zur Kontroll eine Buchhalterey bestellte und ein Individuen hiezu vorzuschlagen der noch anwesende k. k. Rath und Provincial Staatsbuchhalter Ehrler ersucht wurde. Weiters bestimmte dieselbe die Art ihrer Geschäftsleitung und war besorgt durch die

zurückgebliebenen k. k. Oberpostamts-Officiers den ununterbrochenen Postkurs so lang es immer thunlich sein wurde zu versichern und trug zugleich den hiesigen Postmeister auf, auch ihn Hinkunft die Besorgung und Beförderung, so wohl der Postritte als Estafette sich angelegen seyn zu lassen, auch traf selbe die Veranstaltung, dass das den Herren Ständen zugehörige aus Holz erbaute Sommertheater in der Vorstadt der möglichen Feuersgefahr wegen, abgebrochen wurde.

An diesem Tage liess auch der Magistrat alle jene Schilde mit dem kais. Adler, welche auf den verschiedenen Magazinen und Aemtern sich befanden abnehmen, und dafür grosse gedrukte Cartels über den Thoren aufmachen, welche in französisch und deutscher Sprache die Bestimmung dieser Häuser anzeigten. Man gab allen den Namen von „Magazins du Magistrat et de la bougeoisi de Gratz“, um selbe der Gefahr zu entziehen, das die darin befindlichen Vorräthe von dem einrükenden Feinde nicht als landesfürstliches Eigenthum angesehen und nach Kriegsrecht in Beschlag genohmen werden sollte.

Die auf verschiedentlichen Kaiserlichen Gebäuden und Aemtern als Mautamt, Stempelamt, Lottogefällen-Administration, Postamt und dergleichen befindlichen k. k. Wappen hatten die abziehenden Aemter bereits selbst eingezogen, und man hat von Seite des Magistrats nur jene eigentlich abgenohmen, welche den Verwahrungsort k. k. und landesfürstlicher Güter bezeichneten; andere, die entweder auf Häuser gemahlen waren oder an solchen Orten sich befanden, wo man mit Grunde hoffen konnte, dass sie keiner Beschimpfung oder Misshandlung von Seite der feindlichen Kriegsvölker, wie solches wiederholten Nachrichten zufolge in anderen benachbarten Städten und Provinzen geschehen seyn sollte, ausgesezt wären, liess man nicht abnehmen, und so geschah es, dass der im ständ. Theater befindliche siechtbare und geschmükte kais. Adler, wie auch auf der Hauptwache der Stadt die zwei auf den grossen Schilderhäusern (Wachhütten) befindlichen grossen Adler nicht abgenohmen wurden, und die nachher einrükenden französischen Truppen unter denselben die Wache verrichteten.

Endlich besorgte auch der Magistrat die Reinigung und nöthige Herstellung der Kasernen, traf die Veranlassung, dass die Feuerspritzen bei denen Thoren der Stadt und in den vorstädten auf den Hauptplätzen ausgestelt wurden und erneuerte alle nöthigen Feueranstalten.

Den 5. April wurde die hier sub Nro. 3 gedruckte Kundmachung womit die provisorische Landes Komission den Anfang ihrer wirklichen Amtirung erinnert, in der Stadt sowohl als in den hiesigen und den beiden unterstehenden Kreisämtern Marburg und Cilli durch Bothen-Register publizirt.

In Ansechung der obersteyerischen zwey Kreise aber, da solche schon theils von feindlichen Kriegsvölkern, theils den k. k. Truppen besezet waren, und also die Kundmachung nicht mehr statthaben konnte, wurde ein diesfälliger Abdruck nebst Abschrift des Gubernial Intim. vom 2. dieses und des Protokolls von der letzten mit dem Gubernio abgehaltenen Concertation an S. königl. Hoheit den Erzherzog Karl mit der allerunterthänigsten Bitte überschickt, dass hochderselbe dieser Komission die Anleitung gnädigst zu geben geruchen moege, wie sich selbe mit dieser Veranlassung in Ansechung der obersteyerischen zwey Kreise zu benehmen habe.

Da an eben diesem Tage, der hiebei dem Spitalskomando zurückgebliebene Herr Oberst Lieutenant v. Izzo der Komission erinnerte, dass selber die besorgung des von hier sich entfernten k. k. Militar-General-Comando über sich habe, so wurden selben die inzwischen eingelangten Militardepeschen übergeben und derselbe um gefällige Mitwirckung bei vorkommenden allen fälligen, selben betrefenden Gegenständen ersuchet.

Den 6. April wurden die nöthigen Anstalten zur endlichen Fortschaffung aller noch vorfindigen k. k. und ständischen Kriegsgeräthschaften mit verdoppelten Eifer besorgt, und da der transport zu Wasser der sicherste Weeg schien, Plöthen und Flösserknechte aus Obersteyer herabgezogen und zu diesem Geschäfte verwendet.

Am Abend dieses Tages trafen mehrere k. k. Offizier und

Quartiermacher von der Arriergarde unter dem Komando des General Feldwachtmeisters Freiherrn von Sekendorf und Grafen von Hohenzollern hier ein, und erfreuten die Stadt mit der frochen Nachricht, dass an kommenden Morgen dieselben in unsern Mauern eintreffen würden.

Am 7. April graute kaum die Morgenröthe, als schon der Einmarsch der ganzen Kolone begann, das herbeiströmende Volk dessen Gefühle bei dem Anblick dieser Krieger frohe Empfindungen zeigte, sach seine Freude durch die Nachricht gemindert, dass dieselben nur wenige Stunden bei uns verweilen und an demselben Nachmittag noch ihren Marsch fortsetzen sollten.

Um 9 Uhr Vormittag traf Herr Feldwachtmeister Freiherr von Sekendorf mit seinem Gefolge ein; er wurde an den Grenzen des Weichbildes der Stadt von Herrn Grafen Sigmund Auersperg, Offizier der bürgl. Cavallerie, im Namen der provisorischen Landes Komission und der Stadt empfangen, und nach seinem Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne begleitet.

Er war kaum da angelangt, als einige Glieder der provisorischen Landes Komission mit dem Herrn Bürgermeister und dem Obersten der bürgl. Miliz ihn daselbst bewillkommten und mit jenem innigen Vertrauen, das nur aus dem Gefühle ächter und biederer Anhängigkeit an seinen Landesvater entspringen kann, über verschiedene Gegenstände die die gegenwärtigen Angelegenheiten betrafen, sich mit selben besprachen, über manche Punkte seinen wohlmeinenden Rath sich erbaten.

Diesem (der ebenso den edeldenckenden Menschenfreund wie den biederen seinem Fürsten ganz eigenen Staatsbürger verrieth, den Muth der Stadtbewohner, welcher bei manchen in diesen so gefahrvollen als zweifelhaften Umständen zu sinken begann, aufs neue beseelte), seinen Kenntnissen, seinen getreuen auf Erfahrung gegründeten Schilderungen der französischen Kriegs Völcker und ihrer Befehlshaber verdanken wir so manchen Leitfaden, der uns in der Folge die wichtigsten Dienste geleistet, so manche Massnehmung, wodurch wir schädlichen und willkürlichen Erpressungen vorgebeuget,

die Standhaftigkeit, mit der wir den sich immer mehr nähernden widrigen Ereignissen entgegensahen und ihre bald darauf eintrettende wirkliche Folge zu bestehen den Muth hatten.

Dieses Journal würde an historischer Wahrheit und an getreuer Darstellung aller vorgefallenen Ereignisse nur verlieren, wenn es die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit verschwiege, die alle Inwohner, und vorzüglich die Herzen jener erfühlten, die diesen würdigen in jeden Anbetracht so schätzbaren Mann näher kennen zu lernen die Ehre hatten.

Mit bangen Gefühlen sahen die Inwohner dieser Stadt die kaum angelangten Kriegsvölker sich schon wieder zum Aufbruche rüsten. Schon begann der Marsch, der ganze Zug war in Bewegung und dehnte sich von einem Ende der Stadt zum Andern. Mancher Seufzer, mit Segenswünschen begleitet, entquol der Brust der Verlassenen, manches thränende Auge blickte den Abziehenden nach, — Todesstille! (das sicherste Zeichen des bangen Gefühles) herrschte unter der häufig auf allen Gässen vertheilten Volksmenge, die noch einmal an dem Anblick ihrer vaterländischen Beschützer sich letzen wollte, — als auf einmal der Ruf erscholl, und mit unglaubiger Schnelle von einem Ecke der Stadt zum anderen sich verbreitete, dass ein Courier S. königl. Hoheit des Erzherzog Karl die Contre-Ordre des Marsches gebracht habe.

Diese frohe Nachricht mit der sich die gerechte Hoffnung zu noch fröhlicheren Berichten gesellte, wirkte mit unglaublicher Kraft auf das Herz jedes Anwesenden. Die herrschende Stille unterbrach frohes aus vollem Herzen strömmendes Freudengeschrei, der auf jeder Stirn gezeichnete Gram heiterte sich in hoffnungsvolle fröhliche Blicke auf, alles lief untereinander jeder wollte der erste die fröhliche Botschaft verkünden, keiner glaubte sie oft genug widerholen zu können.

Die ganze Kolone kehrte in die kaum verlassenen Standquartiere zurück und die Inwohner freuten sich, zu ihrem Nachtlager, zu ihrer Beherbergung zu ihrem besseren Unterhalt nach Kräften beitragen zu können.

Der Abend und ein Theil der Nacht war der Freude der frohesten Hoffnung geweiht. Aber die Dauer dieser frohen Gefühle war eben so kurz als sie lebhaft und innig waren.

Am 8. April mit Tagesanbruch war der 2. Courier Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs mit dem Befehl angelangt, dass die Truppen über Gleisdorf sich nach Oesterreich ziehen sollten. Schon um 7 Uhr hat die erste Abtheillung ihren Marsch dahin angetretten, und Nachmittag um 3 Uhr folgte Herr Feldwachtmeister Graf von Seckendorf mit der Kavallerie dahin nach.

Der Oberste der Bürger Militz mit einigen Offiziers der Bürger Kavallerie begleiteten selben bis an die Grenze des Weichbildes der Stadt. Segenswünsche und Dankgefühle der Inwohner folgt ihm, und mit ihm verschwand auch die letzte Hoffnung des Schutzes für unsere Vaterstadt.

Bürgerpflicht und Fürstentreue waren die einzigen Stützen, die uns übrig blieben; aber durch diese Gefühle belebt, gestärkt, durch die vollkommste, so nothwendige Uebereinstimmung aller Stände, dem allgemeinen Besten sich zu weihen und für das Wohl des Vaterlandes und unserer Vaterstadt nach Möglichkeit zu sorgen, fuhr man fort, die diesfalls nothwendigen Vorkehrungen zu treffen.

Eine der nothwendigsten schien der provisorischen Kommission die Einsetzung eines provisorischen Kriminal Gerichts, welches, da der Magistrat ohnehin mit Geschäften überladen war und das k. k. Apellations Gericht sich getrennt hatte, die Kriminal Verbrechen in der Stadt und selbe vom Lande zu untersuchen und zu bestraffen, die Kriminalurtheile der Städte und Märckte und der freyen Landgerichte zu revidiren und die Oberaufsicht über die Straforte und die Züchtlinge auf sich zu nehmen hätte. Hiezu wurde der k. k. Landrechtens Rath Franz Edler von Feldbacher ersucht das Präsidium auf sich zu nehmen und die Magistratsräthe Held und Kickl, dann die landesfürstlichen Bannrichter Dr. Neubauer und Dr. Teicher, die privilegirten Bannrichter Dr. Edler von Lederer und Dr. Gänster als Examinatoren und Räthe nebst 3 Kriminal Acktuars und einige Advokaten, Solizitatoren als Kanzlei-

Personale beigegeben. Dieses provisorische Kriminalgericht wurde durch die sub Nro. 4 beigebogene Currenda im Lande nachher bekannt gemacht.

Am 9. April wurden noch einige mit Pulver und Munition beladene Wägen, die dem Zuge der obbeschriebenen Kolone folgten, gegen Hungern fortbefördert, und in Ansechung des hier befindlichen Voraths an Pulver die Masnehmungen bestimt, um selbes, so geschwind, alss es bei dem sich immer mehrenden Mangel an Vorspanswägen thunlich war, fortzubringen; weiters bestättigte die provisorische Landeskommission in Hinsicht auf das Censursgeschäft die von den Stadtmagistrat vorläufig getrofene Veranlassung und bestelte eine Interims Censur Komission in den Personen der Herren Dr. Hoblnegg als Präsident, Dr. von Lederer, von Ercko, Kugelmeyr, von Varenna, Löw und Strohriedl und Dr. Weizer als Actuar, welche dieses Geschäft mit aller Vorsicht was Religion und Staatssachen betreffe leiten sollten.

Hiemit schliesst sich der zweite Abschnitt und Zeitraum dieses Journals; so wie die Gefahr des anrückenden Feindes immer drohender, die ehebaldigste Besitznehmung der Stadt von feindlichen Kriegsvölkern immer wahrscheinlicher und gewisser war, so erhob sich auch immer mehr der Muth des Landvolkes, das Bewusstsein der innern Kräften, die, vereint und gehörig geleitet, auch einer beträchtlichen Macht zu widerstehen gewachsen schien.

Selbst bei der schon bestehenden Besitznehmung der obersteier'schen Gegenden wünschten die treuen und biederen Bewohner Steiermarks noch (in) einem allgemeinen Aufgeboth zur Vertheidigung ihres Vaterlandes sich zu sammeln.

Die Gewissheit des immerhin vorher als ein unglaubliches Ereigniss angesehenen wirklichen Einbruches eines feindlichen Heeres hatte den Geist der Nation gewecket, mit unglaublicher Schnellkraft; ihre Vaterlandsliebe mit der unverbrüchlichsten Anhängigkeit an ihren Landesfürsten verkettet, und den allgemeinen Wunsch, Gut und Blut für die Vertheidigung des Vaterlandes und im Dienste des Vaterlandes zum Opfer zu

bringen, in den Herzen der Landesbewohner zur Reife gebracht. Von mehreren Gegenden kommen Berichte und Anfragen ob? und in welcher Zahl sie zu diesem Ende erscheinen sollten? Das gutmüthige Landvolk glaubte auch ohne Feuergewehr, mit ihren selbst sich vorbereiteten Waffen dem Eindringen des Feindes widerstehen zu können und unglaubliche Mühe kostete es den Beamten Seelsorgern und Gültenbesitzern auf dem Lande, dem Volk begreiflich zu machen, dass bei den so weit vorgerückten feindlichen Truppen, bei ihrer Anzahl, bei der gänzlichen Entfernung alles k. k. Militärs und ohne ihrer Anleitung, bei gänzlichem Mangel an ordentlicher Bewaffnung und Munition von jeder Art, jeder gewagte feindselige Widerstand, jeder bewaffnete Versuch, sich dem vordringenden Feinde entgegenzustemmen, ohne Nutzen für den Landesfürsten und den Staat Tollkühnheit nicht Tapferkeit wäre, nur die gefährlichsten und schädlichsten Folgen nach sich ziehen könne, und statt unser Vaterland zu retten, und vor grösseren Unglück zu beschützen viellmehr dasselbe der gänzlichen Verwüstung, der grässlichsten Plinderung der blutgierigsten Mordsucht preisgegeben würde.

Die provisorische Landes Kommission, der Stadt Magistrat, ja selbst viele gutgesinnte Private mussten alle ihre Kräfte aufbiethen, um diese in allen Gegenden schnell um sich greifende kriegerische Stimmung in ihren Keimen zu ersticken, und zu verhüten, dass ein unzeitiger und durch die Umstände entkräfteter Vertheidigungs-Eifer keine noch schädlichern Folgen nach sich ziehe.

Dritter Abschnitt.

Am 10. April beginnt der 3. Zeitraum dieser Geschichte, ein Tag der den Bewohnern der Hauptstadt Graz unvergesslich blieb! Die schreckliche Ungewissheit ihres künftiges Joches, die die Herzen aller die vorgehenden Tage her gefoltert hatte, ward auch noch am Vormittage dieses Tags nicht beendet; keine bestimmte Nachricht von der Annäherung und Hieherkunft der französischen Truppen erfolgte, und immer sich widersprechende Gerüchte konnten den Bewohnern diesfalls

keine Gewissheit geben. Da jedoch die baldige Einrükung feindlicher Mannschaft immer wahrscheinlicher wurde, so beschäftigte die prov. Landes Kommission sich in ihrer Sitzung mit den vorläufig diesfalls nöthigen Veranlassungen. Durch die hier sub Nro. 5 beigebogene Verordnung ermahnte dieselbe die Inwohner der Hauptstadt in wenig Worten, sich bei den allfälligen Einmarsch der französischen Truppen ruhig zu verhalten; dann wurde der Herr Oberst der Bürger Kavallerie Franz Kaspar Dobler beauftragt, eine Patrolle gegen Peggau zu machen um bestimmte Kundschaft von der Anäherung des Feindes einzuziehen.

Die prov. Landes Kommission beschloss ferner, den feindlichen Generalen bei ihrer Ankunft ihre Mitglieder bis an die Grenze des Weichbildes der Stadt Graz entgegenzusenden, und sie um Aufrechthaltung der Religion, und der Geseze dann um Schonung für das Eigenthum und die Person der Bewohner zu bitten.

Die Mitglieder, welche hiezu ernannt wurden, waren: Herr Fürstbischof zu Sekau, Herr Graf von Brandis, Herr von Jacomini, Herr Bürgermeister Dr. Steffn und Josef Stahel. Um sogar der Möglichkeit eines Misverständnisses vorzubeugen, welches die Feinde bei dem Anblik der bewaffneten Bürger Miliz hätten schöpfen können, wurden gedruckte Zettel bei den Wachhäusern angeschlagen, die wörtlich lauteten: „Corps de Garde Civique pour maintenir La tranquillité et Sureté interieure.“ Diesen Zetteln waren die Nahmen des Herrn Bürgermeisters Dr. Steffn und Herrn Obersten Dobler beigedrukt, auch waren sie „par ordre de La Commission provisorie, de la Stirie“ von den Sekretär dieser Kommission, Herrn Josef von Schouppe, unterzeichnet. Der Trompeter welcher die Patrolle gegen Peggau mitmachte, war beauftragt, dem Komandanten der feindlichen Truppen einen ähnlichen Zettel zu überreichen und die bürgerlichen Kavalleristen, aus denen die Patrolle bestand waren beordert, bei Ankunft der Feinde ihre Säbel zu versorgen.

So war die Lage der sich selbst überlassenen Stadt und so waren die Vorkehrungen, welche die prov. Landes Kommission

und der Bürgermeister veranstalteten, um das Vermögen und die Personen so vieler Tausende Menschen in dieser kritischen Epoche zu sichern. Die Bewohner wurden durch die Thätigkeit, der vom Magistrate und der Bürgerschaft zur Aufrechthaltung der Ordnung und innern Ruhe in Bewegung gesetzten Wachen sehr beruhigt, und es herschte durchgehends eine in solchen Umständen ungewöhnliche Stille. Die Gewölbe der meisten Kaufläute und Krämmer waren offen, der Gewerbs- und Handwerksmann besorgte ruhevoll und ungestört seine Arbeit, alles erwartete mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit und Gelassenheit die drohende Zukunft. Um die Mittagszeit erst erhielt der Oberst der Bürger Miliz durch einen Expresen des Inhabers der Bergwerke in Peggau, Herrn Haipl, die entschiedene Nachricht dass die Avant garde der französischen Truppen noch sicher an diesen Tag in Graz eintreffen würden.

Nachmittags um $^1/_2$3 Uhr kam ein Both von Wolfspurg aus Kärnthen und überbrachte dem hiesigen Stadt Magistrat ein Paket mit Proclamationen des französischen Ober Generals an verschiedene theils in Steiermark theils in Ungarn liegende Städte mit dem Auftrag, solche sogleich unter schwerster Verantwortung durch eigene Bothen zu befördern. Da man aber diese Beförderung von Seite des Magistrates für höchst pflichtwidrig hielt, so wurde beschlossen, diese Proclamationen dem zuerst eintreffenden französischen Generalen mit der Aeusserung dieser Gesinnung wieder zurükzustellen.

Um 5 Uhr erschienen die Generals Beaumont von der Avant Garde der Division Gabot, Manscourt, von der Artillerie, begleitet von einigen Offizieren und Jägern zu Pferde, an der Weinzerlbrüke.

Kaum wurde sie das an der Brüke stehende Piket der Bürger Kavallerie ansichtig, so sandte ihnen dasselbe durch einen Trompetter das oberwähnte Katel (Cartel) entgegen, und als die Generäls durch ebendenselben zurükversichern liessen, dass sie nicht als Störrer der öffentlichen Ruhe, sondern als Freunde kämen, so ritten ihnen der auf dem Piket befindliche Oberste

der Bürgerl. Kavallerie, Dobler, und der das Piket kommandirende Offizier, Sigmund Graf von Auersperg, einige Schritte entgegen, ohne ihnen jedoch militärische Ehrenbezeugungen zu erweisen, unterrichteten sie ausführlicher von dem Bestand der Bürger Miliz, und begleiteten sie gegen die Stadt.

Eine halbe Stund später kamen die von der prov. Landes Kommission ernannten Mitglieder bei Gösting an. Die französischen Generäle waren, sobald sie selbe erblickten, vom Pferde gestiegen, sie empfingen mit abgezogenen Hute die Mitglieder der Landes Kommission, erklärten, dass sie nicht als Eroberer sondern in Folge des zwischen unseren allergnädigsten Monarchen und der Republik abgeschlossenen Waffenstillstandes in Graz einrücken würden. Den Bürgerkorps wurde vorläufig die Beibehaltung ihrer Waffen bis auf weitere Befehle, und die Fortsetzung ihrer bisherigen Dienstleistung zugelassen.

Sie versicherten, dass der General en chef Buonaparte bei seinem Einmarsch den Bewohnern von Steiermark Schutz für Eigenthum und Person zugesagt habe. Ihre Aeusserungen wurden von den Mitgliedern der Landes Kommission durch das Versprechen erwidert, dass die Bewohner der Stadt Gräz nicht die Absicht hätten, ihnen sich zu widersetzen, und dass alle Wachsamkeit der Landes Kommission und des Magistrates nur dahin ginge, während ihren Aufenthalt die öffentliche Ruhe ungestört zu erhalten. Zugleich überreichte der Bürgermeister dem Herrn General Beaumont das vor kurzen aus Wolfspurg erhaltene Paket mit den französischen Proklamationen, und stellte ihm die Unmöglichkeit der diesfälligen weiter Beförderung vor. Der General antwortete ihm, er würde in seinem Quartier das Weitere veranlassen. In diesen Augenblik traf ein Regiment französischer Kavallerie bei Gösting ein, es war etwas über 200 Man stark.

Die Deputirten der prov. Landes Kommission fuhren nun einzeln zur Stadt zuruk. Die französischen Generals erwarteten die nachkommende Manschaft ihrer Kavallerie, und gegen 6 Uhr Abends zogen sie unter den Schall ihrer eigenen mitgebrachten 4 Trompeten über die Lend, den Gries und die neue Brücke durch die Jakomini-Vorstadt, zum eisernen Thor herein.

Ihr weiterer Zug ging durch die Herrngasse auf den Hauptplatz, wo die Mannschaft sich formirte und dem General an den Stuffen des Rathauses die bereits bei Gösting gemachten Zusicherungen von den Mitgliedern der prov. Landes Kommission wiederholt wurden.

Inzwischen, dass dieses geschach, war die prov. Landes Kommission besorgt, den Liquidaturs Adjunkten Weitenhüller mit dem kurz vorher eingegangenen Geld-Ueberschuss pr. 33135 fl. über die zurük zu behalten bestimmte Summe von 40000 fl. nebst einem Bericht an die höchste Behörde, der die wirkliche Verwaltung der prov. Landes Kommission und die Bitte um weitere Verhaltungs Befehle enthielt, über die ungarische Strasse nach Wien abzuschicken. Ein Beweis, dass selbe selbst in dem allerkritischesten Augenblick weder Fassung noch Muth verlohr und ihren geliebtesten Landesfürsten immer zum einzigen Augenmerk ihrer Bürgerpflicht zum einzigen Leiter ihrer Handlungen machte.

Die französischen Generäle betratten nun den Saal des Rathhauses, der die Avantgarde komandirende General Beaumont wurde in dem Hause des Herrn Ferdinand Grafen von Attems einquartirt und man beschäftigte sich mit der Unterbringung der übrigen Offiziere und der Truppe.

Sie schienen über die Ruhe und Ordnung die überall herrschte, noch mehr aber über die Volksmenge, die sie bei ihren Einmarsche sowohl als auf den Strassen und an den Fenstern wahrnahmen, nicht wenig betroffen. Es schien sie besonders zu befremden, dass sie auf ihren ganzen Zuge nicht einen Laut des Beifalls keinen Zuruf hörten; und die ununterbrochene Stille bei dem so grossen Zulauf bewies, dass man sie ebensowenig fürchte als man über ihre unvermuthete Ankunft, wie sie wahrscheinlich sich schmeichelten, erfreut war.

Nach einem sehr kurzen Aufenthalt im Rathhause verlangten die beiden Generäle gleich in das Spital, worin die zurükgebliebenen Kranken der französischen Gefangenen verpflegt wurden, geführt zu werden. Sie nahmen daselbst alles in Augenschein und erkundigten sich sehr genau bei selben

über ihre Verpflegung und Wartung und waren sehr vergnügt und zufrieden über die diesfalls erhaltenen Berichte.

Von da aus verfügten sich die beiden Generäle in die für sie bestimmten Quartiere. Man übergab dem General Beaumont die schon früher erwähnten für die ungarischen Städte erhaltenen Proclamationen mit der Äusserung, dass man sich nicht für berechtiget glaube, an der diesfälligen Beforderung theil zu nehmen, und jede Mitwirkung für pflichtwidrig hielt. Er sandte selbe gleich wieder auf das Rathaus zurück, mit dem ausdrüklichen Befehl, solche alsogleich entweder durch eigene Bothen oder wie immer zu befördern.

Da man aber von Seite des Magistrats sich dieser Pflichtverletzung nicht schuldig machen wollte, so wagte es der Bürger Josef Stahel dieses Paket in seinem Hause zu verbergen, und hatte das Glück bei einer Reise nach Wien dasselbe Sr. Majestät dem Kaiser einzuhändigen.

Die Kavallerie wurde in die Bürgerhäuser auf den Griess verlegt, und mit Fourage, Haber und Brod aus dem von der Bürgerschaft übernommenen Verpflegs Magazin versorgt.

Ungefähr um 8 Uhr kam der Kriegskommissär Armanet nebst einer Menge von französischen Verpflegs Offiziern an. Sie waren kaum in ihren Quartier gewiesen, als sie zu den Magistrat zurükkehrten, um für die am heutigen in Frohnleiten eingerükte Division des General Chabot, die sie auf 8000 Mann angaben, für den 11. April und folgende Tage bis auf Ordre täglich 9000 Portionen Brod 9000 Boutellen (100 auf den österr. Emmer) Wein und 15 Schlacht-Ochsen forderten.

Um die Gegend um Frohnleiten, die weder mit Mehl noch mit Schlachtvieh versehen war, vor den Ausschweifungen eines nicht zu befriedigenden Volkes zu schützen, wurden sogleich die betrefenden Vorkehrungen ergriefen.

Es war noch ein kleiner Vorrath von Brod in den k. k. Verpflegs Magazin bei dem Abmarsch des Sekendorf'schen Corps zurükgelassen worden; dieses nebst dem Brod, welches die bürgerl. Bäckermeister zu liefern versprachen, deckte den

Bedarf dieser Forderung. Die Wirthe in Frohnleiten wurden angewiesen, den Wein zu liefern und die hiesigen bürgl. Flecksieder noch in derselben Nacht in die Gegend zum Einkauf des Schlachtviehes ausgeschickt.

Die Vorspann von dem Grazer und umliegenden Werbbezirken wurde hieher beordert und mit Brod beladen am frühen Morgen nach Frohnleiten abgeschikt.

Gegen 11 Uhr Nachts kam ein Corps von ungefähr 2000 Mann französischer Infanterie an. Es marschirte mit klingendem Spiel durch das Murthor die Murgasse und die Sporgasse in das Seminarium, das selbem als Kaserne überlassen wurde; wo auch die sämmtliche Mannschaft mit Brod Wein und Bier versehen wurde.

Die Truppen waren sehr ermüdet, sie hatten den Marsch von Bruck hieher um 9 Uhr angetretten. Die Nacht war sehr ruhig; einzelne zwischen den feindlichen Truppen selbst ausgebrochene Uneinigkeiten waren Folgen des auf die Ermüdung zu hastig genommenen Weines und wurden durch die Dazwischenkunft der bürgl. Sicherheitswache bald gestillt, welche die Unruhstifter ohne Rücksicht der Hauptwache überlieferten. Von der zulezt einmarschierten Infanterie blieben bei 100 Mann beinahe die ganze Nacht vor der Hauptwache, lagerten sich vor Müdigkeit auf dem Pflaster, und Tags darauf besetzten sie gemeinschaftlich mit der bürgl. Miliz die Hauptwache und die Stadtthore. Noch vor Mitternacht erhielt der Magistrat ein Schreiben, dessen Inhalt viel zu merkwürdig ist, um nicht in seinen ganzen Inhalt hieher gesezt zu werden. Es lautet:

„Grätz, am 21ten Germinal, im 5ten Jahre der französischen Republik, (10. April 1797), Armanet, Kriegscommissär und Oberster Verpflegs Offizier der Division des General Chabot an die Glieder des Magistrates zu Grätz. Mein aufhahendes Amt steht in Verbindung mit allen Theilen unserer Verwaltung, ich muss also alle die Gegenstände, die wir von dem Feinde erobern, genau untersuchen, und beschreiben. Sie werden mir folglich anzeigen: 1mo Alle österreichischen Magazine in dieser Stadt nemlich die Vorräthe von Mehl, Wein, Brandwein, Brod, leeren Säken,

Backöfen und zugehörigen Werkzeig, endlich alles, was nur irgend Bezug auf die Nahrung der Soldaten hat. 2do Alle zur Nahrung der Pferde vorfindige Fourage: Heu, Haber und Stroh. 3tio Alles kaiserl. Schlachtvieh und Inschlicht. 4to Alle Bettfournituren und die für die Spitäler gehörigen Einrichtungsstüke nebst den Medicamenten. 5to Die Kleidungs Vorräthe und Rüstung der Soldaten. 6to Die öffentl. kaiserl. Kassen, von was für einer Art sie auch immer seyn mögen, doch haben diese Kassen in ihren Händen bis auf neue Anordnung zu verbleiben. 7mo Die Salz und Tabak Magazine und alle übrigen zu den Regalien des Kaisers gehörige Anstalten. Einer der Syndiker der Stadt wird mich begleiter, um alle diese Gegenstände mit mir zu untersuchen und aufzuzeichnen.

Ich bitte Sie Ihre Einrichtung so zu trefen, dass Wir Morgen Früh um 10 Uhr anfangen können.

Gruss und Freundschaft
Armanet.“

Da auf die schleunigste Rückantwort gedrungen wurde, so musste man dieselbe auf die wenigst verfängliche und schädliche Art einzukleiden suchen. Es war kein Ausweg; man musste entweder den Franzosen einen Theil verheimlichen, das war sehr gefährlich, oder man musste sie ihnen entdecken, dann waren sie verloren. Der erste Weg wurde vorgezogen, sosehr man auch die niederträchtigen Verräther fürchten musste, die leider! auch hier doch nur in kleiner Anzahl herumschliechen. Auch konte man bei der Fladerhaftigkeit und dem Leichtsin der Franckreicher in dem schlimsten Falle eine Ausflucht hoffen.

Die Antwort an den Kriegskommissär Armanet ward so abgefasst:

Der Kaiser habe hier keine Magazine. Von Proviant in Magazine, welches ein Eigenthum der Bürger sei, befänden sich einige Vorräthe von Mehl, Korn, Haber, Heu und Stroh, welche zur Verpflegung der französischen Truppen auf kurze Zeit hinreichend wären.

Bettfournituren seien für die Kranken in den Spitälern

bestimmt, Vorräthe von Wein, Brandwein führet die kaiserl. Armee niemals mit sich, ihre wenigen Schlachtochsen haben sie bei ihrem Abmarsche fortgetrieben, und da niemals hier eine starke Garnison gelegen habe, so fänden sich auch keine Kleidungsstücke für Soldaten. Die kaiserl. Kassen wären bereits 8 Tage vor den Einmarsch der französischen Truppen nach Wien abgegangen. Von den von den Ständen zurükbehaltenen operations Kassen von 40000 fl. wurde keine Erwähnung gemacht, und auch in der Folge wurde selbe niemals abgefordert, ja nicht einmal untersucht. Tobak und Salz seien bürgl. Eigenthum.

Der Kriegskommissär schien mit dieser Antwort zufrieden zu sein; es kommen aber bald Auftritte vor, die vom Gegentheil überzeigten.

Gegen 1 Uhr nach Mitternacht kam der französische Oberbefehlshaber Buonaparte mit einem sehr zahlreichen Gefolge von Reitern unter dem Nahmen „guides á cheval“, die eine Art von Leibwache vorstellten und mit den ganzen Generalstab an. Seine Wohnung war im gräfl. Christian Stubenberg'schen Hause bestimmt. Der grösste Theil des Generalstabs ward dort untergebracht, die Leibwache band ihre Pferde im Hofe an, so gut es ging, die Reiter selbst lagen an der Erde, einiger Vorrath von Heu und Haber war an der Hauptwache um den schnellen Bedürfnisse zu steuern, aufgeführt, aber auch beinahe im selben Augenblike geplündert.

Der Quartiermeister der Stadt Dr. Krasskowitsch hatte von den ungeheuern Schwallen der „Commissairs Inspecteurs“, „Garde Magazins“ und „Employés“ so wie der noch ungleich grösseren und im Verhältniss mit der Mannschaft überhäuften Anzahl von Offiziere, die oft zu hundert auf einmal in den Rathhaussaal drangen, sehr viel auszustehen.

Jeder war ein Vetter des Obergenerals, jeder war unentbehrlich bei ihm, jeder wollte daher so nahe als nur möglich bei ihm wohnen, und überhaupt wolten Sie gar niergend Wohnungen beziehen als auf dem Hauptplatz, sogar dem angeblichen „Peruquier de l'état Major“ musste eine Wohnung angewiesen

werden. Viele kamen sogar 3—4mal, und da es nicht möglich war, ihre Person zu unterscheiden, so erhielten sie auch wirklich im ersten Anlauf neue Quartiere so oft sie kamen. Gegen halb 3 Uhr war es ruhiger, die Wachstuben geschlossen, einzelne Bürger suchten die Verirrten, Bedrunkenen und überhaupt hie und da auf der Strasse zerstreuten französischen Soldaten auf und lieferten sie in das Seminarium.

So schloss sich die Geschichte eines für Steiermark ewig denkwürdigen Tages, an welchem die Stadt Graz von einem feindlichen Heer besezt, aus dem Munde des feindlichen Generals selbst die Nachricht von einem Waffenstillstand empfing. Diese Nachricht konnte erdichtet sein — es konnten Absichten im Hintergrunde verborgen liegen, die nicht leicht zu entdecken waren. Ohne Nachricht vom Hofe, selbst bei dem durch Ungarn niemals gesperrten Postlauf, war diese Stadt vom Feinde besezt worden, und ganz ihrem Schiksale überlassen. In dieser sehr traurigen Lage suchte sie ihre Rettung einzig in den klugen Anstalten der Landes Kommission und des Bürgermeisters, in der Thätigkeit und Wachsamkeit der bürgerl. Corps und in der vereinigten Mitwirckung aller Bürger und Inwohner; dadurch geschach es, dass die Bewohner ohne Furcht den bewafneten Feind einziehen sachen, dass sie diesem Feinde Hochachtung gegen die Bürgerwache und selbst Besorgnisse abdrangen, dass in den 19 Tagen des Aufenthaltes der Frankreicher der innere Fried nie wessentlich gestöhret ward.

Am 11. April. Ein Theil der am vorigen Abends eingezogenen französischen Truppen steckte am frühen Morgen ein Lager auf dem Hügel aus, der an der Strasse nach Fürstenfeld liegt und die Ries genannt wird.

Es waren ungefähr bei 400 Mann, der Rest derselben wurde in die Citadelle verlegt. Der Adel und die Bürger stellte ihre Wägen-Pferde, zur Verführung des Strohes und der Lebensmitteln ins Lager und in die Festung. Die Mannschaft im Lager auf der Riess erhielt Bretter um ihre Paraquen zu bauen, die Stangen und das Brennholz schlugen sie sich aus dem dort befindlichen Walde selbst. Am selben Tage

verfügte sich die Landes Kommission zum General en chef Buonaparte, um von demselben Sicherheit des Eigenthums und der Persohnen, freye Ausübung der Religion und des damit verbundenen Gottesdienstes sowie Aufrechthaltung der Gesetze und Rechte des Landes sich zu erbitten. Sie wurden von demselben mit einer Art empfangen, die nur zu sehr zeigte, dass er sich seiner Macht bewusst sei, und die derselben sollte glauben und fühlen machen, dass er als Ueberwinder komme.

Seine Rede war kurz bestimmt und trocken. Da er die Verfassung und Zusammensezung der prov. Landes Kommission erfuhr, forderte er das Namens-Verzeichniss der Mitglieder derselben und einen Ausweis des Betrages aller in Lande bestehenden landesfürstl. Abgaben und Anlagen und entliess die Kommission mit der Versicherung, dass er für das Beste des Landes sorgen wolle. Die Kommission übersandte ihm gleich darauf sowohl das Namens Verzeichniss ihrer Mitglieder, als auch den Ausweis der bestehenden Abgaben, in welchen selbe aber keine andere als die Dominikal und Rustical Steuer und den Betrag der landesfürstl. Städte und Merkte ansezte, beifügend, dass von selben schon 2 Quartale in Voraus bezalt wären, und dass die Kommission unvermögend wäre, über die sonst noch bestehenden Abgaben Steuern, Mauthgefähle und ähnliche Anlagen einen Ausweis zu verfassen, weil die diesfälligen Rechnungen mit denen Kassen auf Befehl des Landesfürsten schon längere Zeit abgeführt worden, und auch die dabei angestellten Beamten und Rechnungsführer ebenfalls abgegangen seien.

Bald darauf erschien im Sitzungssaale der Kommission der frankreichische General Kommissär Villemanzi (Villemancy), ein feiner und talentvoller Mann, der bei seinem Eintritt sehr genaue und bestimmte Fragen, über die hier befindlichen Magazine, über die Bevölkerung und Sitten des Landes, über die Kultur des Bodens und die verschiedenen Erzeignisse desselben, über die Manufacturen und Fabriken und überhaupt über die Staatskräfte der Steiermark und über die Abgaben und Steuern des Landes aufwarf.

Er erkundigte sich um die kaiserl. Magazinen besonders um die Regalien auf eine Weise, die viele Kenntniss des Landes voraussetzte.

Er war der deutschen Sprache kundig, es war alle Vorsicht nöthig die Aufschlüsse, die ein so wohlunterrichteter Mann mit so viel Bestimmtheit forderte, so zu geben dass daraus kein Nachtheil für das übergebene kaiserl. Gut und das Wohl des ganzen Landes erfolgen könnte. Wir blieben fest bei dem Grundsatze, die Magazine seyen bürgl. Eigenthum. Wir verheimlichten allen Vorrath, der auf den Mühlen lag, der ansehnliche Haber Vorrath, der in dem Gartensaal des Braumeisters Rechenzaun war, blieb durch die Klugheit desselben unangetastet.

Die auf freier Strasse beim Rechenzaunischen Hause gelegenen Fässer hatten die französischen Generäle bei ihrem Einmarsche bereits gesehen, und das bei den Franciskanern aufbewahrte Mehl wurde durch Verrath entdekt.

Diese Vorräthe waren nun verloren, nicht mehr zu retten, wurden indessen meistens an die bürgl. Beckenmeister abgeliefert, welche durch die Thätigkeit ihrer würdigen Vorsteher Gottinger und Pfefer mit ununterbrochener æuserster Anstrengung nicht nur die in Graz eingerükten Frankreicher mit Brod versorgten, sondern für die weit zahlreicheren Here in Frohnleiten, Bruck und Leoben die ungeheuern Requisitionen glücklich befriedigten.

Über die Volksmenge in Steiermark wurden solche Nachrichten gegeben, welche die Franzosen sehr einschüchterten. Man bestimmte den Stand der waffenfähigen Bewohner auf mehr als 200.000 Mann; man vergass nicht den friedlichen Karakter des biedern Volkes nach Verdienst zu rühmen, nichts destoweniger erinnerte man die Franzosen an das Schiksal der Jourdanischen Armee, für den Fall, wenn sie sich Ausschweifungen erlauben würden. Die Wirkung dieser Erinnerung war sehr sichtbar und mag manche härtere Behandlung für die Folge beseitiget haben.

Über die Kultur der Erzeignisse des Bodens war der

Gen. Comm. aus dem gedrukten Werken des verstorbenen Kanonikus zu Vorau A. J. Caesar, die wir in seinen Hænden sahen, gut unterrichtet. Die Kräfte des Landes gaben wir ihm mit Rücksicht auf den Geldumlauf und als Folge eines 6jährigen Kriegs als erschöpft an; wirklich war auch seit Abwesenheit der Kassen das baar Geld beinahe verschwunden und die Banko Zettel von den meisten Menschen gar nicht angenohmmen, so dass sich die Bewohner der Stadt oft in der grössten Verlegenheit befanden. Mit diesen meistens allgemeinen Antworten schien der General-Commissair nicht sehr zufrieden. Gedachter Commissair ordonateur en Chef machte sodan eine Requisition von 60.000 par-Schuchen, 30.000 Hembder, ebensoviel Hossen von blauem Tuch und leinwandenen langen Gadien.

Als man ihm die Unmöglichkeit, all diesen ungeheueren Vorrath liefern zu können, vorstellte, begnügte er sich mit der Zusage, man würde ihm in der kürzesten Zeit kundthun, was man an oberwähnten Forderungen zu leisten im Stande wäre. Der General-Commissair forderte nun Jemanden, der ihn zur Besichtigung aller öfentlichen Anstalten begleiten sollte. Bei seiner Rückkehr schien er über die Verpflegung der hier zurückgebliebenen kranken Kriegsgefangenen zimlich zufrieden, doch schrieb er eine Requisition von 300 Hemden, 150 Beinkleider, 150 Westen, 150 paar Strimpfe und 150 paar Schuchen aus. Dies alles wurde geliefert; die Hemden durch eine Sammlung, welche bei den Inwohnern veranstaltet wurde, die übrigen Kleidungsstüke wurden neu angeschaft, es ging damit so wie vorauszusehen war; am Tage nach der Ablieferung war der grösste Theil bereits verkauft! und die Kranken und Halbgenesenen eben so, wie sie waren.

Gegen der Mittagszeit kam eine Einladung des Ober Generals an die Besitzer der Reitpferde. Sie wurden aufgefordert, die Pferde in die Reitschule zu stellen, damit sie von dem Obergeneral besehen, und der Kauf gegen baare Bezahlung abgeschlossen werden könne. Auch kaufte sowohl er als die übrigen Generäle beinahe alle in der Stadt befindlichen Pferde vom schönern Schlag, alle wurden sogleich bar bezalt.

Gegen 3 Uhr Nachmittag ritt der General en chef begleitet von seinem ganzen Etat major, allen Generälen und ihren Adjutanten unter Voraustretung seiner Leibgarde und beständigem Blasen seiner vorausziehenden Trompeter, die Umgegend zu besehen. Die beiden Offiziere der bürgl. Kavalerie, Graf Sigmund Auersperg und Anton Gadolla, wurden ersucht, ihn dabei zu begleiten. Er ritt um die Stadt, erkundigte sich nach allen Strassen und fragte bei jeder derselben sehr genau, ob auf selber Berge, Gorges oder enge Pässe vorhanden seien.

Um sieben Uhr hielt der Ober General offene Tafel wozu der Herr Oberst Franz Kaspar Dobler, der Major Stigliz, der Lieutenant Leonardi und der Adjutant Klein, alle von dem Corps der bürgl. Kavalerie, eingeladen wurden. Die Absicht dieser zweideutigen Höfflichkeit ward bald offenbar; denn als die Offiziere der Bürger Wache in das Vorzimmer des Ober Generals getretten waren, näherte sich ihnen der General der Artillerie, L' Espinasse, und befragte sie mit vieler Zudringlichkeit, ob sie nicht besonders mit dem Haupt General über verschiedene Gegenstände sprechen wollten? Sie antworteten, dass sie blos zu Tisch geladen seien; er wiederhollte seine Frage öfters, und als er immer dieselbe Antwort erhielt, verlies er sie endlich. Während der Tafel, wo der Oberst Dobler an des Haupt Generals Buonaparte rechter Hand sass, — erkundigte sich dieser um die Aerarial Güter, besonders aber um den Ertrag der Salzwerke zu Aussee. Die Antwort, die ihm der Oberst gab, war, „dies ist mir unbekannt". Der hiesige Verkaufspreis des Salzes ward ihm auf sein Befragen gesagt; aber auf die Frage, wie viel der Hof bei diesem Preis gewinne, entschuldigte sich der Oberst mit seiner unzureichenden Kenntniss dieses Gegenstandes. Das fernere Gespräch bezog sich meistens auf die Erzeugnisse des Landes Steiermark und auf den Handel von Ungarn nach Innerösterreich; besonders wiederhollte der Ober General die Frage, ob die Eisenbergwerke Privat-Eigenthum seien? darüber erhielt er die der Frage mit Wahrheit begründete Antwort, dass der Hof an den Eisenbergwerken in Steiermark keinen Antheil habe. Er fragte endlich, ob man hier den

Frieden wünsche, und warum? darauf ward ihm geantwortet, dass alle den Frieden sehr wünschen, weil dadurch das wehselseitige Band der Menschen, die Kultur des Landes und der Handel neu belebt würden.

Nach dem Speisen kam ein Adjutant des Ober Generals ein Travailleur d'esprit, wie ihn die Franzosen nennen, zu dem Obersten; er sprach ihn deutsch an und sagte ihm ohne Umschweife „Nun sei der Zeitpunkt sich von Oesterreichs Herrschaft loszureissen, nun müssen die Steuermärker sich von dem Hofe von den Ministern und dem Adel befreien; ein Wort an den General würde dem Lande den Frieden schenken und es frei machen"; worauf der Oberst antwortete „dass er durch das traurige Beispiel Frankreichs seit 1789 nicht von den Vortheilen einer republikanischen Regierung überzeugt worden sei, dass die Steiermärker mit ihrer Verfassung sehr zufrieden wären, ihrem Landesfürsten treu anhingen, und nie eine diesfällige Veränderung wünschen könten".

Mit dieser Äusserung riess er sich von dem elenden Verführer los und verliess den Speisesal. Auf gleiche Art ward der Major Stiglitz von einen andern Adjutanten des Ober Generals bearbeitet, aber der Adjutant ward auf die selbe Art wie der erste abgefertiget. So suchten sich die Franzosen durch Verführung treu gesinnter Unterthanen den Rücken zu sichern. Sie wollten die Bürger u. z. die wohlhabenden Bürger der Länder, durch die sie zogen, zu Verbrecher machen, denen die Rückkehr unmöglich würde, und die folglich für immer an ihr Interesse festgebunden bleiben müsten.

Aber ihre grobe List scheiterte an den von Liebe für unsern Fürsten und des Vaterlandes durchglühten Herzen der biederen Bürger; die Verführer wichen beschämt zurück vor der unüberwindlichen Grundfeste des österreichischen Staates, der Bürgertreue.

An demselben Abende wurde die Requisition des 10. Aprils wiederholt und zugleich dem Magistrate aufgetragen, die Magazine von Mehl Getreide, Haber und Heu dem Kriegskommissär anzuzeigen; welches mit den schon früher bemerkten Ein-

schränkungen geschah, dass ein sehr namhafter Vorrath gänzlich verschwiegen wurde.

Auch machte noch am selben Abend der General Commissär Villemanzi im Namen des General en chef das Ansuchen an die prov. Landes Kommission um ein Darlehen von 12.000 fl. aus der ständ. Kasse, die Halbscheide im baaren Gelde, die Halbscheide in Banco Zetteln gegen dem, dass er diese Summe alsogleich rükzahlen wolle, sobald die französische Kriegskasse anlangen würde. Man musste die Bewilligung dieses zweifelhaften Ansinnens sich gefallen lassen und übersandte demselben die ganze Summe, die er verlangte, durch die zwei Komissions-Mitglieder, Herrn Dereani und Teuerkauf. Er nahm aber nur den in Gold in 1288 Stück Dukaten übersandten Betrag, für welchen er einen Rückzahlungsschein ausstellte und schikte die Banco Zettel und übrige Münze wieder zurük.

Der General der Artillerie Manscourt ging auch an diesem Tage unter der Begleitung eines Majors vom Geniecorps auf den Schlossberg in das Zeughaus und in das Pulvermagazin.

Es wurden alle Kisten geöffnet, alles genau aufgezeichnet, und in der Folge 2 Wägen mit circa 20 Kisten scharfe Patronen nach Frohnleiten und 3 Plöthen mit andern Artillerie Requisiten nach Ehrenhausen und von da aus zu Land über Mahrburg nach Klagenfurth abgeführt. Das hiesige k. Artillerie Komando hatte vor seinen Abzug diese Munition und Artillerie Requisiten nicht mehr fortbringen können. Das rückgebliebene Interims General-Komando hatte so viel möglich war und man mit Fuhren zu Wasser und zu Land aufkommen konnte fortgeschaft, ja selbst während des Einrückens der französischen Avant-Garde noch 5 Plöthen mit Munition und anderem Aerarial Gut nach Warasdin abgeschickt, aber die so schnelle Ankunft des Feindes machte jeden fernern Transport unmöglich. Merkwürdig aber ist es, dass der französische General bei dieser Untersuchung am ständ. Zeughaus vorüberging, es nicht einmahl zu sehen verlangte, und keine Auskunft darüber forderte. An diesem Tag kam der Syndikus von Mahrburg und brachte der prov. Landes Kommission einige schon früher erwähnte

ähnliche französische Proclamationen, die dem Magistrat zu Marburg zum Weitersenden übergeben worden waren. Er batt, man möchte ihm diese Proclamationen abnehmen, damit der Magistrat zu Marburg von aller diesfälligen Verantwortlichkeit entbunden würde. Die provisorische Landes Kommission befahl ihm, selbe dem Ober General zurückzustellen. Er gieng zu Buonaparte, der ihm aber unter der strengsten Verantwortlichkeit befehlen liess, diese Proclamationen dem hiesigen Magistrat zur weiter Versendung zu übergeben. Er kam nun auf das Rathhaus; der Herr Bürgermeister war abwesend, und der Magistrat wollte die Proclamationen die in 7 Couvertz an die Stadt Magistrate zu Pest, Körment, Raab, Stuhlweisenburg, Pressburg, Ofen und Komorn addressirt aber versiegelt waren, nicht annehmen.

In der Hofnung, den nach den Äusserungen des Syndikus Menz in grosser Angst schwebenden Magistrat in Marburg zu befreyen, und in der Zuversicht, diese Proclamationen so wie die früheren in Sicherheit zu bringen, übernahm der Bürger Stahel vom Syndicus Menz dieselben, und quittirte ihn dafür.

Allein da dieser Mann schon bei dem französischen Ober General gewesen und von ihm mit den gemesensten Befehl, diese Proclamationen zu versenden, an den hiesigen Stadtmagistrat gewiesen war, so durfte er es nicht wagen, selbe gerade bei Seite zu schaffen. Er sigelte sie in ein Couvert und sandte sie durch einen Mann von der Wache an den General Beaumont. Er batt ihn schriftlich, den Magistrat, der sich in der Unmöglichkeit befinde, die Proclamationen zu versenden, von der Verantwortlichkeit zu befreien und sie bei sich zu behalten. General Beaumont liess aber sagen, der Magistrat müsse in Ermanglung anderer Gelegenheit die Versendung durch die Post besorgen, und sich darüber ausweisen. Zugleich liess er ihm bedeuten, künftig nicht mehr Aufträge zurückzusenden, die dem Magistrate bei schwerster Verantwortlichkeit auszuführen anbefohlen sei. Man war gar nicht in der Lage einem solchen bestimmten Befehl widersezlich zu handeln; Bürger Stahel nahm also die beiden Bürger, Herrn Ludwig Amerbacher, Direktor der hiesigen Coton Fabrik, und Anton Gadolla, Spezerei-

händler von Graz; als Zeugen mit sich, gieng auf das Postamt und übergab gegen Recepisse die 7 versiegelten Schreiben, jedoch mit dem ausdrücklichen Bedeuten, diese Schreiben entweder hier oder sonst wo auf der Strasse nach Ungarn zurückzuhalten, damit sie nicht an ihre Adresse gelangten. In der Nacht, die diesem Tage folgte, wurden mehrere Unruhstifter, sowohl Frankreicher, als auch hiesige Einwohner, die aber alle zur niedrigsten Klasse des Poebels gehörten, von den aus Bürgern und französischen Soldaten zusammengesetzten Patroullen eingebracht und der Hauptwach übergeben.

Am 12. April um 10 Uhr kam ein Adjutant des Obergenerals auf das Rathhaus und meldete: dass der Obergeneral um 11 Uhr die provisorische Landes Kommission bestättigen wolle, dass sich somit alle Mitglieder an dem Orte versammlen sollten, wo bisher die Sitzungen abgehalten wurden, und dass man, wenn die Kommission versammelt sei, dem Obergeneral hievon Nachricht geben möchte. Um 11 Uhr war selbe versammelt, und erwartete den zu ihrer Bestättigung vom Obergeneral bestimmten General Berthier, als dieser aber gegen 12 Uhr noch nicht erschienen war, wurde der Bürger Stahel, ein Kommissionsmitglied, zum Obergeneral gesendet, um ihn zu benachrichtigen, dass die Kommission versammelt sei.

Der Abgeschickte traf den Obergeneral mit Durchsehung einiger Landkarten beschäftiget. Der General Berthier ward gerufen, und als sich derselbe wegen Geschäfte entschuldigte, sandte der Obergeneral an den hiesigen Stadt-Comandanten General Beaumont, um durch ihn die Einsetzung und Bestättigung der Landes Kommission zu veranlassen.

Während der halben Stunde, die bis zur Ankunft des Generals Beaumont verflos, war der Abgeschickte allein beim Obergeneral; im anstossenden Kabinet schrieb ein Adjutant an der für Steiermark bestimmten Proclamation. Der Obergeneral befragte den Abgeschückten der Landescommission über die Volkszahl der Stadt und des Landes, über den Karackter der Bewohner.

Die erstere ward ihm nach der in der Kindermann'schen

Karte enthaltenen Tabelle angegeben, und über den Charakter der Bewohner auf seine eigene Erfahrung während seines Aufenthaltes in Steiermark und besonders in Gräz verwiesen; doch sezte der Bürger hinzu, „die friedlichen Bewohner der Gebürge würden gegen gewalthätige Reizungen nicht gleichgültig sein". Darüber lächelte er, doch fragte er unmittelbar darauf mit dem ihm gewöhnlichen Ernst, ob man hier mit der österreichischen Regierung zufrieden sei? Diese gefährliche Frage glaubte er (Stahel) nach dem Gefühle seines Herzens beantworten zu müssen, und als der Obergeneral sich äusserte, dass ihm viele Klagen gegen diese Regierung angebracht worden seien, so erwiderte der Bürger wörtlich folgendes: „Unvollkommenheit sei das Los aller menschlichen Einrichtungen, zwischen mehrern und mindern Vollkommenheit der Regierungen entscheide der Wohlstand der Bewohner eines Landes. Es gäbe in jedem Lande unzufriedene hier aber verhältnissmässig nur sehr wenige. Die Unzufriedenheit einzelner Glieder der Bürger Gesellschaft liege nicht in ihrem Eifer für das Wohl des Ganzen sondern in ihren Egoismuss." Der Obergeneral schien über diese Aeusserung ernster zu werden. Er tratt in das anstossende Zimmer, in welchem sein Adjutant schrieb, und las die Schrift fleissig durch. Der General Beaumont trat nun ein, er empfing aus der Hand des Obergenerals die Schrift mit dem Auftrage, die Landes Kommission nun zu bestättigen. Beaumont durchlas nun das Papier ebenfalls, und hier war es, wo Bürger Stahel auf der verkehrten Seite den lezten Abschnitt der Proclamation las, der lautete: „La Commission de la Stirie pretera serment d'obeisance a tous les ordres de la republique Françoise." Die Glieder der prov. Landes Kommission waren dem General Beaumont bis zum Eintrit in den äusseren Saal des Landhauses entgegen gegangen; während der Ceremonie des Empfanges erzehlte der Bürger Stahel dem Grafen v. Brandis, dem Bürger Dobler und Teuerkauf dass der Eid des Gehorsams gefordert werden würde. In diesem Augenblicke war schon der Entschluss fest in ihrer Seele, diesen Eid, dessen Folgen unabsehbar waren, nicht zu leisten. Der General trat an den

Tisch, die Mitglieder, wurden bei dem Abschnitte, der ihre Namen enthielt auch namentlich aufgerufen; als der letzte Abschnitt vorgelesen war, durchfuhr sie alle der Geist der wärmsten Vaterlandsliebe, edler Unwille über den Stolz des Gallischen Befelchhabers, beleidigtes Gefühl eigener Kraft, die laute Stimmen der Bürgerpflicht und die Bürgertreue gegen Fürst und Vaterland entschieden in diesem gefahrvollen Augenblick. Mitten unter seinen Tausenden ward dem französischen Obergeneral der geforderte Eid abgeschlagen.

Der Fürstbischof war der erste, der dem französischen General in kurzen und troknen Worten sagte, er habe seinem Landesfürsten den Eid der Treue und des Gehorsams geleistet, würde diesen Schwur nie brechen, und könne daher keinen ähnlichen mehr leisten. Alle Mitglieder unterstützten mit gleichlautenden Aeusserungen diese Worte, und erklärten, sie wären bereit von dieser Versammlung abzutreten, aber nie würde man sie bewegen können, pflichtwidrig zu handeln.

Buonaparte war schon zur Abreise nach Obersteiermark bereit, er sass schon im angespannten Reisewagen, als General Beaumont ihm die Nachricht brachte, der Eid sei verweigert. Er gab nun den Befehl, die Mitglieder sollten den Eid ablegen, oder es würde die Kommission suspendirt. Er brach in unanständige Worte und Drohungen aus. Er reiste sogleich ab.

Gl. Beaumont kehrte wieder in den Saal zurück, vergebens wandte er alle seine Künste der Beredsamkeit an, vergebens zählte er die Gründe auf, die den Obergeneral der Franzosen berechtigten, den Eid des Gehorsams von einem eroberten Lande zu verlangen. Die Mitglieder der Landes Kommission wankten nicht, und die Versammlung ward aufgehoben. Siechbar war die Freude über diesen kühnen Schrit bei unseren Mitbürgern. Einige Bösewichte, aber zur Ehre dieser Stadt sey es gesagt, dass ihre Zahl nur äusserst gering war, glaubten zwar diesen Zeitpunkt zur Ausführung selbstsüchtiger Pläne benüzen zu müssen, sie fühlten vielleicht selbst die Schwärze ihrer Absichten, sie wagten nicht, damit hervorzutretten.

Während diesen Tagen gaben sich die französischen Ge-

neräle alle Mühe, einzelne Mitglieder der Kommission zur Ablegung des Eides unter dem Vorwande zu bereden, dass eine andere Kommission von dem Obergeneral ernannt werden dürfte, deren Mitglieder nicht in demselben Grad das Zutrauen des Landes besitzen dürften, wie die Bestandenen. Allein ihre Gründe wurden standhaft widerlegt, die gedachte Einsetzung einer andern den Absichten des Generals en chef sich fügenden Kommission unterblieb, aber er liess uns bald fühlen, dass er die Verweigerung des Eides sehr übel nahm.

Schon am Abend kam ein Brief von dem General-Kommissair Villemanzi an den Magistrat der Stadt, dessen Inhalt sehr auffallend war. Es wurde alles hier vorfindige Mehl, aller Haber ohne Rücksicht auf die hier und in Frohnleiten liegenden Truppen, nach Leoben und Prugg zu liefern beordert. Zugleich erschien ein sogenannter „Agent Militaire de la Republique“, mit dem Auftrag, dass der Magistrat ihn in seinen Verrichtungen unterstützen, und überhaupt sich in Alles fügen sollte, was der Agent zur Erfüllung seiner Aufträge als dienlich erachten würde. Der ersten Forderung konnte nicht wohl auszuweichen sein, aber verhindern konnte man die Abführung aller Vorräthe durch kluges Zögern, man konnte sich mit der Unmöglichkeit entschuldigen, hinlängliche Vorspannswägen aufzubringen, man konnte den Vorspannswägen eine halbe Ladung geben, und dadurch ward Zeit gewonnen.

Der Agent Militair hingegen war gefährlich, zwar kannten wir noch nicht die ganze Ausdehnung seines Amtes, und sein Beglaubigungsbrief war nur in sehr allgemeinen Ausdrücken abgefasst, aber seine kalte Mine, seine Zudringlichkeit, sein H. von Employés liesen alles fürchten, auch wurden die Folgen seiner Sendung bald fühlbar. Die Requisitionen dieses Tages waren sehr unbestimmt, aber im Ganzen doch denen von beiden vorigen Tagen gleich. Einige französische Offiziere fuhren umsonst mit der Post nach Prugg, sie waren mit dem Kriegskommissair einverstanden, der für sie die Pferde gefordert hat. Die Ungewissheit, in der wir über die Verhältnisse und über den uns gar nicht angekündigten Waffenstillstand waren, erlaubte uns

nicht, diesen kleinen Betrügereien einen Damm entgegenzusetzen.

Den 13. April. Der Postkurs wurde nun auf Befehl des Generals Beaumont geöffnet. Wir hatten Hofnung, Verhaltungsbefehle von unserem allergnädigsten Monarchen zu erhalten, die wir in so kritischen Zeitverhältnissen sehnlichst erwartet hatten. Es war wenigstens möglich, etwas von den Anstalten zu erfahren, die zu unserer Befreyung gemacht wurden. Die Bothen von den an den österreichischen und ungarischen Grenzen gelegenen Städten Hartberg und Fürstenfeld kamen an, die Franzosen legten ihnen keine Hindernisse im Weg; allein auch diese süsse Hoffnung war vereitelt, wir erhielten nicht die mindeste Nachricht und fanden nur in der Uebereinstimmung der hiesigen Bewohner, in dem Muthe, der uns nie verliess, und in unserer eigenen Empfindungskraft die Mittel, alle Pläne der Feinde, denen wir ofenbar Gewalt nicht entgegensetzen konnten, zu vereiteln.

Anstatt ihnen die hier gelegenen Vorräthe zuzuführen, liess man alle Becken fleissig Brod backen, und eine unglaubliche Menge nach Frohnleiten und Prugg versenden. Wir versendeten wenig Mehl auch noch weniger Haber. Jeder Laib Commisbrod wurde um ein Pfund leichter gebacken, wir gaben sogar den grössten Theil der vom Lande herein beorderten Vorspannswagen den hiesigen Commissairs, die in das Lager nach St. Leonhard unnöthige Fuhren verrichten liessen, um uns mit gänzlichen Mangel an Vorspannswägen zu entschuldigen, und die anbefohlene Abfuhr von Mehl und Haber nach Prugg und Leoben unmöglich zu machen. Vergebens drohten die zum Magistrat gesandten Anschaffungs-Commissairs, dass sie durch Detachements das Landvolk zur Vorspann hereinzwingen würden. Wir riethen ihnen, keine Versuche dieser Art zu machen, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, und wirklich zogen sie ihre Sicherheit dem gefährlichen Mittel des Zwanges vor. Sie blieben in der Stadt und sandten keine Detachements. An diesem Tage stieg der Unwillen der Einwohner dieser Stadt gegen die ungebetenen Gäste auf einen merklichen Grad. Verschiedene kleine

Erpressungen an einzelnen Personen, Unfüge, die in namhafter Anzahl an verschiedenen Orten mit dem weiblichen Geschlechte verübt worden waren, verweigerte und nicht geleistete Zahlungen für genossene Speiss und Trank, Unordnungen, die von den meistens bedrunkenen gemeinen Soldaten begangen worden, hatten die Gemüther in Gährung gebracht und den Wunsch, sich zu rächen, und mit bewaffneter Hand zu schützen, hervorgebracht. Der Magistrat erhielt die bestimmte Kunde, dass in einer der Vorstädte bereits wirkliche Anstalten hiefür getrofen würden, und das Volk sich zu sammeln bereit wäre. Um diesem in jedem Anbetracht gefährlichen Entwurf vorzubeugen und dem daraus nothwendig entspringenden Uebel mit Gewalt zu steuern, sach sich der Bürgermeister, in dessen Namen seit Auflösung der prov. Landes Kommission alle öffentlichen Verfügungen ausgehen mussten, gezwungen, durch die hier sub Nro. 6 beigebogene strenge Verordnung, selbst mit Drohung der Todesstrafe, das Geboth der inneren Ruhe zu wiederhollen. Die nützliche Folge derselben war unverkenbar und zweyfach, denn es ward dadurch nicht nur die so noethige Ruhe und Ordnung erhalten, sondern auch die französische Manschaft auf die Grundursache, die zu dieser Verordnung Anlass gegeben, aufmerksam gemacht, und Sie konte ihre zweifelhafte, vieleicht auch gefahrvolle Lage nicht miskennen.

Den 14. April. Mit unausstehlicher Plage und unaufhörlichen Drohungen wurden die Brodlieferungen von den französischen Kommissairs betrieben, unsere braven Beckenmeister lieferten täglich 18 bis 20000 Portionen Brod. Der hiesige Bedarf war nur gering, aber die Versendungen nach Frohnleiten und Prugg erschöpften täglich den Vorrath. Siechbar waren die Betrügereien der französischen Magazins-Verwälter. Sie hatten sich gleich bei ihrem Einzug in die Stadt des Verpflegsmagazins bemächtiget, um, wie sie sagten, die Bürger der Mühe der Vertheilung zu überheben. Sie trieben Handel mit Haber und Getreide. Sie verkauften einen Theil des auf ihre Requisitionen gelieferten Weines, sie verkauften Fleisch.

Die Klagen, die wir darüber vorbrachten, konnten diese

Missbräuche nicht hindern, das ganze Heer dieser Betrüger war eine Kötte ohne Anfang und ohne Ende. Sie theilten den Raub, aber sie wurden doch behutsamer, da Sie wahrnahmen, dass wir Anstalten trafen, selbst von ihren Vorräthen zu kaufen, um rechtliche Zeugnisse gegen sie in den Händen zu haben.

Vergebens schrieb der Kriegkommissair Armanet und der Oberkommissair Pellizone beinahe alle Stunden, dass wir ohne ihre Unterschrift kein Brod, Wein etc. abliefern möchten; ja der Bürgermeister musste sogar die hier sub Nr. 7 beigebogene Warnung an das Publikum, nichts von den Franzosen zu kaufen, ergehen und durch den Druck bekannt machen lassen, allein alle diesfällige Fürkehr war vergeblich.

Die Bürger hatten das Magazin nicht mehr in den Händen, die französischen Employés kehrten sich nicht an die Befehle ihrer Vorgesetzten. Selbst der General Beaumont war nicht im Stande, die aus dem Hauptquartier zu Leoben heimlich hieher gekommenen Offiziere zur Rückreise zu bewegen. Er schrieb einen Brief an den Magistrat und forderte das genaue Verzeichniss aller hier befindlichen und einquartirten Offiziere.

Um selbes mit Gewissheit liefern zu können, erliess der Magistrat die hier sub Nro. 8 beigebogenen Ausweise und übergab sie dem Herrn Generalen.

Aber die Offiziere blieben dennoch hier. — Oft war nur für einen Offizier Zimmer und Bett angewiesen, aber statt einen kamen ihrer 4 und mehrere. Sie wechselten mit dem Schlaffe, die andern spielten indessen. Manche trieben sogar Handel mit den Quartieren.

Den 15. April. Der Kriegskommissair Armanet brachte einen neuen Magazins Verwalter zum Magistrat, um die Vorräthe vom Verpflegsmagazin zu übernehmen. Es ward ihm geantwortet: dass diese Vorräthe sich schon in den Händen der französischen Offiziere befänden, die während der 6 Tage ihres Aufenthaltes darin viele Lücken gemacht hätten. Wir erinnerten ihn, dass bei der üblen Wirthschaft und den Betrügereien der Untergebenen das Magazin bald aufgezehrt sein würde, und dass wir alssdann nichts mehr zur Erhaltung der Truppen beitragen könnten. Die

Frankreicher fuhren fort, täglich eine Menge Wägen zur Abführung der Magazine zu verlangen; sie erhielten deren sehr wenige, oft sogar nicht einen einzigen, wir gaben ihnen zu verstehen, dass sie ihre eigenen Wägen zum Transporte der Lebensmittel hieherschaffen sollten; da man gut wusste, dass sie bei der ganzen Armee nicht einmal hinlänglich Pferde zur Fortschaffung ihrer wenigen Artillerie hatten, auch kammen keine Wägen an, und der Transport unterblieb.

Der Militär Agent der französischen Republik fing nun an die ersten Schritte zur Vollziehung seiner Aufträge zu machen. Er ersuchte den Magistrat, sich zu versammeln, und äusserte sich, dass er von nun an nothwendig allen Sitzungen desselben beiwohnen müsse. Es wäre sehr leicht gewesen, diesen Kundschafter durch lange Weile aus dem Rath zu vertreiben, aber wir sagten ihm geradezu: Die Glieder des Rathes glaubten in seiner Gegenwart nicht die gesezliche Freiheit ihrer Meinungen äussern zu dürfen. Er kam zu keiner Sitzung.

Wir fühlten nun erst ganz, wie seinem eigenen Vortheile zu wider der französische Obergeneral gehandelt hatte, da er die provisorische Landes Kommission aufhob. Wir nahmen diese Trennung der Mitglieder und den Befehl des Obergenerals, sich nicht ohne seine Erlaubniss zu versammeln, zum Vorwand, um sehr viele Forderungen abzulehnen, denen nicht leicht auszuweichen war, wenn die Landes Kommission in ihrer Wirksamkeit geblieben wäre. Die Frankreicher sachen das selbst ein, sie drangen in den Obergeneral, die Landes Kommission wieder einzusezen, aber sein Stolz liess es nicht zu. Er opferte den Wohlstand seiner Armee dieser Leidenschaft; der reine Gewinn war für unser Vaterland.

Den 16. April. Die Feier des Osterfestes war von den Frankreichern nicht gestört, so ward auch die Charwoche hindurch der Gottesdienst in allen Kirchen mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten gehalten; die Kranken waren die ganze Zeit hindurch mit dem Hochwürdigen öffentlich versehen worden, es wurden Prozessionen gehalten, und die Frankreicher erlaubten sich nie auch die mindeste Störung der Religions-

übungen. Wir hatten am Vorabend bereits ihre Requisitionen befriediget.

Es waren einige Wägen nach Frohnleiten abgefahren, um der dort stehenden Division des Generals Chabot Lebensmittel zu überbringen.

Die Becken arbeiteten unaufhörlich. Zu Leoben und Prugg war alles aufgezehrt, die zahlreiche Armee der Frankreicher musste von hier aus mit Allem versehen werden. An diesem Tag ward auch auf ausdrückliches Verlangen des französischen Generals das Theater wieder eröfnet. Man hatte sich vorläufig schon von demselben den Verbot erbeten, dass das Marseiller Lied oder das Ça ira und dergleichen nicht gesungen werden, und niemand auf das Theater und in die Coulissen zu gehen sich erlauben sollte und er gab die gemessensten Befehle, die auch in der Folge in Rücksicht der Lieder nie überschritten wurden. Den französischen Gemeinen ward nur der Zutritt auf den lezten Platz gestattet, welches freilich mit ihren Begriffen von Freiheit und Gleichheit nicht ganz zusammen stimmen wollte, aber doch so ziemlich gehalten wurde, und für die Stabs und Ober Offiziere mehrere Logen angewiesen. Der Zulauf von Seite der Franzosen war sehr gross und wuchs beinahe täglich, vorzüglich wenn Opern gegeben wurden, dagegen minderte sich täglich die Zahl der hiesigen. Man konnte ihr Betragen, dass doch im Grunde selbst bei den Offizieren nicht sehr gebildet war, nicht gewöhnen und wollte lieber die Gelegenheit zu unangenehmen Auftritten vermeiden. Die Bürger Militz besezte auch hier gemeinschaftlich mit den Franzosen in ziemlicher Anzahl die Wachen, und trug hier ebenfalls nicht wenig zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe mit guten Erfolg bey.

Am 17. April brachte ein Courier aus Leoben den in der Beilage sub Nr. 9 in einer wörtlichen Uebersetzung beigebogenen Brief von dem General Kommissair Villemanzi an die Mitglieder der aufgehobenen Landes Kommission, dessen Inhalt eine Folge der Untersuchungen und Arbeiten des Militär Agenten war, und worin derselbe statt bisher den französischen Truppen

in natura gereichten Verpflegung zum eigenen Ankaufe der Lebensmittel eine Abgabe in baarem Gelde von wöchentlich 30.000 Livres forderte. Es war leicht abzusechen, dass der französische General Kommissair das Wohl des Landes nur zum Vorwand seiner unerschwinglichen Forderung mache; man wusste, dass die Stadte Leoben, Prugg, der Markt Frohnleiten und die umliegeuden Gegenden bereits von allen Lebensmitteln entblöst waren, dass sogar die Bürger dieser Orte mit ihren Hausgenossen von dem leben mussten, was ihre Gäste in den Hütten der Landleute blünderten.

(In dieser bedrängten Lage wurde von den Mitgliedern der prov. Landes Kommission beschlossen, sich bittlich an die Stufen des Thrones resp. dessen Stellvertretter zu wenden.)

Offenbar ward der Plan des General Kommissairs durch den Militär Agenten Ruard ausgearbeitet, aber es war hier keine öfentliche Staatskasse. Der Mangel an baarem Gelde war sehr drückend, es war keine Möglichkeit bei der Abwessenheit aller Kassen die Bancozettln in klingende Münz umzusetzen, dass wenige Geld, dass aus dem täglichen Verkauf des Salzes und des Tobacks erlöst wurde, war nicht hinreichend, die täglichen Ausgaben zu bestreitten, und wenn auch die Möglichkeit der Zahlungsleistung vorhanden gewessen wäre, so würde die Gebahrung mit diesem Geld nicht minder nachtheiligere Folgen nach sich gezogen haben. Nebst dem, dass die Bestimmung der höchsten Verkaufpreisse der Lebensmittel blos von der Willkühr der Franckreicher abgehangen hätte und sie selben immer nur zu ihrem Vortheille bestimmt haben würden, so wären dabei die armen Unterthanen, deren vorzügliche Schonung sie zum Hauptschein-Grunde ihrer Forderung angaben, dadurch nicht mehr durch (!) (vor) Plinderung und Erpressungen sicher gestellt worden, und da man keiner ihrer Worte und Verheissungen festen Glauben beimessen zu können gesichert ward, so wurde unsere Lage hierdurch auch nur um so bedencklicher. In dieser kummervollen und kränckenden Ungewissheit glaubten die Mitglieder der provisorischen Landes Kommission auch diesmal keine festere Stütze ihres Heilss,

keinen sicherern Schutz vor der sie betrohenden Gefahr, als an den Stuffen des Thrones ihres geliebten Landesvaters, und da sie sich nicht unmittelbar an ihn selbst verwenden konnten, so hofften sie doch ihren Zweck bei seinen Stellvertretern und Begwaltigten zu erreichen.

Wir hatten erfahren, dass in Göss kaiserliche Gesandte mit dem französischen Ober General am Frieden arbeiteten. Die Glieder der Landes Kommission versammelten sich auf dem Rathhause, es ward eine Denkschrift an den Obergeneral verfast, und zween Gliedern der Landes Kommission, dem Grafen v. Brandis und dem Bürger Stahel, aufgetragen, nach Leoben zu den kaiserl. Gesanden abzureisen, ihnen diese Denkschrift mitzutheilen, und sie um Verhaltungsbefehle bitten.

Das Original der Denkschrift, die unter Nr. 10 hier beigebogen ist, ward durch den General Beaumont an den Herrn Obergeneral Buonaparte abgesant. Um Mitternacht tratten die beiden Mitglieder der Landes Kommission die Reise nach Leoben an. Ein französischer Chasseur begleitete sie als Salve Garde; ungehindert traffen sie im Hauptquartier ein, und sprachen mit dem von Sr. Majestät dem Kaiser zu dem Friedensgeschäft bevollmächtigten Grafen von Meerfeldt in seiner Wohnung zu Göss. Sie erzählten ihm umständlich die Ausdehnung der französischen Forderung und ersuchten ihn um einen dem Wohl des Landes und der Monarchie angemessenen Rath. Er hatte dazu keine Verhaltungsbefehle, doch erfuhren die Deputirten aus seinem Munde die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien, und er unterstützte, wie wir später erfuhren, die Denkschrift bei dem französischen Obergeneral mit der besten Wirkung.

Den 18. April. Belebt durch die glückliche Bothschaft der Friedenspräliminarien, kehrten die Deputirten nach Gräz zurük. Sie waren die Ersten, die ihren Landsleuten diese so lang und so sehnlich gewünschte Nachricht verkündigten, frohe Gefühle durchbebten die Brust jedes bieder denkenden bei dieser Gewissheit. Mancher stille Seifzer stieg zum Himmel. Er war der Ausdruck des Dankes, und segnete unseren

Landesvater. Aber nur im Stillen konnte man sich dieser in sich so beruhigenden Bothschaft freuen. Umrungen vom Getöse der wilden und rauhen Krieger, die ihre ausgelassene Freude über die gewisse Hoffnung nun bald in ihr Vaterland zurückzukehren, nur mit bachanalischen Freuden feierten, noch fühlend den eisernen Druck ihrer angemassten Herrschaft, gleich gequelt durch ihre Forderungen, wie durch ihre empfindlichen Beweise ihrer geträumten Gleichheit und Freiheit, konnte man sich den seeligen Gefühlen, die die Berechnung der goldenen Früchte eines sehnlich gewünschten Friedens in unseren Herzen erweken sollte, nicht ganz überlassen, nur halb ihrem tröstenden Einflusse Gehör geben, nur in weiter Aussicht die Wohlthat desselben erkennen. Doch waren für uns auch einige augenblikliche Vortheile mit dieser frohen Gewissheit verbunden. — Es war nun weniger von den Gewaltthätigkeiten zu fürchten, womit uns die Frankreicher bedroht hatten, es liessen sich wieder neue Mittel erfinden, um ihren dringenden und stärker werdenden Forderungen auszuweichen.

Sie hatten für diesen Tag 400 Centner Mehl und 400 Centner Heu nach Prugg und 1200 Centner Mehl nach Leoben ohne Aufschub und unter schwerster Verantwortlichkeit verlangt; es wurden jedoch nur 360 Ztr. gesandt. Der Militär Agent Richard forderte diese Lebensmittel mit dem Beisatze, dass sie aus dem Verpflegsmagazin (welches ohnehin den Franzosen gehöret) nicht genohmen werden sollen. Dagegen versicherten wir ihn, dass die französische Armee, falls wir nicht ihre Verpflegung aus dem Magazin fortsezen dürften, selbe keinen Bissen Brod, keine Portion Fleisch oder Wein, kurz gar nichts mehr erhalten würde, dass wir uns in der Lage befänden, Gewalthätigkeiten nicht zu fürchten, dass wir uns übrigens gegen seine Forderung durch den General Kommissair und durch unsern Gesandten schützen würden. Er verlangte dies alles schriftlich, wir verweigerten ihm dieses nicht.

Der Kriegs Kommissair Armanet forderte über das gewöhnliche Bedürfniss noch 30 Stück Schlachtvieh, um sie nach Frohnleiten zu senden.

Wir schlugen ihm dies gladerdings ab, er erhielt kein einziges Stück; wir wussten, dass die in Frohnleiten liegende Division mehr als 100 Ochsen und Kühe mit sich führte, wir konnten, ohne sie geradezu in Mangel zu sezen, doch einige Tage mit der Lieferung warten und gewannen dadurch wenigstens Zeit.

Die Festung war heut vom Kapitaine Loyarbe aufgenohmen, und ihm hiezu über sein schriftliches Verlangen die Instrumenten geliefert.

Es war dies wieder ein neuer Kunstgriff, wodurch uns die Frankreicher bethören und die Gemüther beunruhigen wollten; sie wollten Furcht erwecken, um desto gewisser für ihre Sicherheit zu sorgen. Der Kriegskommissair Armanet, dem man seine Forderung wegen Schlachtvieh abgeschlagen hatte, wandte sich nun an den General Kommissair Villemanzi, wir erhielten einen Brief, worin für den 21. und 23. April 100 Stück Schlachtochsen unter der strengsten Verantwortlichkeit nach Prugg zu liefern befohlen war. Vergebens wandten wir uns in dieser Nothlage an die ungarischen Viehhändler, es wurde geantwortet, dass die Ausfuhr des Schlachtviehes aus Ungarn bei Todesstrafe verbothen sei. Das war weder mit dem Waffenstillstand, weder mit den darauf unterzeichneten Präliminarien übereinstimmend. Wir hatten von hier bis Leoben ein Heer von mehreren 1000 Frankreichern mit Lebensmitteln zu versehen und die Quelle derselben war nun abgeschnitten. Wir waren gezwungen, das Schlachtvieh aus einer grossen Entfernung hiehertreiben zu lassen, aber wir konnten doch nicht die ganze Forderung der Franzosen befriedigen.

Für die hiesigen Spitäler musste Küchengeschier, Waag und Gewichter, Hacken, Stühle und anderes Hausgeräthe geliefert werden. Der Magazins Verwalter Monicault forderte sogar eine vollständige Einrichtung seines Quartiers mit Spiegel, Soffen u. dgl. aber er erhielt nichts. Der Vorrath von Heu war nur durch die üble Wirthschaft der Franzosen erschöpft, so dass kaum mehr 15 Ztr. ausgegeben werden konnten. Die benachbarten und sogar entfernten Werbbezirke lieferten sehr beträchtlich;

manchen Tag kommen über 40 Fuhren an, aber sie verschwanden ebenso schnell wieder, viele Fuhren kommen gar nicht in die Stadt, sie wurden ungeachtet der sie begleitenden Wache geplündert

Den 19. April. Die französischen Kommissaire fuhren fort, ihre Bedürfnisse sehr ernstlich zu verlangen. Sie dehnten solche auf Gegenstände aus, die wir gar nicht kannten. Sie, die jahrelang in Italien das ellendeste Brod gegessen hatten, wollten nun nicht mehr das gut kernichte Brod annehmen, welches ihnen unsere Becken lieferten. Sie verlangten, dass alles vorräthige Mehl noch einmahl durch die Beutel laufen sollte. Aber wir stellten ihnen die Unthunlichkeit dieser Arbeit bei den starken Brodbedarf vor und die Sache unterblieb. Ihre Forderungen an Holz, Stroh, Bettfornituren, Wein und weissen Brod für die Hospitäler wurden befriediget. Sie beschworen uns im Nahmen der Menschheit und plünderten die eine Helfte derselben, um der anderen nicht das Bedürfniss sondern Ueberfluss zu reichen.

Der Oberkommissair Buhot kam heute von Leoben. Er war ganz das Gegentheil von den bisher uns über den Hals gekommenen Wüstlingen, ein feiner, wohlgebildeter Mann, dem wir in mancher Rücksicht viel zu danken hatten; er that den ungewöhnlichen Neckereien der ihm untergeordneten Kommissairen, wahrer Vampire, Einhalt, und sein bescheidenes und höfliches Betragen war das vollkommste Gegenstück an den beleidigenden, immer mit Fluchen und Schmähworten begleiteten Foderungen aller andern. Sein erster Auftrag war, mehrere Backöfen in den Magazinen errichten zu lassen, um die sehr zahlreiche französische Armee leichter mit Brod zu versehen. Auch bestellte er 1000 baar Schuhe, welche nach einem Preiss mit 1 fl. 42 kr. bezahlt werden sollten. Wir stellten ihm zwar zu wiederholten malen die Unnothwendigkeit der Backöfen, die Unmöglichkeit, solche in so kurzer Zeit zu Stande zu bringen, vor. Es war umsonst; es wurde eine ungeheuere Menge Ziegel, Kalk und Bauwerkzeug in das Magazin geschafft, über 50 Maurer arbeiteten Tag und Nacht an den 6 neuen Baköfen, in wenigen

Tagen waren selbe fertig. Aber die französischen Becken weigerten sich geradezu der Arbeit, weil sie ihrer Aeusserung nach seit 6 Monaten kein Geld erhalten hatten. Die grossen Kosten, welche die Erbauung der Oefen verursacht hatten, waren ganz umsonst und den bürgerl. Beckenmeistern blieb die Last wie bisher. Um die Bestellung der Schuhe zu befördern, wurden alle in Gräz befindlichen Schuhmacher aufgebothen. Sie versprachen des Tags 70 baar Schuhe zu liefern. In allen erhielten die Franzosen 1600 Paar.

Am 20. April. Von dem General Kommissair Villemanzi kam ein Schreiben mit der Nachricht, der Obergeneral wolle den ihn bei seiner hiesigen Anwesenheit gegebenen Vorschuss rückzahlen. Er forderte Jemanden zur Uebernahme nach Leoben. Die Glieder der prov. Landes Kommission versammelten sich auf dem Rathhaus und beschlossen, die Bürger Josef Stahel und Franz Teuerkauf mit den Documenten, die über das Darlehen ausgefertiget waren, in das Hauptquartier zu senden.

Sie tratten ihre Reise sogleich an und wurden von einen französischen Chaseur als Salve Garde begleitet. Die am 16. d. M. von den Franzosen geforderte Kriegssteuer von 300.000 Livers wochentlich (vgl. o. S. 155 !) war zwar noch nicht geliefert, aber sie war auch noch nicht widerrufen, und man konnte mit jeder Stunde fürchten, dass sie mit Strenge eingetrieben werden würde. Man konnte zwar dieser Forderung viele Rechtsgründe entgegensezen, allein die Frankreicher hatten 70000 Bajonettee, und im Getümmel des Krieges schweigen die Gesetze, die Macht des Stärkeren entscheidet hier allein, wir konnten uns gegen sie nur leidend verhalten.

Die abgesandten Bürger beschlossen während der Reise, die Vorstellung der Unmöglichkeit, eine solche Summe in baren Gelde aufzubringen, und die Widerrufung dieser Forderung zum ersten Gegenstand ihres Geschäftes zu machen.

Sie erschienen vor dem General Kommissair und machten ihn mit der Lage der Stadt Gräz bekannt. Er verlangte von ihnen schriftlich das Versprechen, sich der ferneren Verpflegung der französischen Armee zu unterziehen. Bei der ersten Reise,

die Bürger Stahel nach Leoben gemacht hatte, ward ihm mitgetheilt, dass die Franzosen das kaiserl. Salzmagazin in Beschlag genommen hatten, um es als Kriegsbeute verkaufen zu können. Die Erkundigung der französischen Kommissairs um das kais. Salzmagazin in Gräz hat diese Sache sehr wahrscheinlich gemacht. Es war der Zeitpunkt, wenigstens einen Theil dieses kaiserl. Gutes zu retten.

Man machte dem General Kommissair den Vorschlag, einige 100 Centner Salz aus den eroberten kaiserl. Magazinen zu Leoben der Stadt Gräz, die wirklich an diesem nothwendigen Lebensbedürfnisse Mangel habe, (es waren aber noch 8000 Ztr. in Graz vorräthig) gegen eine gleiche Quandität Mehl zu übergeben. Auch diesen Antrag verlangte der General Kommissair schriftlich. Die beiden Bürger schrieben nun in des Kommissair Zimmer folgende hier sub Nro. 11 beigebogene Note. Während der Verfertigung dieser Note hatte der General-Kommissair einen seiner Adjutanten zur Untersuchung der Salzvorräthe abgeschickt. Er war kaum zurückgekehrt, als der General-Kommissair den beiden Grazer Bürgern die hier sub Nr. 12 beigebogene schriftliche Antwort gab; er gab ihnen zugleich eine Anweisung auf 1200 Ztr. Salz, die sie sogleich beziehen solten und fragte, ob sie die Documenten, die über das Darlehen des Obercomandanten ausgestellt waren, mitgebracht hätten. Sie bejahten dies, er rief sogleich einen Adjutanten, um sie zu dem Kriegszahlmeister zu begleiten. Dieser entschuldigte sich mit Geldmangel und versprach dagegen die Zahlung sicher in ein paar Tagen zu leisten; aber der diesfalls abermahl abgeschickte Bevollmächtigte erhielt die nemliche Antwort.

Die beiden Abgesandten, zufrieden mit dem Bewustseyn, dem Monarchen einen ansehnlichen Theil des in den Händen der Frankreicher befindlichen kaiserlichen Guts gerettet zu haben, machten sogleich Anstalt zur Abführung des Salzes. Sie schlossen einen Kontrakt über die Ablieferung von Salz nach Gräz. Sie kehrten mit freudigem Herzen in ihre Vorstadt zurück. Zwar hatten sie nicht den Vorschuss, der an den französischen

Obergeneral gemacht worden war, wieder erhalten, aber sie hatten ihre Mitbürger von der traurigen Lage befreyt, in die Sie die Kriegsbeisteuer der Frankreicher gesezt hatte. Sie hatten ein nicht unbeträchtliches in feindlichen Händen gewesenes Aerarial Guth gerettet, also weit mehr gethan, alss in ihrem Auftrag war.

Bei ihrer Rückkehr aus dem Hauptquartier sahen sie 2 Abtheilungen der französischen Armee im Marsch. Es waren die beiden Divisionen von Bernadotte und Massena, welche in Folge der abgeschlossenen Friedenspräliminarien nach Görz, Krain und weiter nach Italien maschirten. Ihre Stärke bestand ohne den Tross ungefähr in 25000 Mann. Sie führten gegen 40 Feldgeschütze und Haubitzen mit sich. Die Division von Serurier, vorher Chabot, war seit dem 10. April in Frohnleiten, ihre ungefähr aus 300 Mann bestehende Kavallerie aber in Peggau gelagert. An diesem Tage rückte sie in Gräz ein. Die Avantgarde von der Kavallerie wurde in das auf der Triester Strasse nache gelegene Feldkirchen verlegt, die aus blf. 8000 Mann bestehende Infanterie aber in den hier befindlichen Kasernen, Seminarien und der Kriegskanzlei untergebracht.

Im Verpflegsmagazin wurden mehrere Kisten und Fässer mit Fornituren erbrochen und geplündert. Der Bürger Pfeffer machte dem Magistrat die Anzeige, der Bürgermeister wandte sich sogleich um Abhilfe an den Plaz Comandanten. Die in's Magazin abgesandte Wache fand die Plünderer nicht mehr.

Den 21. April. Da ein grosser Theil der französischen Armee sich von Leoben in Marsch gesetzt hatte, so unterblieben nun die uns so lästigen Versendungen nach Obersteyermargkt. Desto mehr wuchsen die Bedürfnisse für die (durch die) nun eingetrofene, aus 10000 Mann bestehende, Division von Bernadotte, welche ein Lager auf dem Gräzerfelde nächst dem Pulverthurm bezog, und wozu Stroh, Bretter und Holz in ungeheurer Menge geliefert werden musste, auf etlich und 20000 Mann angewachsene Garnison der Stadt Gräz.

Beide hier befindlichen Divisionen verlangten täglich 24000 Porzionen Brod, 100 Emmer Wein, 24 Schlachtochsen

und 4000 Rationen Haber und Heu, nebst 50 bespannten Wägen, um diese Vorräthe in die Lager abzuführen.

Der Dienst der Bürgerwache war sehr beschwerlich und oft mit Lebensgefahr verbunden. Die Cavallerie machte ihre Patrollen bis nach Peggau, Kallstorf, in die Einöde und eine grosse Strecke über die Gleisdorfer Strasse Tag und Nacht; sie kam nie ohne Arrestanten zurück.

Die Bauern der Nachbarschaft waren zum Theil von den französischen Marodeurs geplündert worden. Sie hatten sich bewafnet und viele dieser Räuber erschossen oder erschlagen. Es gab Bösewichter, welche den Bauern gesagt hatten, die Gräzer Bürger seyen mit den Frankreichern im Einverständnüss; von denen Bauern war vielleicht mehr für die bürgerl. Patroullen zu fürchten, als selbst von den Frankreichern. Es gelang uns endlich dadurch, dass unsere Bürgerwachen die Bauern, die mit Holz und Heu und andern Lebensmitteln in die Stadt fuhren, vor den Misshandlungen der Frankreicher thätig beschüzten, um ihre vorgefasste Meinung gegen die Bürger zu ändern, sie brachten ihre Vorräthe wieder zum Markt, sie versprachen sogar, uns in Masse zu Hilfe zu kommen, wenn wir Lust hätten, uns der französischen Truppen mit Gewalt zu entledigen. Wir wurden von ihrer Stimmung noch mehr überzeugt, als wir genaue Nachrichten von ihrer kräftigen Gegenwehr aus der Nachbarschaft erhielten.

In dem französischen Lager auf der Riess, welches anfangs (nur) aus 700 Mann bestand, wurden bereits 100 und etliche 70 Mann vermisst.

Den 22. April. Die Stadt war von Offizieren und ihrem Gefolge so überladen, dass alle Zimmer doppelt und dreyfach besezt waren, die Requisitionen wurden immer häufiger, oft glaubten wir, es sey unmöglich, die Forderungen besonders an Brod zu bestreitten; aber unsere braven Beckenmeister und besonders ihre Vorsteher Göttinger und Pfeffer zeigten sich in diesen schweren Tagen als thättige Mitwircker zum allgemeinen Wohl. Durch ihre Betriebsamkeit ward nicht nur die Armee der Frankreicher befriediget, sondern auch die Bewohner der Stadt

und der Gegend litten während der ganzen Zeit des Aufenthaltes der Frankreicher nie eine Stunde Mangel an irgend einer Gattung von Brod.

Es wurden von dem Ober Kommissair Bahot 20 Beckenknecht in das Verpflegsmagazin gefordert, aber auf die Vorstellung, dass diese bei ihren Meistern nothwendig wären, um das für die französischen Truppen nothwendige Brod zu arbeiten, gieng der Ober Kommissair von seiner Forderung ab. Von dem General Kommissair wurden 12000 par kurze Stifleten von Zwilch gegen baare Bezahlung gefordert. Auch verlangte man eine Quantität Weinessig für die Truppen auf den Marsch.

Die Requisitionen (?) kamen jedoch weiter nicht in Anregung und wir erinnerten auch nicht die Frankreicher daran. Die Requisitionen dieses Tages waren: 22000 Porzionen Brod, 24 Ochsen, 600 Ztr. Heu, 4000 Razionen Haber und 20000 Porzionen Wein.

Gegen 6 Uhr Abend traf der General en chef Buonaparte mit seinem ganzen Generalstab und anderen Generalen hier ein. Er nahm sein Absteigquartier wie früher im gräfl. Kristian Stubenberg'schen Hause in der Herrngasse. Er liess bei dem Magistrate die Quartiere für den kaiserl. Gesandten Grafen von Meerfeld, Ritter St. Vincent und für den königl. neapolitanischen Bothschafter Marquis de Gallo ansagen.

Wohnetruncken über das Glück nach so langem vergeblichen Sehnen endlich wieder einmahl begwaltigte unsers geliebten Vaterlandes in unseren Mauern zu erwarten, Männer zu sehen, vor denen wir den Drang unserer Herzen, den wir so viele Tage her nicht laut äussern durften, erklären könnten, ward kein Befehl des französischen Generals mit so freudigem Entzücken, wie dieser befolgt.

Bei der so ungeheuern Menge von französischen Generalen und Offizieren, die in unserer Stadt lagen, und deren Zahl die 2000 überstieg, ward es schwer, sie ihrer Würde und unserem Herzenswunsche gemäss zu beherbergen. Man machte einige französische Offiziere ausziehen und bereitete ihnen so die verlangten Wohnungen. Der Oberste der bürgerl. Cavallerie

ritt ihnen bis an die Grenze des Weichbildes der Stadt entgegen, um selbe einzuführen. Nach Mitternacht kam Herr Major Graf von Meerfeld und den 2. Tag der Ritter St. Vincenz, und Marquis de Gallo hier an. Diese Nacht war sehr unruchig, aber die Ausschweifungen, die verübt worden, waren von der am wenigsten schädlichen Art, sie beschränkten sich auf Weiber von der liederlichen Klasse und auf einige Emmer ausgegossenen Weines; die Patroullen brachten die Ruhestörer in die Wache.

Den 23. April verfügten sich einige Glieder der prov. Landes Kommission zum kaiserl. Gesandten Grafen von Meerfeld, um ihn im Nahmen der ganzen Stadt mit dem Gefühle der inigen Verehrung, das nur aus der treuesten Anhänglichkeit und Ehrfurchtsvollesten Liebe seines Landesfürsten gegen seine Stelle vertretten entspringen kann, zu bewillkommen, ihn über Alles, was sich in dem Verlaufe der so harten als langwierigen Prüfungszeit zugetragen, und veranlasset worden, zu benachrichtigen, und endlich die dringendste und mit dem heisesten Wunsche jeder Stadtinwohner übereinkommende Bitte an ihn zu thun, er möchte nach Möglichkeit dazu beitragen, dass der Aufenthalt des französischen Kriegsheeres, dessen unerschwingliche Forderungen wir nur wenige Tage mehr zu befriedigen im Stande wären, so viel möglich verkürzet werde. Er versicherte sie, dass der Aufenthalt der Franzosen nicht mehr über 3 Tage dauern würde, und ermahnte sie, alles mögliche zu ihrer Verpflegung sowohl hier als auf ihrem Marsch durch Untersteier beizutragen, und auf die Vorstellung, dass die Versammlung der Landes Kommission, welche seit dem Tag, als selbe den geforderten Eid dem französischen Befehlshaber verweigert und von selben suspendirt wurde, sich nicht mehr öffentlich zu versammeln getraut habe, zu diesem Geschäft durchaus nothwendig seye, erhielten die Mitglieder den Auftrag, heute noch die Sitzungen anzufangen; auch rieth er ihnen, sich selbst zu dem Ober Befehlshaber der französischen Armee zu begeben und selben die Unmöglichkeit einer längeren Verpflegung seiner Truppen, vorzüglich, weil dieses Land von den benachbahrten keine Unterstützung erhielt, vorzustellen.

Diesem zu Folge begaben sich einige Mitglieder mit dem Bürgermeister zum General en chef, und stellten demselben die kummervolle Lage und Verlegenheit in der sich die Stadt Graz wegen längerer Verpflegung der französischen Truppen bei den nun gänzlich erschöpften Lande und der gehemten auswärtigen Zufuhr befände, vor. Ohne sich an die diesfalls vorgelegten und aus Thatsachen gezogenen wichtigen Gründe zu kehren, drohte er im Falle, dass seine Truppen nicht gehörig verpflegt würden, eine Contribution von 400.000 fl. auszuschreiben. Er erneuerte die Vorwürfe wegen dem der französischen Republik abgeschlagenen Eid des Gehorsams in den beleidigensten Ausdrücken, und rühmte seine Grossmuth gegen sie mit den Worten: „Ich hätte ihre Bürger-Wache entwafnen nnd die Glieder dieser Landes Kommission nach Paris schiken können, aber ich wollte lieber aus Uebermass der Güte fehlen, als der Strenge der Gesetze folgen.“ Belohnt durch den Beifall ihres Herzens und ihrer gutgesinnten Mitbürger und gerechtfertiget für ihre kühne Weigerung durch die in den gefährlichsten Prüfungsstunden ihrem Monarchen bewiesene Treue ertrugen die Mitglieder der Landes Kommission mit grossmüthigem Schweigen diese schnöden Vorwürfe und verliessen schnell den stolzen Obergeneral.

Nachmittag um 4 Uhr sezte die provisorische Landes Kommission ihre dem Besten des Landes einzig gewidmeten Arbeiten im Landhause, Buonapartes Wohnung gegenüber, fort. Ihre erste, die ihrem Herzen angelegendlichste, Beschäftigung war, sich vor allem dem Throne, dem Vaterherze ihres so geliebten, alss gütigen Landesfürsten zu nächern, und in einem ganz kurzen Auszuge ihm die Geschichte ihrer Bemühungen zum Besten des Vaterlandes, ihrer Leiden wehrend der Zeit, alss sie sich unter dem eisernen Joch der gallischen Kriegsvölcker befanden, ihrer Veranlassungen zur befriedigung ihrer unmässigen Forderungen vorzulegen und diesen Bericht durch einen von dem Grafen von Meerfeld abgeschickten Courier zu den Stuffen des Thrones zu bringen, um weiter den bald anzuhofenden Abmarsch der französischen Kriegsvölker gehörig vorzubereiten

und alles zu leisten, was zu ihrer Verpflegung auf dem Marsche erforderlich wäre; die Gegenden, wodurch sie den Zug nehmen würden, so viel möglich zu schützen und zu verhüten, dass selben kein Anlass zu etwaigen sich leicht erlaubenden Ausschweifungen, Plünderungen und derley Unfüge gegeben werde, so wurden nicht nur die Herren Kreisshauptleute der untersteyerischen Kreisse sich wieder an ihre Standorte zu verfügen, und die Leitung der Geschäfte in dem für ihre Kriege so wichtigen als gefahrvollen und bedencklichen Zeitpunckte zu übernehmen angeeifert, sondern auch die Magistrate, Werbbeziercks Komissairs und Wirtschaftsbeamten verschiedener Herrschaften, der verschiedenen Orte, die auf der von den französischen Kriegs Völkern einzuschlagenden Strasse, oder in der Näche derselben gelegen waren, aufgefodert, die diesfalls getrofenen Veranlassungen und wegen Herbeischaffung und Verführung der so Beträchtlichen zur Verpflegung so vieler Tausend nöthigen Naturalien eingeleiteten Fürkehrungen ins Werck zu setzen und zu vollziehen.

Endlich wurden auch der französischen Sprache kundige Führungs Kommissaire, welche die abrükenden Truppen von Stazion zu Stazion zu begleiten hatten, ernannt, und mit den nöthigen Verhaltungs Aufträgen versehen.

Am Nachmittag liess der oberste französische Befehlshaber die ganze Infanterie der Division Serrurier vom äussersten Umfang der Stadt ausrücken und auf den an der rechten Seite der Triesterstrasse angebauten Feldern militärische Uebungen machen. Wie schmerzend es den Besitzern dieser Grundstücke fallen musste, durch die unnöthige menschenfeindliche Laune des stolzen und übermüthigen französischen Obergeneralen die Früchte ihrer Arbeit, ihres Schweises, ihrer gesegnedesten Hoffnung in ihren ersten Keimen zernicht und verwüstet zu sehen, lässt sich denken und fühlen. Diese Klage war dadurch um so gerechter und gegründeter, als auf der andern Seite der Strasse eine eben so grosse Fläche von Wiesen lag, wo diese so unnöthigen Uebungen ohne minderen Schaden hätten vorgenohmen werden können. An diesem Abend

besuchte Buonaparte das Theater; die Stille, die bei seiner Ankunft herrschte, die wenige Bedachtnehmung, die man seiner Gegenwart bewies, musste seinen Erwartungen nicht entsprochen haben. Er entfernte sich nach einer kleinen viertl Stunde.

Den 24. April wurden mit Anbruch des Tages die militärischen Uebungen der Division Serruier wiederholt und dadurch die lezte Hoffnung noch einen Theil der Saat der am vorigen Tage zertrettenen Feldern verschont zu sehen, zernichtet.

Der Vortrab der französischen Truppen bestehend aus ungefähr 400 Mann brach diesen Morgen von hier auf und marschirte gegen Ehrenhausen. Dadurch sahen wir den Wunsch, uns von diesen in jedem Betrachte so lästigen und unangenehmen Gästen bald gänczlich befreit zu sehen, zur tröstenden Wircklichkeit reifen, und noch am selben Tag erhielten wir von dem Grafen von Meerfeld die Marschruthe aller Kollonen mitgetheilt und sachen getrostet ihrem baldigen gänzlichen Abzuge entgegen. Die Transporte von Heu und Stroh für die Lager und die Cavallerie dauerten ununterbrochen fort, der vorschnelle Charakter der Frankreicher ertrug die ordnungsmässige Ablieferung dieser Naturalien nicht; mehr als die Hälfte der Vorräthe, welche von fernen Gegenden hergeschafft wurden, fiel durch Plünderung in die Hände der Reiterei, die die Bedeckung ihrer eigenen Wachen gar nicht achteten. Nicht der 4. Theil von allen an diesen Tagen den Frankreichern gelieferten Lebensmitteln ward von ihnen durch Quittungen belegt.

Um 10 Uhr (Vormittags desselben Tages) erhielten wir die traurige Nachricht von einem Mord, der von einem beiläufig 60 Mann starken Zuge französischer Volontairs bei der Steinwand, $^1/_4$ Stunde ober der Weinzettelbrücke, verübt worden war. Das unglückliche Opfer war der Amtmann Kogler aus dem Dorfe St. Stefan. Er war mit 6 oder 7 Bauern auf das Geschrei, dass sich in einem Hause an der Steinwand erhoben hatte, zu Hilfe geeilt. Er war ohne Gewehr und entfloh, als er die Uebermacht der Franzosen ersah. Er ward im Fliechen

erschossen und sein Körper hier gerichtlich untersucht und begraben. Die Stimmung des Volkes über diesen Vorfall grenzte an Verzweiflung. Es war der erste vorsetzliche Mord, der von den Franzosen in dieser Umgegend begangen worden war. Die hie und da von ihnen sich erlaubten Erpressungen und kleinen Plünderungen hatten ohnehin so manchen zu bettler gemacht, manche Wohnung des Landmannes geleert, manche ohnehin nicht wohlhabende Familie zur äussersten Dürftigkeit gebracht. Manches Herz blutete bei dem Ellend seines Mitbürgers, ohne ihm hilfreiche Hände leisten zu können, und sah sich gleichem Schicksaale ausgesezt. Aber noch konnte man sich damit troesten, das doch wenigstens Menschenblut geschont war, desto schrecklicher thönte im Ohre jedes gutgesinten diese sich so schnell verbreitende Nachricht. Sie würde vielleicht die schedlichsten Folgen nach sich gezogen haben, wenn die Gewissheit, bald von diesen jede Zucht und Ordnung vergessenden Horden befreit zu werden, und die genaue auf jede Folgen haben könnende Handlung ein wachsames Auge tragende Vorsicht der Obrigkeiten die Ruhe und Ordnung nicht erhalten hätte. Während dass diese Vorgänge die Herzen der Inwohner dieser Stadt mit so martervollen Gefühlen peinigten, äusserte sich der Oberbefehlshaber, der diesen und alle von seinem Kriegsvolck begangenen Unfüge nicht zu wissen das Ansehen sich gab, zu wiederholtenmahlen den Wunsch, dass zur Belustigung seiner Offiziere ein öffentlicher Ball veranstaltet werden sollte. Man stellte ihm vor, wie wenig das Volk noch zur Freude gestimmt sein könnte, da es die Folgen und schweren Lasten des Krieges noch zu merkbar fühlen müsse; dass sich ferner die hiesigen Inwohner an einer solchen Unterhaltung theil zu nehmen nicht entschliessen würden, dass man vom Hofe noch keine bestimmte Gewissheit der unterzeichneten Friedenspräliminarien habe, dass man keinen Ort wüsste, der geräumig genug wäre, um die so grosse Anzahl von französischer Offiziere zu fassen, und man keine Art kenne, denselben Tänzerinen zu verschaffen, da freiwillig nur die niedrigste Klasse auf einen solchen Ball

zu gehen sich entschliessen könnte. Buonaparte bestand all diesen Gründen ohngeachtet auf Anordnung eines Festes, musste es aber sich am Ende doch gefallen lassen, dass man diesen seinen Wünschen nicht willfahren wollte.

Den 25. April mit Anbruch des Tages begann die Division des Generals Bernadotte ihren Abmarsch. Sie war bei 10000 Mann stark. Die Offiziere trugen ihre Bagage selbst, nur wenige Stabsoffiziere hatten Pferde, und der ganzen Kollone folgten sehr wenige Wägen. Sie hatten nach der vom Obergeneral bestimmten Marschroute ihre erste Station in Wildon erhalten, und in der dortigen Gegend lagern sollen. Allein bei ihrer Ankunft forderte General Bernadotte von dem Landesführungs Kommissair, dass seine Truppen alle in Wildon sowohl, als in den herumliegenden Dörfern untergebracht werden sollen. So sehr sich auch der Kommissair dawider sträubte, so half es nichts, die Truppen cantonirten in Wildon, Neudorf, Lebring und allen am Leibnitzerfelde liegenden Dörfern. Es lief dabei nicht ohne Excesse ab, und der dortige Führungs Kommissair verwandte sich an die prov. Landes Kommission, damit selbe bei dem Obergeneral erwirken möge, dass ja alle nachfolgenden Divisionen um so gewisser zum Biv(ou)aquiren verhalten würden, als sonst das ohnehin aufgebrachte Landvolk hart in Schranken zu erhalten sein würde, und alle hinsichtlich der Verpflegung der Truppen gemachten vorläufigen Anstalten vereitelt würden.

Die Landes Kommission erhielt auch vom General Quartiermeister die Zusicherung, dass alle nachfolgenden Kollonen nie mehr cantoniren würden.

Die französischen Kommissairs verlangten für diesen Tag 200 Stück Ochsen, um selbe ihrer Armee nachzuführen. Darauf nahmen wir gar keine Rücksicht. Es war sehr unbescheiden, zu verlangen, dass ein einziges Land, welches noch dazu halb ausgesogen, und dem die Zufuhr aus Hungarn abgeschnitten war, eine grosse Armee mit Fleisch versorgen sollte, und wir waren gewohnt, so manche gleichartige übertriebene Forderung, die mehr Versuche als Bedürfnisse schienen, durch vorsichtige

Entschlossenheit nie zur Wirklichkeit oder gänzlichen Erfüllung erwachsen zu lassen. Noch eine qualvolle Ereignis sollte diesen Tag das bisher erlittene Ungemach vollenden und mehrte unsere gerechte Besorgnüsse um vieles.

Die Division Massena rückte diesen Abend um 11 Uhr in das von der Division Bernadotte verlassene Lager am Pulverthurm. Der Marsch dauerte ununterbrochen bis am anderen Morgen um 9 Uhr. Sie war über 10000 Mann stark; ein ansehnlicher Artilleriepark begleitete sie, und über 100 Stück Schlachtvieh wurde ihr nachgetrieben.

Der Ruf der Zügellosigkeit ward diesem meist aus freiwilligen und aus den Züchtlingen der italienischen Gefängnisse und Gesindl aller Art bestehenden Heerhaufen vorausgegangen, aber er war auch schon ziemlich von den Bauern zu Katharein in der Laming bei Dragöss und im Gössgraben gereiniget worden; hier machte diese Division zwar bei Tag und Nacht viel Lärm, aber, wenige Ausschweifungen von Trunckenbolden abgerechnet, geschah kein Unglück, nur unsere braven Bürgerwachen hatten an diesem Tage die Hände voll Arbeit, und konnten kaum mit der Mannschaft auslangen, um alle Unruhestifter und Trunkenbolde fest zu machen, deren sie an diesem Tage mehr als 100 auf die Hauptwache einbrachten.

Am 26. April. Die Division Serrurier marschierte diesen Morgen nach Untersteier ab, sie lagerte des Abends auf dem Leibnitzer Feld nahe an dem Gut Rezhof, wo die Generalität untergebracht wurde; der aus der Kavallerie bestehende Vortrab zog sich bis Ehrenhausen. Die Requisitionen dieses Tages für die noch hier befindlichen Truppen waren 30000 Portionen Brod und Wein, 800 Ztr. Heu, 4000 Ztr. Stroh, 2800 Metzen Haber und 30 Schlachtochsen. Wir lieferten an die hier befindlichen Truppen 20000 Portionen Brod und soviel Wein; 10000 Portionen Brod wurden abermal nach Ehrenhausen und Wildon zu Wasser gesendet, Heu und Stroh ebenfalls in grosser Menge geliefert, die aber nicht genau bestimmt werden kann, weil der grösste Theil auf dem Weg nach der Stadt, ungeachtet der Bedeckung geplündert wurde. Haber

lieferten wir mehr nicht als 60 Metzen und an Schlachtvieh 24 Stück.

Der französische Obergeneral Buonaparte verliess endlich diese Stadt! er fuhr um 1 Uhr nach Mitternacht in aller Stille mit der Post ab. Er verliess mit Unwillen die Stadt, in der man ihm keine, auch nur die geringste Ehrenbezeugung erwiesen hatte, die Stadt, wo er keine einzige französische Cocarde aufstecken, keinen Freiheitsbaum errichten sah, die Stadt, in der sich nicht einmahl eine Proclamation zu publiciren Gelegenheit fand, die Stadt, in der ihm der Eid des Gehorsames unter seinen Tausenden geweigert wurde, die Stadt, in der man jede Gelegenheit benützte, um sich seinen Forderungen entweder ganz zu entziehen oder doch wenigstens selbe so viel als möglich zu schmällern, die Stadt, deren Volk er selbst stolz und verwegen hiess, die Stadt, die er weder durch seine angenommene Grösse blenden, noch durch seine Macht zittern machen konnte, die Stadt endlich, wo seine travailleurs d'esprits, seine Agenten und Commissäre vergebens ihre Netze der Verführung auswarfen, wo sie keinen fanden, der sich durch ihre Verheissungen blenden, durch ihre Trugschlüsse irreführen liess.

Am 27. April reiste der kaiserliche Gesandte Graf von Meerfeld nach Görz, der königl. Neapolitanische Botschafter Marquis de Gallo und Ritter St. Vincent gingen nach Wien. Die einzige noch in Graz befindliche Division von Massena hielt Rasttag und bereitete sich zum Marsch für den folgenden Tag. Die französischen Kommissairs hatten einen Anschlag auf die im Verpflegsmagazine noch vorräthigen Lebensmittel, die in circa 3000 Metzen Korn und 1485 Ztr. Mehl bestanden, gefasst, und diese Gegenstände zum Verkaufe ausgebothen, oder sie zu verbrennen gedroht. Noch war die bewaffnete Menge ihres Kriegsvolks mit Einschluss der von der Serrurierischen Division zurückgebliebenen Mannschaft 18.000 Mann stark, es war nichts anders zu thun, alss diesen Verkauf auf eine gute Art zu hindern. Ein kleines Geschenk zur rechten Zeit angebracht und die Verwendung des Grafen von Meerfeld bewirkte die Rettung dieser Vorräthe, die unsern nachrückenden

Truppen sehr nothwendig waren. Es wurden Angestalten zur Transportirung der französischen Kranken gemacht. Sie fuhren zu Wasser nach Ehrenhausen ab. Der dort angestellte Marsch Kommissär erhielt durch eine Staffete den Auftrag, sie durch Vorspann nach Marburg bringen zu lassen. Die Requisitionen dieses Tages waren: an Brod 24000, an Wein 20000 Portionen, 800 Ztr. Heu, 4000 Portionen Haber und 24 Schlachtochsen. Es wurden abermahl zwey Plöthen mit Brod nach Wildon und Ehrenhausen abgesendet. Die Kollon Bernadotte und Serrurier (welche ohne Rastag nach Laibach ihrer eigenen Marschroute zu Folge angewiesen war) hielt in Marburg einen Tag an. Dies vermehrte die Brodlieferung ansehnlich, die französischen Kommissairs betrieben diese Lieferungen sehr ernstlich und wir durften ohne uns schweren Unannehmlichkeiten auszusezen, sie an diesen ersten Lebensbedürfnissen nicht Mangel leiden lassen.

Den 28. April. Sie erhielten so viel Brod, dass die am 28. April mit Anbruch des Tages in Marsch gesezte Division Massena auf 2 Tag Brod fasste. Die von den obigen Divisionen sowie von der Division Massena in Marburg gegen ihre Marschroute gehaltenen Rasttage waren für die Bewohner dieser Stadt höchst drückend; vorzüglich litt dabei der Inhaber der Burg und Herrschaft Marburg, Graf Brandis, in dessen beiden nicht weit von einander befindlichen Schlössern nicht nur die Generalität und viele Offiziers bewohnt wurden, sondern sich auch auf seine Kosten verpflegen und herrlich bewürthen liessen, ja sogar einen Ball veranstalteten, anbei aber, da das Lager meist gegen seinen Besitzungen lag, ihm an seinen Waldungen und Gärten nahmhaften Schaden machten. Ueberhaupt erlaubten sie sich Excesse aller Art und betrugen sich auf gleiche Weise zwischen mehr und weniger verursachten Schäden auf der ganzen Route. Es blieb nun niemand mehr in Gräz zurück, als der bisherige Plaz Komandant, der Oberst Voix, mit dessen guten Anstalten wir sehr zufrieden waren, und der uns gegen manche unbillige Forderung so wie gegen die Ausschweifungen der Truppen sehr thätig geschützt hatte. Er zog die in vielen

nache an der Stadt gelegenen Gärten, einzelnen Häusern und Schlösern auf jedermaniges Verlangen mit der grössten Bereitwilligkeit ausgestelten Sauve Gardes ein und bereitete sich zur Abreise auf den folgenden Tag.

Gegen 10 Uhr kam die Nachricht, dass ein von Bruck hieher in Marsch gewesenes Detachement von ungefehr 80 Mann von den Bauern beim Wirthshause „zum Thomahan" angefallen und viele gedödtet worden seien. Der Oberst der Bürger Cavallerie, Herr Dobler, ritt augenbliklich mit einigen Mitgliedern dies Corps dahin. Er fand von den reconvalescenten französischen Soldaten nicht mehr als 18 Mann, die übrigen waren gedödtet, oder in die Mur gesprengt worden, wo sie alle ertranken. Der Oberste Beranger, bisheriger Platz Komandant in Leoben, hatte das Detachement geführt; er hatte 3 schwere Wunden, jedoch keine tödlichen; eine Kugel war ihm durch die Hutstolpe gegangen. Oberst Dobler rettete ihn und die noch übrigen 18 Mann mit eigener Lebensgefahr aus den Händen der durch vorhergegangene Plünderungen aufgebrachten Bauern, die ihren Verlust nun durch Mord und Raub an unschuldigen friedlich auf der Herstrasse ziehenden Frankreichern rächneten. Das Gepäck des Obersten, seine Pferde und Schriften wurde durch die Thätigkeit der Bürgerwache gerettet, und hieher gebracht, der Unglückliche selbst der Pflege des Wundarztes übergeben, man versorgte ihn auf die seinen Umständen angemessene Weise; nach 10 Tagen folgte er mit der ersten kaiserlichen Kolone dem französischen Heere nach. An eben diesem Tage liess die prov. Landes Kommission zur Beförderung des höchsten Dienstes und des allgemeinen Wohls sämmtliche k. k. Behörden und Aemter vom Abmarsche der französischen Truppen verständigen und ermahnte selbe, ihre Geschäfte ungesäumt wieder fürzunehmen. Er erliess auch an den Studien Concess die Verordnung, alle Professoren und Studirende einzuberufen, damit mit 8. Mai die Schulen wieder eröffnet werden könnten. Durch die hier sub Nr 13 beigebogene Kurrende wurden alle Land und Stadtbewohner dessen belehrt und an Se. Majestät hievon die Anzeige mit der Bitte gemacht,

dass sämmtliche nach Wien abgeführte ständische Kassen und Akten ehemöglichst zurükgesendet würden. Herr Gubernialrath und Kreishauptmann Josef von Marquet wurde ersucht, den Schaden und die Verwüstungen, welche die Frankreicher in dem Brugger Kreise veranlasst hatten, zu untersuchen, und sodan die Mittel an die Hand zu geben, wie den äusserst Verunglückten geholfen, oder doch wenigstens deren Ellend zum Theil vermindert werden könnte. Diese Untersuchung war um so dringender, als die dasige Gegend vorzüglich den Druck des Feindes gefühlt und am meisten gelitten hatte. Die Kommission wollte nicht die diesfälligen bestimmten Klagen und Beschwerden abwarten. Sie waren kundig. Sie hielt es für ihre Pflicht, sobald als möglich den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Herr von Marquet hatte sich durch die kurze Zeit, als er dem Brugger Kreisamte vorgestanden hatte, die allgemeine Achtung und Liebe und ein ausgezeichnetes Zutrauen zu gewinnen gewust, und von seinem Diensteifer und Thättigkeit konnte man sich die bestmöglichsten Dienste versprechen.

Ferners erliess die prov. Landes Kommission die hier sub Nr. 14 beigeschlossene Kurrende, wodurch zur Wiederherstellung und Erhaltung der Strassen im guten Stande die nöthigen Vorkehrungen eingeleitet wurden.

Am 29. April giengen der französische Oberst Voix und einige wieder genesene Offiziers unter einer bürgerl. Salve Garde von 5. Grenadiers von hier ab. Der Oberst erhielt ein Empfehlungsschreiben in deutscher Sprache, worin alle Werbbezirke und Beamten angewiesen wurden, ihn in Schutz zu nehmen und allenfalls sicher bis zum französischen Heer zu geleiten. Er hatte dies durch sein schon oben angerühmtes biederes Betragen wohl verdient. Die bürgerl. Grenadiere begleiteten ihn bis Windisch-Feistritz, wo er zu der Massenischen Division stiess. Am folgenden Tag erhielten wir durch eine Estaffete einen Brief vom General Brune, der die Division Massena komandirte, aus Marburg, vom (11. Floréal) 30. April datirt, nach Graz. Er beschwerte sich darin sehr bitter über den Anfahl der Bauern auf den Obersten Beranger und forderte

den Magistrat zur Bestrafung der Bauern auf, die diese Unthat verübt hatten. Wir beruhigten ihn durch eine angemessene Antwort und es wurde Alles aufgebothen, um künftig solche Gräul zu verhütten.

Hiemit schliesst sich der 3. und wichtigste Zeitraum und Abschnitt dieses Journals.

Ein unbefangener Blick über die aneinander sich reihenden, und oft in grossem Widerspruche mit einander stehenden Begebenheiten, die den Stof dieser Geschichte ausmachen, zeigt einerseits die bedauerungswürdige höchst zweifelhafte und gefährliche Lage, in der sich unsere Vaterstadt befand; andererseits den Muth, die Entschlossenheit, den Biedersinn, die unverbrüchliche Bürgertreue, den ächten Patriotismuss, und die ungetheilte Anhänglichkeit an ihren geliebten Landesvater, die alle Handlungen der Inwohner derselben bestimmten. Umrungen durch 19 volle Tage vom feindlichen Kriegsheere, getrennt von unserem Landesfürsten, in der Ungewissheit der Friedensverhandlungen, deren erste Sage wir nur aus dem Munde der Frankreicher hörten, bestürmt von unzähligen immer sich mehrenden Forderungen, die immer von schrekenden Drohungen (begleitet) waren, konnten nur unsere eigenen Gefühle unsere Handlungen bestimmen. Vereint bothen daher alle Bewohner der Stadt ihre Kräfte zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe auf, das schwere Werk gelang über alle Erwartung glüklich. In dem Bezirke der Stadt und der Vorstädte geschah kein Mord, kein Raub. Neun Feuer, die im Magazine, in der Kriegskanzlei, im Seminarium und im Erziehungshause dem Ausbruche nahe waren, wurden glüklich gedämpft, die Sicherheit der Personen war so gross, dass man zu allen Stunden der Nacht allein und ohne Waffen in der Stadt umhergehen konnte. Aus den kaiserl. Magazinen von Salz und Toback wurde hier kein Loth entwendet, nur ein Wagen, mit Toback geladen, der von hier nach Leoben ging, von einer der Massenischen Division nachziehenden Trupp Plünderer bei Frohnleiten ganz ausgeraubt.

Wir hatten den frankreichischen Obergeneral, umgeben

von seinem Heer den uns abgeforderten Eid des Gehorsams an die französische Republik standhaft verweigert.

Wir hatten die uns auf die künftigen Einkünfte dieses unseres Monarchen vorhinein abgeforderte Kriegssteuer von wochentlichen 300000 Livers so abzulehnen gewusst, dass gar nichts bezahlt wurde. Wir hatten die Uebelgesinten und die Niederträchtigen, die unsere Vorräthe an die Frankreicher verriethen, in den Schranken gehalten. Wir hatten schon nach dem Einrücken des Feindes einige 100 Ztr. Pulver nach Ungarn glüklich abgesandt. Wir hatten unserm allgeliebten Monarchen durch einen Courier 33135 fl. Geld, die nach Abfuhr der Kassen eingegangen waren, noch nach dem Einmarsch der Frankreicher überschickt. Wir hatten sonst noch, wo es möglich war, mit Gefahr aus den Händen der Feinde manches zum Regale Sr. Majestät gehörige Gut gerettet.

Sollten wir für diese zum allgemeinen Wohl mit Uebereinstimmung aller Stände, blos aus eigenem Antrieb unternohmenen und glüklich ausgeführten Arbeiten uns die Gnade unseres geliebten Landesfürsten nicht erworben, und den Dank unserer Mitbürger nicht verdient haben? — Wir hoffen das erstere, und sind des andern gewiss.

Vierter Abschnitt.

Den 30. April traf die prov. Landes Kommission die Einleitung, dass nach gänzlicher Räumung der Stadt von den französischen Völckern die k. k. Wappen und Adler an die in das bürgl. Versprechen übernommene Magazine sowohl als an jene Orte und Gebäude, wo selbe von verschiedenen Beamten aus Fürsorge, damit selbe nicht von den tollkühnen Frankreichern beschimpft zu werden, der Gefahr ausgesetzt wären, abgenohmen waren, wieder aufgestellt wurden. Sie sorgte dafür, dass zur Verpflegung der nachrückenden k. k. Truppen von den hiesigen Becken die möglichste Menge Brod gebacken und hiervon ungesäumt die erforderliche Anzahl von Brodportionen und die bestimmte Menge von Mehl, Haber und Heu nach Prugg verführet und eben so auch hier in Bereit-

schaft gehalten werde. Sie veranstaltete, dass die noch erübrigenden und geretteten Mehl, Haber und andere Naturalien-Vorräthe in den verschiedenen Magazinen und Stationen dem k. k. Verpflegsamte ordnungsmässig übergeben wurden.

Der Hauptmann der Leibwache zu Pferd des französischen Obergenerals war noch zurück und wollte die zur neuen Montirung der Leibwache nöthigen Tuche von den Grazer Kaufleuten gegen eine von ihm auszustellende und baldigst vom Obergeneral mit barem Gelde auszulösende Quittung erhalten.

Der Handelstand glaubte solches ohne Bewilligung der prov. Landes Kommission nicht eingehen zu können, welche ihnen auf ihre Anfrage die Weisung gab, dass sie den französischen Kommissäir die anverlangten Tücher liefern sollte, weillen eine diesfällige Weigerung vielleicht für das Land, welches die Franzosen doch noch nicht ganz verlassen hatten, schädliche Folgen haben dürfte, und die gemachte feierliche Zahlungszusicherung hoffen liess, dass der Betrag hiefür von der französischen Kriegskassa in Görz oder Triest dürfte erlegt werden, im schlimmsten Falle aber diese Lieferung als eine für die französische Armee gemachte Requisition angesehen werden müsste.

Diesem zu Folge wurde dem Garde Hauptmann 142 Stück grüne und rothe Tücher, 16 Stück Leinwand und 14 Stück Kameloth im Betrage von 19.898 Livres verabfolgt und von selben der Armee unter Bedeckung der bürgl. Cavallerie nachgeführt.

Am 1. Mai wollte die prov. Landes Kommission ihrer vorzüglichsten Pflicht, ihrem gütigsten Landes Vater die getreue Schilderung alles dessen, was selbe von dem 1. Tage ihrer Einsetzung an veranlasset und bewirket habe, vorzulegen, dadurch Genüge leisten, dass selbe durch einen eigenen Courier in der Persohn ihres Sekretairs Sigmund Grafen von Auersperg ihre Geschäftsprotocolle über alle von dem Tage der Entfernung der kaiserlichen Landesstellen an, vorgekommenen Gegenstände an Seine Majestät übersandte. Nachdem aber der Abgesandte unterwegs in sichere Erfahrung brachte, dass Se. Majestät dem

Herrn Landes Gouverneur Grafen von Wellsperg als landesfürstlichen Kommissair bereits abgeordnet hätten, und somit durch denselben diese Protokolle etc. überreicht werden mussten, so ward diese Sendung für überflüssig angesehen und die Protokolle dem Herrn Landes Gouverneur nachher behändiget.

Dem hiesigen Magistrat wurde die baldmöglichste Verfassung der Rechnungen über alle von den Franzosen gemachten Requisitionen und gegebenen Verpflegung aufgetragen und die Kreissämter angegangen, die von den französischen Kriegsvölkern verursachten Schäden zu erheben und mit dem alfälligen Vorschlag einzubegleiten, wie und auf welche Art die beschädigten Insassen unterstützt und denselben aufgeholfen werden könnte.

An diesem Tage endlich war es auch, dass unsere Vaterstadt sich endlich wieder des Anblickes vaterländischer Krieger erfreuen konnte. Es zogen bei 1500 Kroaten und Gränitzer durch Graz, um in ihre Heimat zurückzukehren.

Am 2. Mai erhielt die provisorische Landes Kommission vom Herrn Landes Gouverneur, Grafen von Wellsperg, eine Verordnung ddo. Wien den 29. April des Inhalts:

„Da ich nach erfolgter Raumung der Stadt Gräz von den französischen Truppen allernächstens wieder in Gräz einzutrefen und die Leitung der öffentlichen Geschäfte zu übernehmen gedenke, so hat die Landes Kommission über alle seit dem Tage meiner am 4. dieses erfolgten Abreise in Gräz bis zum Tage Empfangs gegenwärtiger Verordnung sich ergebene sowohl wichtige, als minder bedeutend scheinende Vorfälle einen standhaften, auf Pflicht und Schuldigkeit gegründeten Bericht in Gestalt eines Journals vorzubereiten, und mir bei meiner nahe bevorstehenden Zurükkunft ganz unverzüglich vorzulegen."

Diesem zu Folge wurde von der prov. Landes Kommission zur Zusammensezung eines solchen Berichtes ein eigener Ausschuss bestimmt, in den Persohnen der Herren Ferdinand Graf v. Attems, Sigmund Graf v. Auersperg, Bürgermeister Dr. Steffn und Stahel bestimmt, welche diese Arbeit auf sich nehmen und solche in der im Verhältnis mit der Wichtigkeit des Gegenstandes möglichsten Kürze der Zeit liefern solten.

Am 3. Mai. Da an diesem Tage die prov. Landes Kommission den lezten Hauptrapport der bürgerl. Wachen erhielt, so glaubte sie, es ihrer Pflicht (schuldig) zu seyn, sammentlichen Chören (Corps) in einem Zeignisse, das hier sub Nr. 15 beigebogen liegt, ihre Zufriedenheit und den Dank aller Inwohner für die so wichtigen und erspriesslichen Dienste zu bezeigen, die selbe durch die ganze Zeit der Entfernung alles Kayserl. Militärs in so manigfältigen Gelegenheiten mit so unerschrockenem Muthe, strenger beobachteter Ordnung, unermiedeten Fleise und pünktlichster Genauigkeit geleistet hatten. Der strengsten Wahrheit gemäss und ungezweifelt ist es, dass man der Wachsamkeit, dem unablässlichen Dienst Eifer und dem so muthvollen als bescheidenen Betragen der Herren Officieren sowohl alss ihrer untergebenen während der ganzen Zeit des Hierseyns der Frankreicher, die nie gestöhrte Ruh und Ordnung die grössere Sicherheit der Personen und des Eigenthums, vorzüglich zu verdanken hat, und dass selbst die Frankreicher ungeachtet ihrer so gehäuften Menge und Ueberlegenheit gegen die bürgerlichen Wachen Achtung verriethen und selbe vorzüglich dadurch bewiesen, dass bei vielfältigen Verhaftnehmungen einzelner Trunkenbolde und Ausschweifer eine Zusammenrottung oder Widersetzung ihrer Landleithe nie statt hatte, dafür lohnt aber auch diesen braven Bürgern und biederen Männern, die oft selbst mit Gefahr ihres Lebens, mit Zurücksezung ihres Gewerbes und Versäumniss ihrer haussslichen Geschäfte sich ganz dem beschwerlichen Dienste zur Schitzung ihrer Vaterstadt geweiht, in dem Herzen jedes rechtschafenen das heiseste Dankgefühl, die gerechteste Hochachtung, die lebhafteste Erkäntlichkeit, und wenn auch die Namen jener, die sich vorzüglich hervorzuthun Gelegenheit hatten, nicht besonders angeführt werden können, so finden sie doch in den dankbaren Gefühlen ihrer Mitbürger das sicherste und ehrenvollste Denckmahl ihrer vorzüglich geleisteten Dienste.

Am 4. Mai erhielt diese Kommission ein Präsidial Schreiben vom Herrn Landes Gouverneur folgenden Inhalts: „Nachdem die

französischen Truppen zu Folge der geschlossenen Friedenspräliminarien das Herzogthum Steiermark bereits verlassen haben, und mir unterzeichnetem Landes Gouverneur die einstweilige Leitung der Geschäfte Presidialiter zu besorgen allergnädigst aufgetragen worden ist, so hat die Wirksamkeit der zur interimals Geschäfts Verwaltung aufgestellten Landes Kommission von nun an aufzuhören, und werden demnach sämmtliche Landesfürstlichen, Ständischen und Städtischen Amter und Privatpartheien in allen öffentlichen Angelegenheiten nach der gesezmässigen Ordnung entweder unmitlbahr, oder durch die wieder hergestellten Kreisämter und andern Mittelbehörden an mich Landes Gouverneur und Präsidenten sich zu verwenden haben."

Durch dieses Schreiben ward nun die prov. Landes Kommission gerade nach einer Monatsfrist von ihrer Entstehung aller ferneren Geschäftsleitung enthoben.

Wenngleich die Dauer ihrer Verwaltung nur kurz war, so war sie doch um so wichtiger. Sie gleichte nicht einem Vorübergehenden Metheore, dass man anstaunt und bald wieder vergist.

In den Anallen der Vaterländischen Geschichte wird sie immer unter die fürnehmsten Epochen gezählet werden können. Sie wird immer unter die vorzüglichsten Monumente echter Vaterlandsliebe, unverbrüchlicher Fürsten Treue, inniger und biederer Anhänglichkeit an ihren Landes Vater, biederer und redlicher Bürger Pflicht, die die Bewohner Steyermarks seit vielen Jahrhunderten dem durchlauchtigsten Erzhause in ihren Herzen errichtet, glänzen. Sie darf sich schmeicheln, dass alle ihre Handlungen, ihre getroffenen Verfügungen, die von jedem Untergebenen und allen Landes Insassen immer mit der grössten und bereitwilligsten Folgsamkeit befolget wurden, All von ihr veranlasstes, stäts das Gebräge der biedersten Anhänglichkeit und Treue an ihren geliebten Landesfürsten, der gehorsamsten Beförderung und Erhaltung des Wohls des Landes und ihrer Mitbürger trug, dass sie in den gefährlichsten, zweifelhaftesten und wichtigsten Situationen die Aechtheit ihrer Gesinnungen

und Gefühle für Fürst und Vaterland erwähret und erprobet hat. Sie konnte aus dem Grunde und gestärkt durch inneres Bewustseyn die Verläumdungen, die niedrige Bosheit, Schmähsucht und Unverstand wider unser Vaterland zu verbreiten sich bemüht, nur mit Verachtung und edlem Unwillen lohnen. Sie konnte es wagen, dissfalls die strengste Untersuchung zu gewärtigen und hielt es für Pflicht, S. Majestät durch die hier sub Nr. 16 beigebogene Bittschrift darum dringenst zu bitten.

Hiemit schliesst sich also der 4. Zeitraum, resp. der lezte Abschnitt dieses Journals. Das ganze ist aus den sichersten untrüglichsten Quellen geschöpft und man kann für die Echtheit und die gewissenvollste Authenticität bürgen. Man wird nicht nur keinen vorzüglicheren Umstand darin vermissen, sondern aus selben auch die Beweggründe mancher Thatsache ersechen. Weder Partheiligkeit noch Missgunst haben die verschiedenen Begebenheiten geschildert, jene (Landes-Komm.) der Wahrheit getreu, mit der gewissenhaftesten Rechtsliebe hat diese Geschafte, die verschiedenen Vorfälle, die sich in diesem für unserem Vaterlande so wichtigen, unerwarteten und so vieler Gefahr verbundenen qualvollen Zeitraum zugetragen haben, blos erzählt. Tausende der Zeugen, unter deren Augen sie bewirket wurden, können sie bewähren und ihre Gewissheit bestättigen. Sie zeiget dass jedem Lande so preisswerthe und wohlthätige Bild der innigsten und festesten Vereinbahrung aller Stände zum einzigen gemeinnüzigen grossen Zwecke der Beforderung des allgemeinen Wohles, sie schildert die kraftvollen, thätigen, unermüdeten Bemühungen einzelner Glieder, zu diesem erhabenen Zweck vorzüglich beizuwirken.

Sie zeichnet mit getreuen Umrissen das Gemälde der ächtesten Vaterlandsliebe, Fürstentreue und Bürgerpflicht der Steiermärker, die sie Jahrhunderte schon unter der Regierung des durchlauchtigsten Erzhauses nie verläugnet, oft mit ihrem Blute versiegelt, und unter den drohendsten Gefahren zu behaupten gewusst haben. Sie zeiget endlich, dass für Franz und Theresien gleiche Gefühle die Herzen der hiesigen Insassen durchbeben, dass nichts ihre Treue erschüttern, ihre

Anhänglichkeit mindern, ihre Liebe für Fürst und Vaterland entkräften könne.

Gräz den 12. Juny 1797.

In Abwesenheit des Herrn Landeshauptmannes Excellenz
Johann Graf und Herr zu Brandis.
Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.
Sigmund Graf Auersperg,
Sekretär der prov. Landes Kommission.

Beilagen.

Nr. 1.

Nachricht.

Obschon dermals die Gefahr eines feindlichen Einfalles keineswegs dringend ist, wäre es doch immer möglich, dass die hiesige Militärgarnison von hier abziehen, und diese Hauptstadt ohne innere Sicherheitswache verlassen müste.

In diesem möglichen Falle wären die 3 Bürgerkorps allhier nicht hinreichend, die innere Sicherheitswache vollkommen zu besezen.

Es ist dahero nöthig vorläufig dafür zu sorgen, dass diese 3 Bürgerkorps so viel möglich vermehret werden, die übrigen Inwohner dieser Hauptstadt aber sich ohne genauer Uniformirung nur für die Dauer des gegenwärtigen Bedarfes unter der allgemeinen Stadtsfahne versammeln.

In dieser Voraussetzung werden die sämmtlichen Bürger und Inwohner dieser Hauptstadt eingeladen, sich zu dieser Stadts- und Sicherheitswache freiwillig und ohne Zwang selbsten zu stellen, wobei es ihnen freystehet, endweder einem der ohnehin schon bestehenden 3 Bürgerkorps beizutretten, oder aber sich unter der allgemeinen Stadtfahne auf vorbesagte Art einverleiben zu lassen.

Nun wird hier zur Beruchigung des Publikums die ämtliche Versicherung feyerlichst beigerückt, dass diese Vorsicht keineswegs die kriegerische Vertheitigung dieser Hauptstadt selbst, sondern blos und lediglich nur den Schutz des Eigenthums, die Sicherheit gegen Streifpartheien, die Unterdrückung der übelgesinnten, und die Abwendung alles Gesindel und Unfugs, kurz eine innere Nothwehre zum einzigen Endzweck habe, nach dem Beyspiel der Stadt Triest und Laibach.

So eine Vorsicht fordert schon izt frühzeitige Anstalt, und kann und darf keinen hiesigen Inwohner auf den Irrwahn bringen,

dass schon izt die höchste Gefahr obwalten müsse, weil diese Vorsichts Anstalten öfentlich eingeleitet werden.

Die Meldung zu diesem Beitritt geschieht entweder bei Herrn Franz Kaspar Dobler, Komandanten der hiesigen Bürger Miliz, oder bei Herrn Stadthauptmann Franz Xav. Mayr.

L.S.

Vom Magistrat der Landesfürstl. Hauptstadt Gräz am 2. April 1797.

Nr. 2.

Wir Bürgermeister und Rath der Steyermärkischen Hauptstadt Gräz können den Bürger und sämmtl. Inwohnern dieser Stadt nicht verhellen, dass eine Armee der französischen Republik um die Stadt zu besezen, wirklich in der Nähe anruke.

Wir finden es daher unserer obhandenen Pflicht gemäss dieselben über das Benehmen, dass sie in den bevorstehenden Umständen zu beobachten haben, bestmöglichst zu belehren.

Das erste und vorzüglichste Mittel ihrer Rettung ist innere Ruche und Ordnuug, die sie vor Allem unter sich selbst zu erhalten, sich thätlich bestreben müssen. Höchst traurig wäre es, wenn diese gestört würde, wenn Uneinigkeiten unter denjenigen entstehen würden, die nie mehr Ursache gehabt haben gemeinschäftlich zu handeln, und sich brüderlich an einander zu schliessen, wenn falsche Begriffe und schiefe Grundsätze sie zu Unordnungen verleiten konnten; denn alles dieses (würde) nur die bedauerungswürdigsten Folgen nach sich ziehen.

Unter den Massregeln der guten Ordnung zählen Wir auch die pünktlichste Vorsorge wegen Feuersgefahr, dass nemlich alle Hauseigenthümer und Einwohner ihre Wachsamkeit dagegen verdoppeln, auf verdächtige Leute ein wachsames Auge halten, dass alle Bäche und Wasserleitungen in den hiesigen Vorstädten in ihrem Lauf erhalten, alte Feuer Requisiten in brauchbaren Stande gesezt und die schon bestehende Feuerordnung in ihrer Wirksamkeit erhalten werde.

Ruhige Fügung in unser Schiksal ist dermalen unser Loos, eine männliche Standhaftigkeit und ein redliches Betragen sollen und werden uns durch diese Gefahr glüklich hindurch führen; ja werden uns selbst das Zutrauen und die Achtung unserer Ueberwinder verschaffen. Wer kennt nicht die biederen Gesinnungen der hiesigen Einwohner? werden sie solche diesmal verläugnen?

Wir erwarten daher, dass sie der siegendeu Armee der französischen Republik nicht die mindeste Widersezlichkeit (die nur Tollkühnheit genannt werden könnte) entgegenstellen werden.

Beleidiget auch keinen einzelnen Mann dieser Nation, sie ist von jeher gegen jede Beleidigung ausserst empfindlich.

Befolget brave Gräzer jedes Standes diese unsere Anordnung auf das Genaueste, lasset Euch, wir beschwören Euch, nicht verleiten dagegen zu handeln und Ihr werdet die Gefahr glüklich überstehen. Habt vorzüglich das Zutrauen zu Uns, dass unser ganzes Bestreben dahin gerichtet sein wird Euch bei dieser bevorstehenden Lage mit möglichster Klugheit zu leiten. Wir hoffen zuversichtlich, dass Wir, noch bevor die französischen Trnppen hier einrüken werden, Euch schon die tröstliche Versicherung von Seite des Befehlshabers werden bekannt machen können, dass, wenn Ihr Euch ruhig beträgt, Euer Religion, Euer Eigenthum und Euere persönliche Sicherheit unverlezt erhalten werden sollte.

Sollten sich aber wider Vermuthen übelgesinnte unter Euch befinden, welche da glauben, dass ihnen durch dieses Ereigniss Spielraum gegeben wird, Unordnungen zu erregen, Uneinigkeiten anzufachen oder Ausschweifungen zu begehen, so ermahnen wir sie ernstlich, ihre für sie selbst verderbliche Anschläge fahren zu lassen; denn es ist von uns fest beschlossen, Jede derlei That auf das schwerste, nach der Grösse des Verbrechens zu ahnden und zu bestraffen, und da wir schon so oft während dieses Krieges gelesen haben, dass einzelne französische Soldaten ähnliche Vergehungen mit dem Leben haben bezahlen müssen, so wären auch wir verbunden, ihnen ähnliche Beispiele von Strenge, da sie die Zeitumstände nothwendig machen würden, zu geben.

Endlich machen Wir bekannt, dass mit allgemeiner Uebereinstimmung die hiesigen gutgesinten Einwohner, Bürger und nicht Bürger sich entschlossen haben, nebst den noch bestehenden 3 bürgl. Korps sich in eine zulängliche Sicherheits Anstalt zu bilden, welche vermögend sein wird, die gute Ordnung gegen jedes strafwürdige Unternehmen mit Strenge zu handhaben.

Gräz den 4. April 1797.

Von dem Magistrat der
Steyermärkischen Hauptstadt Gräz.
Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.

Nr. 3.

In den gegenwärtigen Umständen, da die französische Armee bereits 2 Provinzen Innerösterreichs, nämlich Kärnten und Krain nebst dem Litorale besezt hat, und nun auch in dieses Land Steiermark einzurücken im Begriffe stehet, hat sich das k. k. Landes Gubernium in allen seinen Abtheilungen auseinanderbegeben und hiedurch gegenwärtig hier Landes zu wirken aufgehört.

So sehr auch die Nothwendigkeit, denen Umständen nachzugeben, eintritt, so kann doch das Land Steiermark in dieser Lage ohne aller Landes Verwaltung um so minder bestehen und blossgelassen werden, da die Umstände eine vorsichtige Uebereinstimmung der Landes-Insassen und die Entfernung aller Willkühr eines jeden einzelnen nie nothwendiger gemacht haben.

Wir Landeshauptmann und Bürgermeister der Hauptstadt Gräz haben demnach Uns in diesem Zeitpunkt der Landes Verwaltung provisorisch anzunehmen unseres Amtes zu sein befunden, und haben unter unseren Vorsitz einen Rath aus allen Ständen von Männern, die das öffentliche Zutrauen vorzüglich besitzen und dem Lande mit Rath und That nützlich zu sein die Fähigkeit und guten Willen haben, unter der Benennung einer „Provisorischen steyrmarckischen Landes Kommission“ zu diesem Endzweck versammelt.

Wir machen daher alle Landes Insassen ohne Ausnahme, vorzüglich den gesammten Werbbezirk-Kommissarien, die als unsere untergeordneten Aemter in dieser prov. Landes - Verwaltung zu wirken haben, hiemit bekannt, dass sich Jedermann in allen öffentlichen auf das Wohl des Landes bezugnehmenden Gegenständen an Uns unter der Benennung „der provisorischen steierm. Landes Kommission in Gräz“ zu verwenden, auch Uns von Allen Vorfallenheiten in soweit dies, ohne sich gegen die Pläne der Armeen verfänglich zu machen, geschehen darf, Nachricht zu geben habe.

Wir werden auch den sämmtl. Landes Insassen das Fernere seinerzeit kundmachen.

Empfehlen Euch inmittels ein vorsichtiges und redliches Betragen gegen Jedermann ohne Ausnahme, untersagen auch jede eigenmächtige Vorkehrungen, und versehen uns eurer Folgeleistung und eures guten Willens.

Gegeben den 5. April 1797.

Karl Thomas Grf. v. Breuner,
Landeshauptmann.
Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.
Josef von Schouppe,
Sekretär.

Nr. 4.

Currende

an sämmtl. Landgerichte des Landes Steiermark.

Damit in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, da das inneröster. Appellationsgericht auseinander ging, für die mittels vorkommenden Kriminalgegenstände Vorsehung geschehe, so hat die prov. Landes-

Kommission zu diesem Theile der Staatsverwaltung ein prov. Kriminalgericht unter dem Vorsitz des k. k. Land Raths, Herrn Edlen von Feldbacher, niederzusezen befunden, und demselben seinen Wirkungskreis bestimmt.

In dieser Rücksicht wird sämmtl. Landgerichten aufgetragen, alle vorkommenden zweifelhaften und offenbaren Kriminalfälle mit Beilegung der Sumarien an dies prov. Kriminalgericht ungesäumt einzusenden, von dort aus die weiteren Anordnungen abzuwarten und demselben in Allem die vollkommene Folgsamkeit zu leisten.

Gräz, von der prov. Steierm. Landes Kommission
den 29. April 1797.

Karl Thomas Graf von Breuner, Landeshauptmann.
Dr. Joh. Michael Steffn, Bürgermeister.
Jos. von Schouppe, Sekretär.

Nr. 5.

Von der prov. steierm. Landes Kommission.

Bei dem allfälligen Einmarsch und Eintritt der französischen Truppen in diese Hauptstadt oder ihre Vorstädte sollen alle Einwohner sich ruhig verhalten, gute Ordnung beobachten und sich aller Ungebührlichkeiten so gewiss enthalten, als im widrigen jeder Uebertretter oder Stöhrer ohne Unterschied an der Stelle schärfest bestrafet werden würde.

Gräz am 10. April 1797.

Karl Thomas Graf von Breuner.
Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.

Nr. 6.

Es sind schon jüngst die Einwohner der hiesigen Hauptstadt auf das ernstlichste gewarnt worden, sich bei dem allfälligen Einmarsche der französischen Truppen gut und friedlich gegen selbe zu betragen und ihnen auf keine Art eine Beleidigung zuzufügen.

Da nun der Einmarsch derselben und die Besitznehmung dieser Hauptstadt wirklich erfolgt, so wird hiemit neuerdings jedem Einwohner von Gräz, bei Leib- und im erforderlichen Falle auch bei Todes Strafe aufgetragen, sich sowohl in Reden, als in Handlungen sorgfältigst in Acht zu nehmen, dass kein französischer Soldat auf was immer für eine Art oder zum Zorne gereizet werde.

Vorzüglich wird den bürgerlichen Wachen Bescheidenheit, Verträglichkeit und genaue Dienstleistung eingeschärft und sowohl den 3 bürgl. Chören als der unter der Stadtfahne versammelten

Bürgerwache eingeschärft, so oft sie zur Wache bestimmt werden, die ihnen angewiesenen Wachposten so gewiss zu beziehen, alss sie im widrigen für Widersezer angesehen und ohne Unterschied schärfstenst bestraft werden würden.

Die strenge Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit ist man im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht allein sich selbst, sondern auch dem guten freundlichen Benehmen der französischen Armee mehr als jemals schuldig.

Gräz den 13. April 1797.

Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.
Josef Nessing,
Sekretär.

Nr. 7.

Wärnung.

Nach folgender anher erlassener Verfügung hat sich Jedermann ohne Unterschied des Standes bei schwerster Ahndung genau zu achten und sich vor Strafe und Schaden sorgfältig zu hüten.

Vom Magistrat der Haupt Stadt Gräz
am 14. April 1797.

Dr. Joh. Michael Steffn,
Bürgermeister.

Die Unordnung, welche bei der Vertheilung der zum Gebrauch der französischen Armee nothwendigen Lebensmittel herschet, die doppelte Austheillung der Lebensbedürfnisse, welche durch ihre Untergebenen an die Soldaten geschieht, die gegen Quittungen ohne Unterschrift des Kriegskommissärs mancherlei Bedürfnisse verlangen, ihre Klagen an Mangel an Quittungen für die Lebensmittel, welche sie an die Magazins Verwalter der Republik bisher geliefert haben, Ihre Gefälligkeit, die Anfragen, die an Sie über dergleichen Bedürfnisse geschehen, auf der Stelle und ohne Unterschrift des Kriegs-Kommissärs zu befriedigen; alles dies bestimmt mich eine Ordnung zu entwerfen, nach welcher künftig dergleichen Gegenstände zu behandeln sein werden.

1. Keine einzige Forderung, von wem es immer sei, ohne Unterschrift des für die Stadt Gräz im Dienste befindlichen Kriegs-Kommissairs anzunehmen und zu befriedigen.

2. Von den verschiedenen resp. Magazins Verwaltern die Bescheinigung für alle Arten von Bedürfnissen, für die Kommissair angeordnet hat, unachsichtlich zu fordern, nemlich von dem Magazins Verwalter der Lebensmitteln die Quittungen für Brod, Wein, Hilsenfrüchte und Mehl, von dem Futter Inspektor die

Scheine für Heu und Haver und von dem Fleisch Inspektor jene für das ihnen gelieferte Schlacht Vieh.

Die Unterschriften dieser sammentl. Magazinsaufseher müssen ihnen bekannt gemacht und von dem Kriegskommissair für richtig anerkannt sein.

3. Keine Vertheilung eines oder des andern Gegenstandes, an wen es auch sei, oder unter was vor einem Vorwand es gefordert werde, zu machen, weil die dafür gegebenen Quittungen auf keine Weise an zahlungsstatt angenommen werden, indem unsere Magazine errichtet sind, um alles, was richtig ist zu bescheinigen.

4. Da es keinen Verkäufer da geben kann, wo kein Käufer befindlich ist, so werden Sie auf Befehl des General en chef Bonaparte und in Nahmen der französischen Republik von mir als Vertretter des General Kommissairs angegangen, den Einwohner jeden Standes sowohl, als allen hier anwesenden Fremden zu verbiethen, von irgend einem französischen Soldaten oder sonst im Dienste der Republik angestellten Person etwa von Kleidungsstücken, Lebensmitteln oder andern Gegenständen von was für einen Werth sie auch schon sein mögen, bei körperlicher und militärischer Strafe zu kaufen.

Gräz den 14. April 1797

unterzeichnet
Pellizone,
Commissaire ordinateur der französischen
Republic.

Nr. 8.

Auf ausdrückliche Anordnung des komandirenden Herrn Generals Bonaparte darf fürohin kein Hausherr oder Inwohner einem Offizier oder Soldaten der französischen Armee mit oder ohne Pferde ohne Vorweisung eines von mir Bürgermeister unterschriebenen Quartierscheines in sein Haus oder in seiner Wohnung aufnehmen, bei seiner Ausquartirung aber den Abzug desselben alsogleich anzuzeigen, damit man ferners fürohin den Quartierstand genau wisse, hat der komandirende Herr General Beaumont zugleich angeordnet, dass bis morgen als den Ostersonntag um 10 Uhr Vormittag jeder Hausherr der Stadt Gräz oder ihrer Vorstädte schriftlich in der hiesigen Rathsstube einlege und ausweise, was nach beiliegender Tabelle zu wissen nöthig ist.

Jene Hausherren, bei welchen gar kein Mann oder Pferde der französischen Armee einquartirt ist, haben blos anzumerken, dass dermahlen weder Mann noch Pferd inquartirt seien. Auf die Unter-

lassung dieser wichtigen Anzeigen bis morgen um 10 Uhr Vormittag nach beiliegender Tabelle ist eine unnachsichtliche Strafe eines Dukatens in Gold festgesezt.

Von dem Magistrat
zu Gräz am 15. April 1797.

Nr. 9.

Freiheit Gleichheit

Italienische Armee.

Leoben 27. Germinal im 5. Jahr der einzigen und untheilbaren französischen Republik.

Villemanzy, General Commissair, an die Mitglieder der Central Versammlung von Steiermark zu Gräz.

Ich habe genaue Untersuchungen über die directen und indirecten Abgabe aller Art angestellt, welche die Provinz Steiermark jährlich an die Kassen des Kaisers abführt.

Ich habe diese Summen mit jenen verglichen, welche den Ankauf der nothwendigen Lebensmittel für die französische Armee verursacht, und finde mit Vergnügen, dass jene Summen mehr als hinreichend sind, diesen Aufwand zu bestreiten, wenn diese Art der Verpflegung an die Stelle der bisher ausgeschriebenen Requisitionen gesezt wird.

Nicht dieser Gesichtspunkt allein bestimmt mich, den Ankauf der Lebensmittel den Requisitionen vorzuziehen, wichtigere und dem Lande angemessene Bemerkungen überzeugen mich von der Nothwendigkeit dieser Verfahrungsart, die blos dahin abzweckt, unter den wohlhabenden Bewohnern aller 5 Kreise von Steiermark die Last der Verpflegung unserer Armee gleich zu vertheilen.

Sie haben dazu mehr als hinreichende Mittel in den Händen, denn die Verpflegskosten unserer Armee betragen ungleich weniger als die öffentlichen Einkünften des Landes, allein auch in dem Falle, wenn diese Kosten diese Einkünfte überstiegen, so würde doch das Wohl des Landes Sie auffordern, meinen Vorschlag mit Vergnügen anzunehmen.

Ich habe den Obergeneral die Bemerkungen mitgetheilt, die ich ihnen hier vorlege. Er hat sie gebilliget und ich verhelle Ihnen nicht, dass er mit Vergnügen den Ankauf der Lebensmittel an die Stelle der bisherigen Requisitionen sezen wird. Sie, meine Herren, werden mich in den Stand sezen, dieses zu unternehmen, wenn sie sich entschliessen, wöchentlich eine Summe von 30.000 Livres an die Kasse des General-Einnehmers unserer Armee abzuführen.

Wenn Sie betrachten, dass wir seit unserem Eintritte in

dieses Land die öffentlichen Einkünfte sowohl des Souverains als der Städte und der Versorgungs Anstalten auf keine Art bezogen haben, dass Wir uns in den Besitz der Gelder nicht gesezt haben, die in allen diesen resp. Kassen befindlich waren, als unsere Armee Steiermark erobert hat, dass wir ebenso wenig uns der öffentlichen Magazine des Tabakes, des Salzes und der Metalle bemächtiget haben, die wir nach dem Eroberungsrecht (uns) zueignen konnten, dass ihre Manufakturen unversehrt geblieben sind, dass wir überall Magazine angelegt haben, um den Bewohnern von Steiermark weniger lästig zu fallen, so werden Sie sich ohne Aufschub bequemmen, die geforderde Summe an den General-Einnehmer abzuführen oder doch wenigstens Anstalten zu ihrer Versicherung zu treffen, um den armen Landmann von der Last der Lieferungen zu befreien, die ihn ohne Zweifel vernichten wird; der arme Landmann allein wird das Opfer werden, wenn Sie was immer für Ausflüchten machen werden, um der Forderung auszuweichen, die ich im Namen des Obergenerals an Sie mache.

Ich bitte Sie, mir so schnell wie möglich Antwort auf diesen Brief zu geben, dessen Inhalt allein das ware Wohl ihres Landes zum Zweck hat.

Villemanzy.

Nr. 10.

Antwort auf den Brief des Bürgers Villemanzy.

Die Glieder der prov. Landes Kommission in Steiermark haben sich, obschon durch die Befehle des kommandirenden Generals getrennt, ihren Brief vom 16. April mitgetheilt, gehemmt in ihrem Wirkungskreise sind sie ganz ausser Stand, über ihre Anträge irgend einen Beschluss zu fassen; um Sie jedoch von der Bereitwilligkeit zu überzeugen, mit welcher sie sich auch in dem Zustande der Auflösung dem allgemeinen Besten widmen, erlauben sie sich folgende Bemerkungen über die Depesche, welche sie am 11. d. M. von dem Bürgermeister der Stadt Gräz empfangen haben. Die direckten Abgaben, die der Kaiser bisher aus dem Land gehoben hat, belaufen sich nach einem ziemlich genauen Calcul, mit Inbegriff der Grundsteuer, auf eine Million Gulden oder 3,000.000 französische Pfund. Von diesem Betrage sind bereits 2 viertljährige Quoten nach der hergebrachten Sitte der Voreinzahlung abgeführt, sogar noch etwas mehr, weil die meisten Besitzer kleinerer Güter mit Anfang des Jahres ihren ganzen Steuerbetrag vorhinein bezahlen, um das unangenehme des öfteren Abschickens kleiner Summen zu vermeiden. Die Einhebungskosten dieser Einkünfte betragen mehr als 10 von hundert und müssen

vom Ganzen abgezogen werden. Es lässt sich leicht übersehen, dass die Einkünfte des 2. halben Jahres in dem kurzen Zeitraum von 4 Wochen erschöpft sein müssen, falls Sie auf der Forderung, die ihr Vorschlag in sich fasst, wirklich beharren.

Wir können nicht in den Ertrag der indirekten Einkünfte des Kaisers Einsicht haben, da in die Kasse, die von besonderen und ausser aller Verbindung mit dem Lande stehenden Beamten verwalteten Regalien gehören; aber da diese Abgaben auf Salz, Tabak etc. die Zölle auf ausländische Waaren, und was dahin einschlägt, seit dem Einmarsch der französischen Truppen in diese Provinz ganz aufgehöret haben, so kann von dem Ertrag derselben, so lange die gegenwärtige Krisis dauert, gar nichts in Anschlag gebracht werden.

Bereits 8 Tage vor dem Einmarsch der französischen Truppen in Gräz waren alle Kassen, und die darüber geführten Bücher, ja sogar alles Geld und die Register der Landeskasse abgeführt. Sie können sich von der Wahrheit dieser Behauptung durch das Beispiel der Krainer und Kärnthner so wie der Görzer und Idrianer Kassen und durch das Bekenntniss aller hiesigen Bewohner überzeugen.

Selbst die zur Abhilfe dringender Unglücksfälle zur Unterstützung des durch Feuer, durch Uberschwemmung, des durch Landesplagen zu Grunde gerichteten Unterthanes und endlich zur Bezahlung der Interessen an jene Bürger, die meist in der Zeit der Noth das Vaterland mit dem Erwerb ihres Fleisses gerettet hatten, selbst die zu diesem erhabenen Endzwecke bestimmte Hilfskasse ward nach Wien geführt, und uns in dieser höchsten Noth eine Kleinheit von 40.000 fl. meist in Papiergeld überlassen. Mit denen haben wir bis izt einige der dringensten Bedürfnisse bestritten, ohne irgend einen Zufluss als aus dem kümmerlichen Verkauf der unbedeutenden Vorrathe von Salz und Tabak, wäre sie bereits erschöpft und wir in die traurigste Lage versezt, nicht einmahl dem geplünderten und misshandelten Unterthan ein Stücklein Brod, Kleidung und eine Hütte geben zu können. An diesem Heiligthum der leidenden Menschheit wird sich die grossmüthige französische Nation nicht vergreifen. Sie wird vielmehr künftig solche von dem Kriege unzertrennliche Fälle nach Thunlichkeit durch die strengste Manneszucht zu verhindern suchen. Selbst in der an das Volk in Kärnthen erlassenen Proclamation sichert der edle Hauptgeneral der französischen Armee dem leidenden Unterthan den Ersatz seines Verlustes aus den Einkünften des Souvrens zu. Hier wird er nicht mit sich selbst in Widerspruch stehen wollen.

Aus dieser Kasse haben wir auch das an Sie geleistete Darlehen von beiläufig 18000 französischen Pfunden in Gold genommen. Wir sind wegen den Ersaz dieser uns so unentbehrlichen Summe durch Ihr gegebenes Wort, und durch die Treue beruhigt, mit welcher Sie Ihre Zusicherungen zu halten gewohnt sind.

So sehr wir selbst eine durchaus gleiche und folglich weniger lästige Vertheilung der Kriegslasten unter alle Bewohner der 5 Kreise von Steiermark wünschen, so ist doch diess eine unthunliche Sache, da die 2 Kreise in Obersteier wegen den bereits erlittenen und noch wirklichen Druck des Krieges ganz erschöpfet sind, die drei untersteirischen Kreise aber durch die häufigen Durchmärsche die Last des Krieges bis zur Erschöpfung fühlen. Der Reichthum des Landes besteht in den Erzeugnissen seines Bodens, die Wohlfeilheit der Producte ist ein Beweis des Geldmangels, den die durch 6 Jahre geleistete doppelte Kriegssteuer noch bis zur gänzlichen Versiegung alles Metall Geldes herbeigebracht haben.

Es bleibt uns nur noch die Berichtigung ihrer Meinungen in Rücksicht der Anstalten und die dagegen gestellte Aufzählung dessen, was wir Ihnen geleistet haben, ihrer Einsicht vorzulegen übrig.

Die hiesigen Kassen waren bereits einige Tage vorhero auf landesfürstlichen Befehl abgeführt, als Sie diese Stadt betreten haben. Niederlagen von Stahl hat der Kaiser nirgends im Lande, sie sind also ebenso wie alle Bergwerke des Landes und die einzige hier existirende Kottunfabrik Privat-Eigenthum.

Als die kais. Armee diese Gegend verliess, ward der Befehl bereits gegeben, alle hier befindlichen Magazine der Zerstörung und den Flammen preiszugeben, Tabak und Salz abzuführen und die Vorräthe an Getreide und Haber in den Fluss zu schütten. Da standen einige Männer auf, dennen die Vernichtung des Fleisses der Landleute wehe that und bothen sich an, die noch nicht an die Unterthanen von Seite des Hofes bezahlten Lieferscheine ins Versprechen zu übernehmen und mit den dadurch erhaltenen Vorräthen die allenfalls auszuschreibenden Requisitionen zu bestreiten.

Der Landmann sollte hiedurch vor Erpressungen gesichert und der Frieden im Lande erhalten werden.

Bei der Vertheilung der Kriegsschäden und Kriegs-Forderungen sollten die Lieferscheine der Erzeuger anstatt des baaren Geldes angenommen, folglich jeder sosehr als möglich erleichtert werden. Dem geringen Salz und Tabak Vorrath, welcher ebenfalls abgeführt oder vernichtet werden sollte, ward noch ein weit edlerer Zweck angewiesen. Er war ebenfalls ins Versprechen übernommen und daraus bisher die Militär und Civil Spitäler, also blos der

unglückliche und sieche Theil der Menschheit gekleidet, genährt und verpflegt.

Auch die Kranken der französischen Nation erhielten davon ihren beschiedenen Theil; sie erhielten besseres Brod als die gesunden Krieger, sie empfingen ihren Umständen angemessene Vorräthe an Fleisch und Wein, sie wurden alle neu gekleidet. Nun erschöpften sich die Vorräthe, keine Zufuhr unterstützte sie und wir werden uns binnen wenigen Tagen aus Mangel an Salz in einer sehr traurigen Lage befinden.

Dies sind also die Magazine, deren sich die französische Nation ihrer Meinung nach hätte bemächtigen können; aber der ganze darin aufgehäufte Vorrath war und ist noch nicht von unserem Souverain bezahlt; es war weiter nichts als ein Darlehen von den Unterthanen in Naturalien erhoben, welches einst nach geendigten Krieg bezahlt werden sollte.

Die Stadt Gräz hat durch Uebernahme der Magazine ihren Souverain von der nach geendigten Krieg dafür zu leistenden Zahlung entbunden, sie hat, da der Zeitpunkt des französischen Einmarsches nahe war, die Verpflichtung über sich genommen, diese Schuld zu bezahlen; und wenn die französische Nation auf das Vermögen unseres Souvrains gegründete Ansprüche zu haben glaubt, so kann sie sich der unbezahlten Magazine, die gar nicht zu den Vermögen des Souvrains gehören auf keine Weise und nicht ohne Eingrif in die Hütte des Landmannes bemächtigen.

Wir wollen von der kurzen Verwaltung dieses Heiligthums des Landes eine nur oberflächliche Rechenschaft ablegen.

Wir haben seit 8 Tagen diese sehr ansehnlichen Vorräthe nicht nur allein für die Bedürfnisse der hiesigen Truppen geöffnet, sondern sogar die Stadt Prugg und den Markt Frohnleiten damit versehen, damit die dort befindlichen Garnisonen vor Mangel gesichert waren.

Wir haben nebst diesen eine ungeheuere und mit dem Stande der hiesigen Truppen gar nicht in Verhältniss stehende Menge sehr guten Weines und in dem nemlichen Zeitraum 16 Schlachtochsen in Gräz geliefert, ohne die aus den Fleischbänken auf Requisition gehobene Menge in Anschlag zu bringen.

Wir haben alles vorräthige Leder von den Gerbern zusammengebracht, um für die Truppen Schuhe arbeiten zu lassen. Alle Vorräthe von blauen Tuch, die in einer Stadt ohne Fabrik ohnehin nicht beträchtlich sein können, alle Leinwand, die hier, so wenig erzeugt wird, befindlich war, ist in den Händen der Schneider und der Näherinen, um für die französischen Soldaten Bein Kleider, Westen und Hembde zu machen. Wir haben mit Mühe einige 100paar Strümpfe zusammengebracht, um sie unter die dürftigsten Soldaten zu vertheilen. Kurz, wir haben weit mehr gethan, als alle jene Städte, durch welche die Armee gezogen ist; und die Ursache war einzig die, um in der Stadt und auf dem Lande Ruhe zu erhalten Izt nach einer so langen und schweren Verpflegung fordern Sie von uns noch einen wochentlichen Geldbeitrag von so ungeheuerer Ausdehnung, dass selbst die fünfjährigen Einkünfte des Monarchen dadurch übertroffen werden. Man will daraus die Requisitionen und bisherigen Lieferungen bezahlen und uns mit demjenigen, was wir leisten sollen, auf künftige Einkünfte unseres Souverains und sogar auf solche anweisen, die gar nicht mehr vorhanden sind. Wenn wir durch Forderungen, die unsere Kräfte in den gewöhnlichen Friedenszeiten 5fach übersteigen, izt in der Zeit des Ellends, bei der Seltenheit des Metallgeldes, bei der vorzusehenden Erschöpfung aller Lebensbedürfnisse gedrükt werden, so sind wir der sicheren Hoffnung, dass die Grossmuth der Nation mit der Heiligkeit ihres gegebenen Wortes gleichen Schritt halten und uns davon befreien wird.

Würdigen Sie, diese mit dem Gepräge der Wahrheit versehenen und aus dem gepressten Herzen eines durch die gegenwärtige Lage bedrängten Volkes strömende Aeusserungen dem Haupt General vorzutragen und die blos auf Voraussetzungen gebauten Entwürfe zurückzunehmen.

Sie verhütten dadurch den Ruin eines Landes, dass Ihnen so viel Beweise jenes Zutrauens auf ihr Wort, seiner Rechtschaffenheit und seiner Liebe zum Frieden gegeben hat und das nichts mehr wünscht, als Sie und alle Franzosen bald in dem Schoose des Friedens und als seine Freunde zu umarmen.

Nr. 11.

Sie sehen hier, Bürger General Kommissair! zwey Bürger und Privatleute von Gräz, denen das Wohl ihrer Vaterstadt sehr am Herzen liegt. Sie haben von Ihrem Briefe an die Glieder der durch den Haupt General Buonaparte aufgelöste Landes Kommission in Steiermark Nachricht erhalten, und da bis zu der Zeit, wo der Haupt General andere Massregeln für gut finden wird, keine Versammlung dieser Landes Kommission statt haben kann, so haben sich blos einige Glieder derselben entschlossen, ohne öffentliche Vollmacht Sie, Bürger General Kommissair! um Ihre Verwendung bei dem Haupt General über folgende Punkte zu bitten:

1mo. Dass die zu Bestreitung der Requisitionen uns aufgelegte Summe pr. 300000 Livre wochentlich wegen der Unmöglichkeit, sie zu leisten, nicht gefordert werden möge Wir werden diese Requisitionen, so weit unser Vermögen zureicht, wie

bisher bestreiten, jedoch gegen Quittungen, die uns zur Bedeckung wegen der übernommenen Verbindlichkeit die Lieferscheine an die Unterthanen zu bezahlen, bei der allgemeinen Ausgleichung dienen sollen. 2do Dass die Magazine, die bisher zum Theil von ihren Untergeordneten auf eine Art verwaltet wurden, die dem Dienst ihrer Armee nicht zuträglich war, künftig uns überlassen werden, jedoch mit der Bedingniss, dass daraus wie bisher die Anschaffungen der Kriegskommissärs gegen seine Quittungen bestritten werden. 3tio Dass Sie uns für unser höchstes Bedürfniss einige 100 Ztr. Salz aus dem Magazin von Leoben zukommen lassen, die wir mit einer gleichen Quantität von Mehl, die bereits von uns verlangt und zum Theil auch abgeliefert worden, ausgleichen wollen. Für den Transport werden wir selbst sorgen.

Die persönliche Zuneigung, die Sie bei ihrer Anwesenheit in Graz gezeigt haben, lässt uns hoffen, dass die Bitte, die wir hier an Sie thun, nicht fruchtlos sein werde. Wir kennen den grossen Einfluss ihrer Talente auf den komandirenden General und bitten Sie, die gestern an ihn abgegangene Depesche mit ihrer Verwendung und künftigem Vorwort zu unterstützen.

Leoben am 20. April 1797.

Johann Stahel.
Franz Deyerkauf.

Nr. 12.

Freiheit Gleichheit

Italienische Armee!

Leoben am 1. Floréal in 5. Jahre der einzigen und untheilbaren französischen Republik.

Villemanzi, General Kommissair, an die Herrn Mitglieder des Bürger Rathes der Stadt Gräz.

Meine Herrn!

Ich beantworte zur Stelle den Brief, mit dem Sie mich heute beehrt haben. Sie verlangen darinen die Lebensmittel, die Ihnen unsere Kommissärs zum Unterhalt unserer Armeen abfordern werden, wie bishero in natura zu liefern, anstatt den Betrag derselben in die Kasse der Republik im Baaren abzuführen.

Die Forderung, die ich in dieser Rücksicht an Sie gemacht habe, schien mir dem Wohle ihres Vaterlandes angemessen, allein da ihre dagegen gemachten Bemerkungen mich überzeugt haben, die bisherige Lieferungsart sey mit dem Besten ihrer Mitbürger in richtigerem Verhältnisse, so beharre ich nicht länger auf meiner Forderung, die ich an Sie auf Befehl des Hauptgenerals gemacht habe.

Ich thue dies mit desto grösseren Vergnügen, da ich überzeugt bin, dass die Absicht, die ich durch diese Forderung vor Augen hatte, durch Ihre Aeusserungen gänzlich erfüllt ist.

Villemanzi.

Nr. 13.

Currende.

Nachdem S. k. k. Majestät mittelst Direktorial Hofdekret vom 1., erhalten 3. dieses die prov. Landes Kommission oder Repräsentation begwaltet und bevollmächtigt haben, auf den Fall der Abwesenheit der hohen Landesstelle einsweilen substitutiore die Geschäfte im Lande zu leiten und für die gute Ordnung zu sorgen, und nachdem man in dieser Absicht, da die französischen Truppen heute von dieser Hauptstadt und bis zum 3. des künftigen Monates vom Lande Steyer vollkommen abgezogen seyn werden, zum besten desselben und zur unverzüglichen Herstellung der vorigen Ordnung für nothwendig gefunden und selbst mit Vorwissen des von S. Majestät anher abgeordneten Herrn General-Feldwachmeisters Grafen von Meerfeld, die Einleitung getroffen, dass das k. k. Landrecht, die k. k. Kreisämter, die k. k. Provinzial Bau- und Strassen-Direction, das k. k. Ober Postamt, das k. k. Versazamt, die hiesigen Armenversorgungs Anstalten, das k. k. Bieraufschlags-Amt, dann das ständ. General Einnehmer- und Fleischaufschlags Ober-Amt in ihre vorige Wirksamkeit unverzüglich zurücktretten, so wird dieses hiemit allen zeit- und weltlichen Obrigkeiten, den landesfürstlichen Städten und Märkten, allen Freisassen, Gültens Inhabern und allen Unterthanen und Grundbesitzern zur Wissenschaft und Nachachtung mit dem Bemerken bekannt gemacht, dass die gesammten Gültens-Besitzer und Unterthanen und besonders jene, die dem unmittelbaren Druck des Krieges wenig oder gar nicht ausgesezt waren, zu Vermeidung der unliebsamen Zwangsmittel bei bereits eingetrettenem dritten Kontributions Quartal sich äusserst und nach allen Kräften sollen angelegen seyn lassen, ihre Schuldigkeit sowohl an das ständische General Einnehmer Amt als auch übrige Weinaufschlags und Fleischaufschlags-Ober Amt ungesäumt zu Unterstützung der allgemeinen Bedürfnisse und Auslagen, zu entrichten.

Gräz am 28. April 1797.

(L. S.)

Karl Thomas Graf von Bräuner, Landeshauptmann.

Dr. Joh. Michael Steffn, Bürgermeister,
Josef von Schouppe, Sekretär.

Nr. 14.

Currende.

Von der k. k. steierm. Landes Kommission wird hiemit bekannt gemacht: Indem es höchst nothig ist, die Strassen wieder in einen guten Stand herzustellen und zu erhalten, so werden hiemit

1. Alle Strassen-Aufsichts-Individuen, die sich von ihren Stations-Oertern entfernt haben, aufgefordert, sich sogleich und unverzüglich in ihren Stationen wiederum einzufinden, besonders da selbe
2. bei den bis zum 3. künftigen Monats Mai erfolgenden gänzlichen Ausmarsch der französischen Truppen aus dem Lande Steyermark bei ihren Strassengeschäften und Arbeiten nichts zu besorgen, sondern allen Schutz und Sicherheit sich zu versprechen haben, zugleich wird
3. hiemit den sämmtl. an der Kameral- als Bankal-Strasse liegenden Werbbezirken aufgetragen, auf dass selbe im Erforderungsfalle den an sie sich wendenden Strassen Assistenten auf jemaliges Begehren die nöthigen Arbeiten und Fuhren gegen die bisher übliche baare Bezahlung zu stellen haben sollen.

Gräz von der prov. steierm. Landes Kommission
den 29. April 1797.

(L. S.)

Karl Thomas, Graf von Bräuner,
Landeshauptmann.

Dr. Johann Michael Steffn,
Bürgermeister.
Josef von Schouppe,
Sekretär.

Nr. 15.

Die von S. k. k. apostolischen Majestät unserem Allergnädigsten Landesfürsten für die Zeit der wegen Hieherrücken der französischen Truppen erfolgten Trennung des k. k. Landes Guberniums vermög höchster Entschliessung von 1. April d. J. 1797 angestellten prov. Landes Kommission findet sich verpflichtet, dem löbl. Corps der hiesigen Bürger Miliz von allen sowohl uniformirt als nicht uniformirten Abtheilungen, sowie ihrem würdigsten Herrn Obersten und Komandanten Franz Kaspar Dobler mit Inbegrif sämmtl. Herrn Staabs dann Ober und Unter Offiziers, dennen Gemeinen den öffentlichen Dank für ihre rastlosen Bemühungen und unermüdete Wachsamkeit durch die Zeit der aufgehabten und fürgewalteten Umständen selbst vorzüglich vom 10. bis 28. April d. J.

(wo diese Hauptstadt unter der Bothmässigkeit der oben benannten Feinde sich befand) gefahrvollen Bewachung der hiesigen Hauptstadt und umliegenden Gegenden in ihrem Eigenen und aller Insassen Nammen hiemit abzustatten.

Die Kommission fügt zugleich das zeigniss bei, das selbe so wohl die innere öffentliche, als auch die Privat Sicherheit der Personen und des Eigenthums den vortreflichen von dem Herrn Obersten und Komandanten Dobler ergangenen Anordnungen, dem unerschrockenen Muth und unermüdet bereitwilligsten Verwendung der gesamten so wie der einzelnen Glieder der bürgl. Corps und der unter ihnen für das allgemeine Beste stätts geherschten rühmlichsten Eintracht verdanke und sich es nicht nur zum Vergnügen, sondern selbst zur heiligsten Pflicht machen, sich ihres unauslöschlichen Dankes so wohl für den gegenwärtigen Zeit Punkt, als auch für die späteste Nachweld öffentlich zu entledigen.

Welches der Herr Oberst sämmtlichen unter seinen Commando stehenden uniformirt und nicht uniformirten Korps bekannt zu machen hiemit bevollmächtiget wird.

Gräz von der prov. steiermärkischen Landes Kommission
am 3. May 1797.

Karl Thomas Gf. v. Bräuner m. p.
Dr. Johann Michael Steffn m. p.,
Bürgermeister.
Joseph von Schouppe m. p.,
Sekretär.

Nr. 16.

An
S. k. k. Apostolische Majestät.

Euer Majestät!

Die Mitglieder der nunmehro aufgelösten Steierischen prov. Landes Kommission haben mit grössten Schmerz und äusserster Betrübniss in sicherer und selbst durch den hiesigen Landes Gouverneur in verlässliche Erfahrung gebracht, dass sie von boshaften Verläumdern gelegenheitlich des Einmarsches der französischen Truppen in der Hauptstadt Gräz und während ihres Aufenthaltes bei Euer Majestät beinahe als Verräther des Vaterlandes verschwärzt und als solche in den benachbarschaften Provinzen und in der Residenzstadt Wien geschildert worden sind. Unsere im höchsten Grade verlezte Ehre uud selbst die Pflichten, mit welchen wir, Euer Majestät, ihrem durchlauchtigsten Erzhauses, unsern Vaterland und der gesammten Monarchie verpflichtet sind, fordern uns auf, Allerhöchstdieselben um eine unpartheiische

Untersuchung der strengsten Art und um Gerechtigkeit zu bitten. Werden wir strafmässig befunden, so bestraffe man uns nach aller Schärfe der Geseze, um ein warnendes Beispiel zu geben, ist aber im Gegentheil durch eine unpartheiische Untersuchung unser Betragen gerechtfertiget, so werden Euer Majestät als ein gerechter Monarch die boshaften Verläumder nach den Gesezen zu bestraffen wissen. Wir verlangen keine Nachsicht, keine Schonung, keine Gnade, sondern nur strenge unpartheiische Gerechtigkeit, welche Hochstdieselben auch den mindesten ihrer Unterthanen nicht versagen. Die Verläumder können nur vorzüglich von hier sein, welche diese boshaften Lügen nach Wien und anderen Orten überschrieben haben und welches Euer Majestät durch ihre wachsame Polizey in Wien schon in Erfahrung gebracht haben werden.

Aus der unpartheiischen Untersuchung wird es und muss es sich zeigen, dass man ob Seiten des hiesigen Bürgermeisters (dem ich Landeshauptmann das unverfälschte höchst verdiente Zeigniss geben muss, dass er sich bei allen diesen sehr kritischen Gelegenheiten als ein getreuer und aufrichtiger und Euer Majestät von ganzen Herzen zugethaner Diener betragen hat) durch die zweckmässigen Anstalten und durch die in den Zeitumständen nöthig gewordenen sichersten Verordnungen mittels der durch den patriotischen Eifer fast aller Stände vermehrten bürgl. Sicherheitswache, welche eine halbe Stunde weit von der Stadt bei den Parieren ausgestellt wurde und Patroullen vorrücken liess, um die Vorausgesandten und nachkommenden Marodeurs vom Plündern, rauben und Morden abzuhalten, vollkommen die gute Ordnung und Ruhe und Sicherheit in dieser Hauptstadt und in den Vorstädten erhalten hat.

Es wird sich zeigen, dass die aus den Mitgliedern der prov. Landes Kommission den gedachten Truppen bis zum Stadt Pomerium entgegengeschickte Deputation an den französischen General Beaumont nichts anders, als Schutz für die Religion, dann Sicherheit für das Eigenthum und der Bewohner der Stadt und des Landes verlangt und ihm die eben kurz vorhero angelangten französischen Proclamationen nach Hungarn mit der Bemerkung zugestellt hat, dass man solche anverlangter Massen nicht weiter versenden könne.

Es wird sich zeigen, dass die französischen Truppen nicht in Triumph eingeführt worden sind, wohl aber, dass bei dieser Gelegenheit viele 1000 Zuseher waren, die weder Furcht und noch weit weniger ein Zeichen von Freude, ja vielmehr Verachtung blicken liessen.

Es wird sich weiters bei der Untersuchung zeigen, dass die Kommissions Mitglieder zu wiederholtenmahlen mit Gefahr ihrer

persöhnlichen Sicherheit und mit Gefahr der Beeinträchtigung ihres Vermögens den ihnen anbefohlenen Eid eines unbedingten Gehorsames und zwar nach dem Wortlaut gegen die Befehle der französischen Republic schlechterdings verweigert und mit diesem standhaften Betragen erwirkt haben, dass für Steyermark keine Proclamationen erschienen sind, dass die Feinde es nicht wagten, ihre unmässigen Forderungen und besonders jene von 100.000 fl. wochentlich, welche auf Rechnung der landesfürsl. Einkünften des Herzogthum Steyermarks zum voraus erhoben werden sollten, einzutreiben, Kokarten auszutheillen oder tragen zu machen, Freiheitsbäume ausserhalb ihren Lager zu errichten und öffentliche Redouten und Freudenfeste, welche der Comandirende en chef zu wiederholten mahlen ausdrücklich verlangte und welche von der prov. Landes Kommission platerdings abgeschlagen wurde, mit Gewalt zu veranstalten. Auch wird es sich zeigen, dass die Kommission ungeachtet der persöhnlichen Beleidigungen des französischen Comandirenden en chef und ungeachtet seiner Aeusserung, dass es nur von ihm abgehangen hätte, die Mitglieder der Kommission nach Paris abzuschicken, wehrend der noch nicht aufgehobenen Suspension sich am 23. April neuerdings seiner Wohnung gegenüber im Landhause in Absicht auf die Beförderung des höchsten Dienst und zum Wohl des Landes versamelte, und es wird sich zeigen, dass man den wohlgemeinten Rath des General Feldwachtmeisters Freiherrn von Seckendorf und Grafen von Meerfeld bestens zu Nutzen machte, und dass man sich sogar auf den königl. neapolitanischen Bothschäfter Marquis de Gallo über die hier befundenen zweckmässigen Anstalten und das standhaft bezeugte Betragen der hiesigen Regierungs Verwaltung ohne Scheu und ohne mindesten Bedenken beruffen darf.

Nicht minder wird es sich bei einer unpartheiischen Untersuchung zeigen, dass man nach der Weisung des General Gf. v. Meerfeld zur Verpflegung der französischen Truppen, um keinen Anlass zu Excessen zu geben und um solche nur vielmehr zu verhindern, alles mögliche beigetragen, Führungs Kommissärs abgeordnet und die Kreishauptleuthe von Mahrburg und Cilli ersucht habe, sich nach ihren Bestimmungsort zu verfügen, um die getroffenen Anstalten zu unterstützen, und endlich wird es sich zeigen und bestättigen, dass die Kommission zur Beförderung des höchsten Dienstes nach Abzug der französischen Truppen alle Stellen und Aemter ersucht und eingeladen habe, in ihre vorige Wirksamkeit zurückzutretten, damit die Ordnung unverzüglich wieder hergestellt und die Finanz und Kameral Gefähle ehemöglichst in ihren vorigen Gang kommen mögen.

Schlüsslich wird sich auch zeigen, dass die Einwohner der Stadt Gräz und des Landes mit den Anordnungen dieser Kommission vollkommen zufrieden waren; ein sicherer Beweis, dass solche ganz zweckmässig waren, weil das Publicum, welches nur aus den Folgen urtheilt, immer der schärfste Richter ist.

Die Gewährung dieser allerunterthänigst gebetenen unpartheiischen Untersuchung hoffen wir in tiefster Zuversicht von Euer Majestät Gerechtigkeitsliebe, und zwar umsomehr, als hievon nicht nur unsere, sondern auch die Ehre unserer Nachkommen und selbst unseres Vaterlandes abhängt, wobei es aber für uns Pflicht ist, Euer Majestät offenherzig in kindlichen Vertrauen zu bitten, dass allerhöchstdieselbe diese Untersuchung, um allen Anschein einer Partheilichkeit zu vermeiden, einem eigenen anher abzusendeten Hof Komissär, welcher zugleich das vollkommene Zutrauen des Landes besitzt, allergnädigst auftragen wollen.

Allergnädigster Monarch! gewähren Sie doch unsere gerechte Bitte, und Euer Majestät werden zu ihrer eigenen Beruhigung überzeigt werden, dass höchstdieselben an uns getreue Unterthanen haben, die an der Treue und Anhänglichkeit zu ihrem Fürsten den Unterthanen anderer Provinzen höchstdero weitschichtigen Monarchie nicht nachstehen und vielleicht vor vielen dieser Provinzen einen entschiedenen Vorzug verdienen, da sie mitten unter dem feindlichen Heere, mitten unter den Drohungen des feindlichen Befehlshaber, mitten unter den Künsten der Verführung, die doch so häufig angewendet worden sind, unerschüttert in der ewigen Treue gegen Euer Majestät und das Vaterland da standen; und selbst, wenn nach der in Wien in Druck erschienenen allerhöchsten Kundmachung vom 28. April durch widrige Umstände der endliche Frieden ungeachtet der geschlossenen Präliminariens Friedens Artikel vereitelt werden sollte, so zählen Euer Majestät auf die biederen Steyermärker, auch wir sind zu Einem allgemeinen Aufgebothe bereit, u. z. um so mehr, als die Stände Steyermarks schon in vorigen Jahre sich zu allem freywillig angebothen haben und ihre Schuld es nicht war, dass ihr allerunterthänigstes Anerbiethen nicht berücksichtiget wurde.

Gräz den 4. Mai 1797.

Erläuterungen zum voranstehenden Tagebuche

von Dr. F. Krones R. v. M.

Der officielle Charakter dieses ungemein detaillirten Tagebuches oder dieser Rechtfertigungsschrift der prov. Landescommission erklärt so manche, den Gang der Tagesberichte unterbrechende Kundgebung loyalsten Sinnes, so manche überschwengliche Gefühlsergiessung, anderseits den Mangel alles dessen, was eine für die Oeffentlichkeit — wenigstens unmittelbar — nicht bestimmte Privataufzeichnung unter den gleichen Umständen so anziehend gestaltet; wir vermissen vornehmlich den Ausdruck der eigensten Gedanken und Empfindungen in ihrem durch die Ereignisse bestimmten Wechsel, die Erzählung der Begebenheiten in ihrer frischesten Unmittelbarkeit, die ungekünstelte Wiedergabe der eigenen und der allgemeinen Anschauung von dem Stande der Dinge, ohne sich viel mit dem Abwägen des Wortes, mit der berechnenden Vertheilung von Licht und Schatten abzumühen. Dagegen bietet uns dieses Referat über die Thätigkeit der prov. Landescommission wieder das, was ein privates Tagebuch nicht bieten könnte, eine genaue, allseitige, actenmässige Darstellung sämmtlicher jene Thätigkeit beeinflussenden und regelnden Vorgänge, eine Darstellung, welche überdies uns in die Lage setzt, manches, was die Tradition legendenartig ausschmückte oder umwandelte, auf den Thatbestand zurückzuführen. Dies gilt vornehmlich von der bekannten Scene des 12. April im Landtagssaale, auf welche wir an betreffender Stelle zurückkommen.

In Bezug des Abdruckes dieser Quelle muss ich Einiges bemerken. Herr Kratochwill stellte uns sein Manuscript und die diesem selbst zu Grunde liegende Handschrift zur Verfügung. Letztere ist eine gleichzeitig sehr rein und deutlich geschriebene Parie des dem damaligen Kaiser Franz II. als Landesfürsten unterbreiteten Schriftstückes, Papierband, Folio, 113 ½ Blätter stark, von denen 82 ½ Blatt auf den Text, 31 Blatt auf die Acten-Beilagen entfallen. Herr Kratochwill legte dem Ausschusse ursprünglich seine Abschrift vor, dann auf Ansuchen des Ausschusses jene Handschrift selbst, die es mir ermöglichte, Alles von Herrn Kratochwill als nebensächlich weggelassene oder anders stilisirte zu ergänzen, auf den Wortlaut jener Handschrift zurückzuführen und so eine durchaus genaue Wiedergabe derselben als historischer Quelle zu liefern. Hiebei wurde auch die Orthographie möglichst treu gewahrt und nur dort, wo die Verständlichkeit des Textes gelitten haben würde, so bei der regelmässig wiederkehrenden glei-

chen Biegung des Dativ und Accusativ, fand eine Richtigstellung statt. Das „Bounaparte“ der Handschrift wurde durch Buonaparte ersetzt.

Der Verfasser dieses officiellen Berichtes der Commission, Sigmund Graf v. Auersperg, war kein Mitglied derselben, aber eine der wichtigsten ihr zugetheilten Persönlichkeiten, leistete seinen Dienst im bürgerl. Cavalleriecorps als Officier und wurde als federgewandter Literat und Eingeweihter in alle Angelegenheiten der prov. Landescommission, deren französische Correspondenz er als „Secretär“ zu führen hatte, mit dieser Arbeit beauftragt.

Die nachstehenden Erläuterungen sind 1. der Correspondence de Napoleon I., II. Bd. (Paris 1859), 2. der Grätzer Zeitung von 1797, 3. dem Sonnabendsanhang der Grätzer Zeitung d. J. und 4. der fleissig gearbeiteten und meist richtigen „Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten in der landesf. Provinzial-Hauptstadt Grätz in Steiermark mit besonderer Beziehung auf das uniformirte und militärisch-organisirte Bürgercorps von seiner Entstehung bis zum Jahre 1842“ . . . . . verfasst von Peter Baldauf, frei resignirten Pfarrer der fürstbisch. Diöcese Seckau, Grätz 1843, 8°; in einigen Einzelheiten auch Schlossar's „innerö. Stadtleben vor hundert Jahren, eine Schilderung der Verhältnisse in der Hauptstadt Steiermarks im 18. Jahrh.“ . . . . Wien 1877, entnommen und ersch. als 1. Corr. N., 2. Gr. Z., 3. S.-A.-A., 4. Baldauf und 5. Schlossar citirt.

S. 110. Das Grazer vereinigte Bürgercorps erlangte seine einheitliche Organisation im J. 1790, insbesondere aber auf Grundlage des mit Hofkanzlei-Verordnung vom 16. Sept. 1791 sanctionirten Statutes, demzufolge seither a) ein Jägercorps, später Schützen-Bataillon, b) eine Grenadier-Abtheilung von 2 Compagnieen in der Maximalstärke von 150 Mann und c) eine Cavallerie-Abtheilung von 2 Escadronen in der Maximalstärke von 100 Mann die drei Einzelcorps bildeten, die in ihrer Gesammtheit von einem Hauptausschusse unter dem Vorsitze des Bürgermeisters vertreten und verwaltet erscheinen und dessen Sitzungen als Central-Ausschusssitzungen jedesmal der Obercommandant des Bürgercorps (mit dem Militärrange eines Obersten) und der Auditor beigezogen werden musste. (Baldauf S. 10—19.)

Das erste Anerbieten der Bürgerschaft zur Uebernahme des Wachdienstes fand 18. Jänner 1793 zur Zeit der starken Inanspruchnahme des Militärs durch den Krieg statt. Der damalige Landesgouverneur Philipp Graf von Welsperg-Reitenau

übernahm laut Zuschrift an den Bürgermeister Dr. Johann Michael Steffn und an die Stabsofficiere des Bürgercorps (vom 11. Febr. d. J.), die Vorlage dieses Anerbietens an den Kaiser. (Baldauf S. 20—21.)

Den 1. April erliess der Magistrat an den Commandanten und zweiten Obristen des Bürgercorps Franz Caspar Dobler die Weisung, sich für die Uebernahme des allgemeinen Sicherheitsdienstes vorzubereiten und zu ergänzen. (s. dieselbe b. Baldauf S. 23—23.) Vgl. die 1. Beilage.

Die Bürgerwehr unter der Stadtfahne oder die sog. Fahnenwache, ohne eigentliche Uniform, stand auch unter dem Bürgercorps-Commando als Wachtruppe, aus Bürgern, Nichtbürgern, Studenten u. A. zusammengesetzt. Ihre Feldwebels, Corporäle und Gefreite trugen Federbüsche, jeder Mann eine Cocarde mit der Landesfarbe, um nicht vom Feinde als Insurgent angesehen und behandelt zu werden. (Baldauf S. 26.)

S. 119. Mitglieder der provisorischen Landescommission.

Seckauer Fürstbischof war damals Graf Josef Adam von Arco († 3. Juni 1802).

Graf Ferdinand v. Attems, geb. 22. Jänner 1746 in Graz, 1770 Kämmerer, 1772 Reg.-Rath, 1780 Landstands-Verordneter, 1800 Landeshauptmann und geh. Rath, Curator des Joanneums, † 23. Mai 1820.

Caspar Andr. E. v. Jakomini, geb. 18. Okt. 1726 in S. Daniele (Görz), brachte es als Sohn eines k. k. Einnehmers durch Fleiss und Speculationsglück zu einem bedeutenden Vermögen, siedelte dann nach Cilli über und wurde als unternehmender Geschäftsmann und Geschäftsträger der Regierung ein Grossgrundbesitzer und adeliger Landstand, der 1778 in Graz sesshaft wurde, 1783 den Gedanken fasste, eine neue Vorstadt zu gründen und dafür auch das ganze Terrain vor dem eisernen Thore an sich brachte. Diese Vorstadt, die auch noch seinen Namen trägt, kam bald als eine damals schmuck zu nennende zu Stande. Jakomini † 15. August 1805. (s. Schlossar S. 15—16 nach Kunitsch, Biographien merkwürdiger Männer der österr. Monarchie, IV. Bdch., Graz 1807.)

S. 121. Was das Flüchten von Privaten betrifft, so heisst es in der Gr. Z. vom 4. April: „Hier in Gräz ist es dermalen äusserst lebhaft. Auf der Hauptcommercialstrasse, aus Untersteiermark und nach Obersteiermark und auf der Hauptstrasse, die von hier nach Ungarn führt, ist es beynahe nicht durchzukommen.“

S. 123. Das Sommertheater in der Vorstadt befand

sich vor dem eisernen Thore, eine grosse Bretterhütte, in welcher meist nur im Sommer 4—10 Uhr Abends gespielt wurde. Ein Director des landst. Theaters hatte 1701 diese Filiale für den grossen Haufen als Stätte der ordinärsten Hanswurstkomödien gegründet. (Schlossar S. 34.)

S. 124. Vgl. ü. die Massregeln v. 5. April die Gr. Z. 1797, Nr. 78.

S. 125. Feldwachtmeister (Gr. Z. nennt ihn Nr. 81, 8. April Generalmajor) Freih. v. Seckendorf hatte 3. April sein Hauptquartier in Marburg und rückte mit 6000 Mann in Graz ein. (Gr. Z. 6. April.) — 7. April (Gr. Z.) heisst es: „Als sie beyde (Seckendorf und Hohenlohe) Abends eben von hier gegen Bruck aufbrachen, kam bey erwähntem General ein Courier mit dem Befehl an, Halt zu machen und die frohe Nachricht: Waffenstillstand, Friede! wiederhallte durch die ganze Stadt."

Die Waffenstillstands-Convention, auf welche sich das Friedensgerücht bezog, war in der That zwischen den beiden kriegführenden Mächten im Hauptquartier Bonapartes zu Judenburg den 7. April (18. Germinal), um Mitternacht, von General Merveld und General-Leuten. Graf v. Bellegarde, auf der einen, Bonaparte auf der anderen Seite unterzeichnet worden. (Corr. N. S. 606—607, Nr. 1702.) Vgl. Baldauf S. 28—29.

S. 129. Ueber die Aufstandsgelüste des Landmannes in der Umgebung von Graz gegen die Franzosen äussert sich Baldauf S. 33, „es sei unter dem Bauernvolke die Sage verbreitet worden, es würde die grosse Glocke auf dem Schlossberge zu einer ungewöhnlichen Stunde geläutet werden; dies wäre das Zeichen, dass man in der Stadt über die Franzosen herfalle, um Alle umzubringen und das Landvolk aufgefordert werde, dabei mit Waffen aller Art zur Mithülfe zu eilen. Der loebliche Stadtmagistrat, da er Kunde von dieser gefährlichen Stimmung erhielt, liess das Läuten der grossen Glocke . . . . . bis nach Abzug aller Franzosen einstellen, und schickte Männer aus dem Bürgercorps, die theils Realitäten in den Umgebungen der Stadt besassen, theils den Landleuten persönlich bekannt waren, zu ihnen hinaus, um sie von allen Gewaltthätigkeiten abzureden" . . . . . .

S. 131. Bezüglich des Piketts an der Weinzettelbrücke vgl. Baldauf S. 31—32. Division Gabot, richtiger Chabot. Napoleons Befehl an diesen Divisionär d. v. 8. April 1797. (Corr. N.)

Was das Verhalten der Franzosen betrifft, so findet sich in der Gr. Z. vom 6. April, Nr. 79 in Bezug der von Süden heranziehenden bemerkt: „Ueberall, wo sie durchziehen, wird strengste Mannszucht gehalten."

S. 137. Ankunft Bonapartes 10. April. Nach der Corr. N. befand sich Bonaparte 10. April in Bruck (Nr. 1718, S. 624) und traf Nachts desselben Tages in Graz ein. Die Gr. Z. schrieb z. 10 April, Nr. 83: „Eben heut am Morgen kommt auch der en chef commandirende General Bonaparte. Er kommt und bringt uns den Oehlzweig des Friedens; denn Gräz soll durch einen hier zu schliessenden Frieden seinen Namen verewigen."

S. 138. Ueber das gegenseitige Verhalten der Franzosen und Grazer schrieb die Gr. Z. vom 12. April, Nr. 84 sehr viel Freundliches; namentlich über den freundschaftlichen Empfang der Landescommission durch Bonaparte!

S. 141. Die bezüglichen Werke des verdienstvollen Historikers J. A. Cäsar waren offenbar: Beschreibung Steiermarks, 2 Bände, Grätz 1773, und Beschreibung der Stadt Grätz, 3 Theile, Salzburg 1781.

S. 148. Huldigungsfrage 12. April. Gegenüber dieser actenmässigen, genauen Schilderung kann sich die Legende nicht behaupten, welche bei Baldauf (S. 32—33) und in den Handbüchern über Landesgeschichte ihren Platz gefunden: Bonaparte selbst sei in den Landtagssaal gekommen, habe zweimal den Huldigungseid gefordert und als Alle wieder einmüthig gerufen: „Wir schwören den Franzosen keinen Eid!" — den Säbel aus der Scheide gezogen, mit dessen flacher Klinge auf den Tisch geschlagen, einen Schimpfnamen gegen die steirische Nation ausgesprochen und den Saal mit seiner Generalität verlassen. Das ist somit eine Entstellung des eigentlichen Sachverhaltes.

S. 151. Excesse der Franzosen betont sehr stark Baldauf S. 33, die Gr. Z. hinwieder aus naheliegenden Gründen die strenge französische Kriegsdisciplin. Zum 15. April, Nr. 87 heisst es hier: „Gestern sahen wir ein Beispiel der strengen französischen Kriegsdisciplin. Sieben Mann von den hier liegenden Truppen erlaubten sich Excesse; sie wurden um die Mittagsstunde vor das Paulusthor gebracht, nachdem ihr Vergehen und ihre Sentenz laut abgelesen war, wurden zwei darunter von 16 Mann erschossen, die übrigen 5 mussten mit umgekehrten Röcken und mit einer Schrift an der Brust, worauf Marodeur zu lesen war, zur Schau stehen."

S. 154. Wiedereröffnung des Theaters. Der S.-A.-A. (Nr. 87, 15. April) zufolge war das Theater am 6. April mit der Oper: „Das unterbrochene Opferfest" vorläufig geschlossen worden, da die sechsjährige Pachtzeit des Unternehmers Jos. Bellomo eben damals ablief. Den 16. (S.-A.-A. Nr. 92), am Ostersonntage,

eröffnete H. Domaratius, der neue Unternehmer den ersten Theaterabend unter „Trompeten- und Paukenschall“ und bei „doppelter Wachsbeleuchtung“, mit einer langen Ansprache in Jamben, worauf dann der „Hausfrieden“ von Iffland in Scene gieng.

(Wen es interessirt, findet dieselbe und das ganze Theaterrepertoire vom 1. Jänner 1797 nach dem S.-A.-A. bei Schlossar u. A. O. S. 66—80.)

Die auf Verlangen der Franzosen gegebene Oper war Mozarts Zauberflöte. Charakteristisch ist die Rüge des S.-A.-A. in Hinsicht der vielen französischen Sprachschnitzer auf den Anschlagszetteln, die in einer Stadt, wo es doch an Kundigen der französischen Sprache nicht fehle, wahrlich vermieden werden könnten. Am 27. April (6. Mai, Nr. 104) wurde auf Verlangen der Franzosen Zemire und Azor, Oper in 4 Aufzügen von Gretry, gegeben, welche auch sehr zahlreich erschienen, sehr wenige dagegen vom Stadtpublikum.

Die Vorstellung des Lustspiels: Soliman II. und die drei Sultaninen, Lustspiel in 3 Acten aus dem Französischen von Favart — nach dem Abzuge der Franzosen, den 29. April gegeben, nennt der S.-A.-A. „die erste ruhige Vorstellung“.

S. 156. Friedenspräliminarien. Waffenstillstands-Verlängerung bis zum 16. April (27. Germinal) Mitternacht; gez. von Bonaparte und Meerveld. (Corr. N. S. 631—632, Nr. 1726). Bonapartes Bericht an das Directorium. (Leoben 16. April oder 27. Germinal). Meerveld sei 13. April 9 Uhr Morgens eingetroffen und der Waffenstillstand bis 20. April (1. Floréal) verlängert worden. Den 15. April traf Marquis de Gallo ein. Ueber den Abschluss des Präliminarfriedens selbst, im Eggenwalder Gartenpavillon, drückt sich in Hinsicht der Formalitäten Bonaparte sehr geringschätzig aus; das Ganze sei eine „Farce“, die er acceptirt habe, „pour ménager la puerile vanité des ces géns-ci'“. Diese Berichte und die Art. prälimin. vom 29. Germinal oder 18. April 1747 s. Corr. N. S. 637—641, 648—650 und 651—653.

Die Gr. Z. feierte die Friedensbotschaft den 20. April, Nr. 90 mit nachstehendem Chronostichon:

GaVDete, IVbILate aVstrIaCI! Longe eXoptata
PaX nobIs reDDIta
FrohLoCket, IVbILIrt OestreICh's VoeLker!
Der Lange sehnLICh geWVnsChte FrIeDe Ist Vns zVrVCkgegeben.

S. 164. Bonapartes zweite Anwesenheit in Graz. Die Gr. Z. Nr. 93 24. April bis 28. April 97, ziemlich wortkarg, bezüglich der Abreise Bonapartes, der Diplomaten u. s. w. Als während der ganzen Invasionszeit in Graz weilende Generäle

stellt die Gr. Z. nachstehende zusammen: Bonaparte, Berthier, Clarke, — Divisionäre: Dugua, Dumas, Ney, — die Brigadiers: Chasseloup, Domartin, Manscourt, Beaumont, Meyer, Charron, Marat, Davoust, Lasnes (Lannes), Fiorello, Lafont, Leclerc (Gen.-Adj. bei Bonaparte).

Als die zwei unruhigsten Tage bezeichnet die Gr. Z. die beiden letzten der französischen Occupation der Stadt.

S. 198—199. Nr. 15, Beilage. Vgl. das „Zeugniss“ der Bürgerschaft bei Baldauf vom 1. Mai, S. 36—37.

S. 199—202. Nr. 16, Beilage. Dass die Regierung denn doch die unläugbaren Verdienste des Bürgermeisters Dr. Steffn und des Bürgercorps-Commandanten Dobler etc. anerkannte, beweist die Verleihung der k. k. Rathswürde an den Ersteren (Statth.-Erl. vom 26. Oct. 1797) im Geleite einer jährlichen Personalzulage von 200 fl. und der Inaussichtstellung der nächsten innerösterr. Appellations-Rathstelle. Commandant Dobler erhielt eine Medaille. Die Gedächtnissfeier des Abzuges der französischen Truppen aus Graz wurde gemäss des Beschlusses vom 28. Februar 1798 fürder alljährlich auf den 28. April gelegt. (S. Baldauf S. 38—48.)

Die chronolog. Uebersicht der französischen Invasion (o. S. 106—107) ist den Actenstücken der Corr. de Napoleon I., II. Bd., entnommen.